Taschenbuch

für

angehende Aerzte

Erster Theil

von

H. W. Lindemann,

d. A. W. Dr.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage.
1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Herrn Leibarzt Wichmann

zu Hannover

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Vielleicht ist diese scizirte Schilderung der Fieber manchem jungen Arzte angenehm, manchem nicht; aber allen nüzlich. Die Kürze habe ich gewählt, weil es bloß ein **Leitfaden** zur Behandlung der Fieber seyn sollte. Wer die angeführten Schriftsteller jeder Zeit selbst nachliest, der wird viele Kenntniß erlangen, der dies aber ver-

säumt, dem wird mein Buch nicht viel helfen.

Den Titel habe ich deswegen gewählt, weil ich weiß, daß junge Aerzte gern alles Neue kaufen.

Inhalt.

Das erste Kapitel.

Von dem einfachen Entzündungsfieber S. 1

Das zweyte Kapitel.

Von dem einfachen Faulfieber 11

Das dritte Kapitel.

Von dem gastrischen Fieber 22

Das vierte Kapitel.

Von den Nervenfiebern S. 34

Das fünfte Kapitel.

Von den kalten Fiebern 42

Das sechste Kapitel.

Von dem Kindbetterfieber 56

Das siebente Kapitel.

Von dem Fleckfieber 62

Das achte Kapitel.

Von dem Frieselfieber 64

Das neunte Kapitel.

Von dem Catarrhalfieber 69

Das zehnte Kapitel.

Von dem Rosenfieber 73

Das eilfte Kapitel.

Von dem Scharlachfieber 77

Das zwölfte Kapitel.

Von dem Nesselfieber 83

Das dreyzehnte Kapitel.

Von den Masern S. 84

Das vierzehnte Kapitel.

Von den Blattern 92

Das funfzehnte Kapitel.

Von der Phrenitis 112

Das sechzehnte Kapitel.

Von der Bräune 119

Das siebenzehnte Kapitel.

Von der Entzündung der Lungen 127

Das achtzehnte Kapitel.

Von der Entzündung der Leber 143

Das neunzehnte Kapitel.

Von der Entzündung des Magens 146

Das zwanzigste Kapitel.

Von der Entzündung der Eingeweide 149

Das ein und zwanzigste Kapitel.

Von der Entzündung der Nieren 150

Das zwey und zwanzigste Kapitel.

Von dem fieberhaften Rheumatismus S. 154

Das drey und zwanzigste Kapitel.

Von dem Schwindsuchtsfieber 158

Erster Theil,

von

den fieberhaften Krankheiten.

Das erste Kapitel.

Von dem einfachen Entzündungsfieber.

Mit starken Muskelkräften begabte Leute werden mit diesem Fieber befallen. Nicht diejenigen, die eine sizzende Lebensart führen, nicht die Weichlinge, kein Hofmann und keine Hofdame werden dies Fieber bekommen. Der arbeitsame kernfeste Landmann, das blühende Bauermädchen, diejenigen, die es sich in ihrem Leben müssen sauer werden lassen, die wird dies Fieber befallen. *Sarcone* sagt, die höchste Gesundheit grenzt an die Straße zum Grabe.

Boerhave nennt dies Fieber, ein nicht faulichtes und anhaltendes. *Galen* nennt es einen *nicht* faulichten Synochus. Allein diese Namen bestimmen die Natur der Krankheit nicht. Brendel glaubt, daß es ganz und gar keine anhaltende hizzige Fieber gebe. Huxham, Pringle, Grant und andere nennen es nach seiner Natur. Dies Fieber ist bey uns ein täglich nachlassendes. Gegen die Nacht erfolgt der Sturm, gegen Mittag kommt Remission.

Dies Fieber fängt sich an wie alle Fieber, es zeigt sich aber bald in seiner größten Heftigkeit. Aus dem Körperbau, aus der Lebensart des Kranken,

aus der Jahrszeit z. B. im strengen Winter, kann man schon schließen, daß die den Kranken befallene schadhafte Materie ein Entzündungsfieber erregen wird.

Im ersten Anfang, da die schadhafte Materie nur blos reizt, könnten wir dies Fieber durch ein Brechmittel oder nach den Engländern durch das Dowersche Pulver verhüten, weil diese Mittel die unterdrückte Ausdünstung wieder befördern, den Hautkrampf heben, und auf diese Art den Fieberstoff aus der Haut treiben. Bagliv nennt diesen Zustand morbus fiens. Allein der Arzt kommt fast nie in diesem Zustand zum Patienten. Er wird erst gerufen, wenn der heftige Sturm dieses Fiebers die Umstehenden in Schrecken sezt. Dies Fieber tritt nun auf einmal mit aller seiner Heftigkeit ein, und der Laie verliehrt alle Hoffnung auf das Wiederaufkommen des Kranken. Ich wünsche jedem angehenden Arzt einen mit diesem Fieber behafteten Kranken. Er wird sich hier leicht wenn er dies Fieber ordentlich behandelt, in Ansehen sezzen, und eine schöne Praxis bekommen.

Die gewöhnlichsten Zufälle, die diesem Fieber eigen sind, sind folgende. Der Puls geht sehr schnell, hart und voll. Je schneller, je stärker der Puls geht, je größer ist die Hizze, und je geschwinder erfolgen die Zeichen der Trockenheit, welche wegen der heftigen Bewegung in allen Functionen ent-

steht. Der Kranke sieht roth aus, der Muth blizt ihm aus den Augen. Die Rasereien zeigen lauter Muth an. Er hauet und schlägt sich, und trägt den Sieg davon. Es ist alles in der grösten Bewegung. Einige Zeit nach dieser heftigen Bewegung entsteht die Trockenheit und das Entzündungsblut. Die Zunge ist trocken und weiß, der Kranke schmachtet nach einem Trunk Wasser. Der Leib ist verstopft und hart. Die Haut ist trokken. Der Urin ist sehr saturiert und sparsam. Das aus der Ader gelassene Blut ist dik und schwarz, gerinnet geschwind, und läßt wenig, oft gar kein Blutwasser zurück. Auf dem geronnenen Blute sezt sich ein weißes zähes Fell, so daß man es mit Mühe zerschneiden muß. Der Engländer Hewson schreibt in seinen Versuchen über die Beschaffenheit des Bluts, dies weiße zähe Fell entstände von zu dünner Beschaffenheit des Bluts. Er sagt, phlogistisches Blut gerinnet bey Gesunden langsamer, deswegen kann sich der rothe Theil hinlänglich von dem Blutwasser trennen, und dann wird diese Lymphe von der Luft verdickt. Diese Behauptung ist falsch. Es ist wahr, wir haben von den englischen Aerzten vieles gelernet, allein es ist Schade, daß die mehrsten von ihnen so gern theoretisiren. Die unbegreiflichsten Erscheinungen können sie uns theoretisch recht deutlich erklären. Man hat bey frischen Leichen, die an diesem Fieber gestorben waren, wider-

natürlich zähe Häute in den Gefäßen des Herzens und der Lungen gefunden; dies war die wahre Entzündungshaut. Wer dünnes Blut hat, wird kein Entzündungsfieber bekommen, sondern wo das Blut dik ist und einem die Finger recht zusammen klebt, das ist das wahre Blut, das zu Entzündungen geneigt ist. Beym Faulfieber findet man auch eine weiße Haut auf dem Blut, die aber nicht zähe ist, und bläue grüne Farben zeigt, wenn man sie gegen das Licht hält. Der Verlauf bey diesem Fieber geschieht gewöhnlich auf die regelmäßigste Art. Dauren die Exacerbationen länger als die Remissionen, so zeigt dies große Heftigkeit, aber kurze Dauer des Fiebers an. Halten die Remissionen lange an, und endigen sich die Exacerbationen bald, so ist das Fieber gelinde und dauret lange. Die Crisen erfolgen ohngefähr den siebenten, achten, neunten Tag. Bisweilen gegen den vierzehnten oder ein und zwanzigsten Tag. Sie bestehen in Blutungen, Schweis und Urin, bisweilen in Durchfall.

Die Blutung erfolgt bey jungen und mitleren Personen durch die Nase. Kopfschmerzen an der Stirn, Schwere im Kopfe, Jukken in der Nase, rothe Augen, der pulsus dicrotus zeigen diese Crise an. Bey Leuten, die Hämorrhoiden haben, ist die Crisis bisweilen durch einen blutigen Stuhlgang erfolgt. Bey Frauenzimmern ist die Monats-

zeit oft kritisch gewesen, weil sie gerade mit in die Zeit der Crise kamen. Ein Brennen in der Gegend der Blase zeigt kritischen Urin an, dieser hat einen Bodensatz. Eine feuchte Haut gegen die kritischen Tage zeigt kritischen Schweis an. Ist ein Durchfall kritisch, so ist dies Fieber kein reines Entzündungsfieber, es ist Galle mit dem Fieber verbunden. Dies ist oft in unsern Zeiten der Fall, wo wir in Städten selten dies Fieber einfach finden, weil da gewöhnlich die kernfesten Körper nicht zu Hause sind. Es sind fast immer Unreinigkeiten mit im Spiel. Oefters bestimmt die Epidemie die Localcrise. Es entstehen oft Metastasen ganz vorzüglich gern nach der parotis, als Crisen. Der Ort, der zulezt schmerzt, dahin wirft sich gern die Metastase, sagt Hippokrates. Verschwindet die Geschwulst der Parotis plözlich, und erfolgt nicht bald eine andere Crise, so ist's schlimm. Es ist schön, wenn der ganze Körper gleichmäßig warm ist, aber der Kranke ist des Todes wenn die äußern Theile kalt sind, und innerlich große Hizze ist. Wenn die Hizze recht heftig ist, und der Kranke hat doch keinen Durst, so ist's schlimm. Wenn der Kranke öfters blaßen wäßrigten Urin läßt, das ist sehr schlimm. Die Gerinnung des Bluts hat hier den grösten Grad erreicht. Dieß ist auch der Fall, wenn der Puls schnell, klein und weich wird. Starke Schweise vor der Zeit der Crise sind tödtlich; das Getränke ver-

mischt sich nicht mehr mit dem Blute, sondern geht gleich durch die Haut weg, weil die Gerinnung des Bluts zu stark ist. Dies ist auch der Fall, wenn ein wäßrigter Durchfall bey reinen einfachen Entzündungsfiebern entsteht, weil die Gerinnung des Bluts dadurch noch vermehrt wird.

Das erste Mittel, um die heftige Bewegung im Körper zu mäßigen, um die Spannung der Gefäße zu heben, um die Hizze zu vermindern, ist ein Aderlaß. Dies ist hier das gröste Mittel. Der Arzt kann dreist im Aderlaß seyn, weil dies Fieber ursprünglich inflammatorisch ist, und nicht von Galle oder andern Schärfen erregt ist. Huxham (opera ed. Reichel T. II.) ließ zur Zeit, wenn starker Ostwind wehete, 12 Unzen mehr Blut ab. Der Arzt muß eine große Oefnung in die Ader schneiden lassen, am besten mit der Lanzette, damit das Blut in großem Strome herausfließt; dies bringt eine Erschlaffung in den Gefäßen hervor, und führt die Entzündungshaut ab, die bey einer kleinen Oefnung zurückbleibt. Sind heftige Rasereien und starke Kopfschmerzen da, so lasse man am Fuß die Ader öfnen. Kommen örtliche Entzündungen hinzu z. B. der Lunge, so lasse man am Arm zur Ader. Die Menge des Bluts, das man abzapfen muß, kann man nicht bestimmen; der Arzt muß sich nach der Beschaffenheit des Pulses richten; wird der Puls klein und weich, so binde man die Ader zu. Das

erste Aderlaß ist das beste, und entscheidet über die ganze Krankheit. (Huxham) Man lasse also zum erstenmal viel Blut fließen. Indessen muß der Puls etwas fieberhaft bleiben, denn unsere Absicht ist blos zu erschlaffen. Sind die Aderlässe zu stark, so entstehen leicht Ohnmachten, die das Blut in den Lungen gerinnen lassen, und zu Peripneumonien Anlaß geben. Nun legt sich der Sturm, der Puls ist besänftiget, die Hizze und die anderen Zufälle lassen nach. Aber oft dauret diese Stille nicht lange. Der Puls wird wieder heftig, die Hizze vermehrt sich, es entstehen Rasereien u. s. w. Nun läßt man wieder Blut fließen, bis die Zufälle sich mindern. Es ist sehr schlimm, wenn der Sturm zu oft, und zu früh wiederkommt. Entsteht nach dem zweiten und dritten Aderlaß keine Ruhe, so ist der Kranke des Todes. Ist der Kranke recht vollblütig, so betrügt oft der Puls und die gelinden Zufälle den nicht genau untersuchenden Arzt. Es geht hier so wie bey dem Seitenstich. Man öffne die Ader, nun bekömmt das verschlossene Geblüt Raum, nun wird der Puls stark und voll, man lasse das Blut so lange fließen, bis der Puls etwas sanfter wird. Man muß den Huxham hierüber nachlesen, das ist der Hauptautor in diesem Fieber. (T. 2.)

Man glaubte sonst, daß man nach dem vierten Tag nicht mehr Ader lassen dürfte, weil das Blut so polypös sey, daß nur blos das Blutwas-

ser abginge. Es hat dies seine Richtigkeit, allein daß dies gerade der vierte Tag seyn sollte, das ist nicht wahr. Man richte sich hier nach dem Puls; wird er plözlich weich, werden die äußern Gliedmaßen kalt, und der Kranke empfindet große innerliche Hizze, so paßt kein Aderlaß. Man würde hier noch das wenige wäßrigte wegnehmen, und der Kranke würde sehr leicht unter dem Aderlaß sterben. Verträgt der Puls kein Aderlaß mehr, hat der Kranke heftige Kopfschmerzen und Rasereien, so sezze man Schröpfköpfe im Nacken, und nach diesen ein Spanischfliegenpflaster. Man muß den Pringle über den Gebrauch der spanischen Fliegen nachlesen, (Feldkrankheiten S. 130.) Kleiner weicher Puls mit verminderter Sensibilität verbunden ist das Zeichen zu spanischen Fliegenpflastern. Sie wirken hier durch Ableitung des Reizes.

Zu den innerlichen antiphlogistischen Mitteln, die der Arzt gleich nach dem Aderlaß anwenden muß, gehören vorzüglich der Salpeter und der Salmiak. Der Salpeter schwächt den Körper erstaunend, und dies ist unsere Absicht. Damit er aber nicht purgiert, so sezt man den Salmiak hinzu. Z. B. ℞ ⊖xc. ⦶ dep. āā ʒiij Tart. emet. gr ij Solv. in Aq. font. ℥vij adde Succ. liquirit. ʒij M. S. Alle 2 Stunden eine halbe Tasse voll zu trinken. Hiermit kann man fortfahren bis der Puls ordentlich, die Hizze und alle Zufälle mäßig sind; dann gebe man die

Senegawurzel. Sarcone lobt sie sehr. Lentin (obſervat. medical. Faſc. 2. Obſerv. 1. et 2) lobt sie auch sehr. Sollte der Salpeter dennoch purgieren, hat der Kranke einen etwas empfindlichen Magen, so gebe man Riverus seinen Trank. Den Durst des Kranken darf man nicht mit Säuren zu stillen suchen, sie schaden indem sie die Gerinnung des Bluts noch mehr befördern. Dieser Durst zeigt uns die große Trockenheit in dem ganzen Körper an, und je mehr der Kranke trinkt, um desto mehr wird die Trockenheit vermindert. Die Getränke müssen lauwarm und schleimigt seyn, damit sie nicht gleich wieder weggehen, also Ptisanen von Habergrüzze, Gerstengraupen, Scorzonerwurzel, Altheenwurzel, Graswurzel u. s. w. Man sezze Honig oder einen auflösenden Syrup hinzu. Gelinde erweichende, nicht reizende, Klystiere, sind zu dieser Absicht schön. Endlich ist ein lauwarmes Halbbad von vortrefflicher Wirkung, es leitet das Blut von den obern Theilen ab, und verhütet die daraus entstehenden Zufälle, als die heftigen Kopfschmerzen, die Rasereien u. s. w.; es feuchtet den trokkenen Körper an, und leitet die Crise nach der Haut, in dieser Absicht kann man auch Minderer seinen Spiritus geben, wenn der Kranke gegen die kritischen Tage eine feuchte Haut bekömmt.

Purgieren darf man nicht, man vermehrt dadurch die Trokkenheit des Kranken. Sollten sich

aber Unreinigkeiten aus den Zeichen zu erkennen geben, so purgiere man mit Glauber seinem Salze gelinde. Es versteht sich übrigens, daß der Kranke keinen verstopften Leib haben muß, deswegen sind auch die Klystiere schön, die Crisen kommen oft zu heftig. Werden also die Crisen so heftig, daß der Kranke elend und entkräftet danach wird, so stopfe man allmälig. Mynsichts Vitrioelixir oder ein Aufguß von Salbey, sind hier dienlich. Entsteht heftiges Nasenbluten, kommen dem Kranken schwarze Flekken vor die Augen, so lege man kalte Umschläge auf die Stirn und in den Nakken; und hilft dies noch nichts, so stopfe man Charpie in die Nase, die mit einer Auflösung von weißem Vitriol befeuchtet ist. Man muß aber vorsichtig in dem Stopfen seyn, nicht nach der abgehenden Menge urtheilen, sondern nach dem Befinden des Kranken.

Stärkende Mittel nach dem Fieber sind unnüz und schädlich, besonders die China, vermuthlich weil sie den unmerklichen Fortgang der Crise hindert. Der Kranke bekömmt die Schwindsucht oder Auszehrung. Behält aber der Kranke nach dem Fieber einen nachlassenden Fiebertypus, hat man vorher stark Ader gelassen, ist die Constitution des Kranken etwas schwächlich, so gebe man die Chinarinde. Uebrigens erholen sich die Kranken bald, und bekommen großen Appetit zu Fleischspeisen. Hux-

ham, Glaß, Pringle sind die besten Schriftsteller über dieses Fieber.

Das zweyte Kapitel.

Von dem einfachen Faulfieber.

Dies Fieber ist gerade das Gegentheil des vorigen. Schwäche und Entkräftung des Körpers giebt Anlage zu diesem Fieber. Ein fauligtes Contagium ist die Ursache, welches von verdorbener morastiger heißer Luft erzeugt wird. Pringle sahe in einem Hospital ein wahres Faulfieber entstehen von einem Kranken, der den kalten Brand am Fuß hatte. Sarcone hat gesehen, daß Hungersnoth Faulfieber erzeugt hat. Die Säfte werden scharf und faul. Ich habe gegen das Ende vergangenen Sommers hier in der Gegend ein gastrischfaules Fieber von ausgetretenem und durch die Länge faul gewordenen Wasser entstehen gesehen. Heißes Clima disponiert zu diesem Fieber. Das Fieber ist entweder ursprünglich faul, oder es wird erst in der Folge durch Nebenursachen faul. Kömmt ein Kranker mit einem Entzündungsfieber in ein Hospital, wo kalter Brand und Faulfieber dominiert, so wird das Fieber ganz zuverläßig faul.

Die Schriftsteller nennen dies Fieber verschieden, diese Namen müssen aber dem angehenden Arzt bekannt seyn, damit er weiß wovon die Rede ist.

Galen (de differentiis febrium Lib. I. Cap. 9.) nennt es Synochus putris. Aber dieser Name ist, genau genommen, nicht immer richtig, denn dies Fieber ist nicht immer ein anhaltendes, was doch synochus bedeutet; und dann kann das Fieber auch gastrisch fauligt seyn. Andere, als Langrish und Huxham, nennen es maligna. Diese Benennung taugt auch nichts. Denn wir haben Fieber, die weit schlimmer sind; und wenn dies Fieber einfach ist, so ist die Kurmethode leicht. Pringle nennt es Jail or Hospital-fever. Er hat den Namen also von der Ursach hergenommen. So nennt es Brookes senegal-fever. Man kann mehrere Namen in dem Anhang zu Cullen's Anfangsgründen finden.

Einige Schriftsteller loben Purgiermittel, andere verachten sie; der Irthum besteht darin sagt Selle (Pyretologia pag. 184.), weil sie das einfache Faulfieber mit dem gastrischen fauligten verwechseln. Das Fieber ist also entweder nur blos fauligt, welches aber bey uns sehr selten ist, oder es ist mit andern Materien verbunden, je nachdem nun die Verbindung weniger ist, desto leichter ist das Fieber zu heilen. Gewöhnlich ist es gastrisch fauligt; oder es kommen noch Entzündungs- oder Nervenzufälle hinzu, das ist schlimm; oder es kommen örtliche Zufälle, als Peripneumonie, Bräune, oder es entsteht ein Ausschlag, Friesel, Petechien u. s. w.

Oder es entstehen von dem aufgelösten Blut blutige Ausflüsse aus dem Magen oder Gedärme, ja in seltenen Fällen durch die Haut; oft auch durch die Urinwege. In Rücksicht des Typus sind diese Fieber entweder anhaltend, oder remittierend, oder bisweilen auch intermittierend. Torti (therap. special. p. 171.) beschreibt lezteres.

Von dem Verlauf dieses Fiebers läßt sich nichts bestimmtes sagen. Bey einigen dauert es zehn Tage, bey andern drey bis vier Wochen. Bisweilen befindet sich der Kranke nicht wohl und auch nicht übel. Es gilt hier die Regel pulsus bonus, urina bona, et aeger moritur. Dieser Fall *ist tödlich*. Der Körper ist hier so unempfindlich geworden, daß der faule Reiz ihn nicht mehr afficiert. Bisweilen ist der Puls schnell, bald wieder langsam. Zuweilen ist der Urin saturiert, zuweilen wäßrigt, zuweilen leimicht. Die Zunge ist bisweilen schwarz und trocken, bisweilen feucht und schleimigt u. s. w. Wir haben indessen Kennzeichen, die uns dies Fieber deutlich machen, und dies sind folgende: der Kranke wird auf einmal ganz entkräftet, er verliert allen Muth, sieht auf einmal ganz verfallen aus. Er liegt ganz dumm vor sich hin, ist gegen alles gleichgültig, sein Gedächtniß nimmt auffallend ab. Er raset still und angenehm. Der Kranke war vorher herzhaft, jezt ist er furchtsam wie ein Kind. Er hat großen Appetit nach sauren

Sachen. Der Puls ist sehr klein und sehr geschwind, kaum daß man ihn fühlen kann. Der Kranke hat ein Zittern und Beben an sich. Der Kranke hat eine faule Hizze, die dem auf den Puls gelegten Finger eine äußerst unangenehme Empfindung beybringt; je kleiner, je gesunkener der Puls ist, desto größer ist die Hizze, also gerade das Gegentheil von dem Entzündungsfieber. Das Blut des Kranken ist nach einigen Tagen ganz aufgelöst, es gerinnet langsam und nie ordentlich, sondern läßt ein blutiges Serum zurück, das mit einer weißlichen Haut bedeckt ist, die aber gar nicht zähe ist, sondern sich leicht zerreiben läßt. Das aufgelöste Blut extravasiert sich oft in das Zellengewebe, und erregt blaue Flekken und Striemen auf der Haut, es entsteht blutiger Stuhlgang, blutiger Urin, Bluthusten, Blutbrechen, fortdauerndes Nasenbluten, ja bisweilen sind die Schweise blutig gewesen. Zulezt stinket das Blut, der Urin, der Schweis, der Othem. Dies sind die vorzüglichsten Hauptzufälle bey diesem Fieber. Die Kranken haben einen besondern Kopfschmerz hinten in der Basis des Gehirns, der sehr heftig ist. Der Mund, die Zunge, Zähne sind mit einer schwarzen schleimigten Materie überzogen, die bald wieder kömmt, wenn man sie auch wegbringt. Haben die Kranken einige Tage lang in eins fort geraset, und kommen plözlich wieder zu sich, so ist's vorbey. Wenn der Kranke immer

schläft, so stirbt er, weil das Gehirn in Eiterung ist. Wenn der Kranke sich immer die Brust entblößen will, wenn er die Zunge nicht mehr ausstrekken kann, wenn der Othem kalt wird und die Augen schmuzzig-schleimigt, wenn ein kolliquativischer Durchfall mit Geschwulst des Bauches entsteht, wenn der Kranke einen wilden Blick von sich wirft, so kommt der Tod bald. Einige sterben im Schlaf, andere an Entkräftung, oder am Brande in den Eingeweiden. Pringle (p. 300) sagt, alle, die an diesem Fieber sterben, die sterben an Eiterung im Gehirn oder kalten Brand in den Eingeweiden. Dies ist auch der Fall bey Schwindsüchtigen. Es ist schön, wenn die *excitierenden* Mittel den Puls heben, wenn die Zufälle nicht gar zu heftig sind, und nach Tichy, wenn im Urin Körper wie Salzkrystalle erscheinen.

Die Crises geschehen vorzüglich durch den Schweis. Der Arzt muß aber diesen kritischen Schweis genau von dem symptomatischen unterscheiden, der von dem aufgelösten Blut herrührt. Der Schweis zur Zeit der Crisen in Verbindung andrer ihrer Zeichen, und drauf erfolgte Erleichterung zeigt kritischen Schweis an. Der häufigste Fall ist die Crisis durch den Stuhlgang, vorzüglich da bey uns das Fieber selten rein fauligt angetroffen wird, sondern fast immer gastrisch fauligt ist. Man muß aber auch diesen kritischen Durchfall von dem colliquativischen wohl unterscheiden. Blutungen sind in

diesem Fieber selten kritisch, bisweilen aber, wenn eine Entzündung mit diesem Fieber verbunden, kann es der Fall wohl seyn. Uebrigens ist bey diesem Fieber keine Crise zuverläßig, weil man sie in einigen Fällen nicht von den Symptomen unterscheiden kann. Bisweilen entstehen auch kritische Metastasen, ganz vorzüglich nach der Parotis, die leicht in Eiterung und Brand übergeht. Man hat auch Friesel und Petechien als kritisch gesehen, sie sind aber auch häufig symptomatisch.

Von der Kur.

Pringle ward öfter vom Faulfieber angesteckt, aber ein Brechmittel so bald als möglich, hat die ganze Krankheit verhütet. Sobald man also bey einem solchen Faulfieber=Patienten gewesen ist, und einen Schauder, Kopfschmerzen u. s. w. bekömmt, so ist ein Brechmittel das beste, um den Fieberstoff durch die Ausdünstung fort zu schaffen. Jeder Arzt muß bey diesem Fieber untersuchen, ob Unreinigkeiten im Spiel sind, oder ob es ein reines einfaches Faulfieber ist. Im ersten Fall finden die Mittel nicht immer statt, die im zweyten Fall passen.

Das Fieber fängt nun entweder mit gelinden Zufällen, wie alle Fieber an, oder es zeigt sich gleich in seiner ganzen Gestalt. Hier war der Fieberstoff selbst faul. Im ersten Fall wurde es durch Nebenursachen faul. Ofters findet man im Anfange

gar keine Zeichen von Unreinigkeiten, man glaubt das Fieber wäre reinfauligt, aber man irret sich. Nach einigen Tagen ist die Zunge ganz dik belegt mit Unreinigkeiten. Die Epidemie muß hier mit zu Hülfe genommen werden, die zeigt uns oft was wir nicht sehen, und was doch vorhanden ist. Wir haben vortrefliche Mittel gegen die Fäulniß, aber alle fäulnißwidrige Mittel passen nicht bey allen Faulfieberzufällen.

Die Chinarinde ist ein großes Mittel beym Faulfieber. Sie stärkt, ist fäulnißwidrig, verdikt das dünne Blut. Sie ist also das Hauptmittel. *Man* muß sie in großen Dosen geben, alle zwey Stunden eine halbe Drachme. Die Chinarinde muß so fein als möglich pulverisiert seyn. Je mehr Entkräftung da ist, je schöner ist die China. Man sezze die Serpentaria hinzu. Oder man lasse den Kranken ein Glas alten Rheinwein nachtrinken, damit sie verdauet wird. Man setze sie zu allen Mitteln, die wir in diesem Fieber brauchen. Man hat viele Einwürfe gegen die China gemacht. Tissot sagt, man müßte so lange warten bis das Fieber ein nachlassendes würde. Ja da müßten wir lange warten! Es kann ohne China unmöglich remittierend werden. Das Anhaltende zeigt uns an, daß China nöthig ist, weil es starke Fäulniß verräth. Also gebe man dreist die Rinde. Sind Zeichen von Unreinigkei-

ten vorhanden, mit zunehmender Fäulniß, so verbinde man mit der China den Weinsteinrahm, oder nach Pringle den Calomel. Verstopften Leib darf die China nicht machen, sonst häufen sich die Unreinigkeiten an, und auf einmal entsteht ein Durchfall; man darf ihn nicht stopfen, weil er Unreinigkeiten abführt, und weil er nicht aus aufgelösten Säften entsteht. Daher muß man den Leib durch Klystiere oder durch Weinsteinrahm oder Tamarindenmark oder Calomel gelinde offen erhalten. Bey einigen purgiert die China, und das ist schädlich, weil der Kranke dadurch noch mehr entkräftet wird. Man sezze die Arnika zur China, oder etwas Opium. Eine trokne schwarze Zunge soll eine Gegenanzeige der China seyn. Letsom versichert das Gegentheil; er sagt, sie hebt die Trokenheit der Zunge gewiß. Vielleicht, indem sie den fauligten Krampf hebt. Wenn sich etwas inflammatorisches bey diesem Fieber zeigt, so soll die China schädlich seyn. Dies kann freylich im Anfange des Fiebers der Fall wohl seyn, wo der Fieberstoff einen starken Körper befällt, und nur noch blos reizt, hier dienet freylich keine China, sondern Campher, Serpentaria, Moschus, Eßig. Wenn es aber mit dem Fieber weiter hinkömmt, so ist das, was uns als inflammatorisch scheinet, weiter nichts, als ein fauligter Reiz, den die China hebt. Bey dem Meteorismus, der von unterlassenen Abführungen entsteht, paßt die China nicht.

Es ist dieß ein fauligter Krampf, kalte Umschläge und kalte Klystiere verschaffen ofnen Leib, Purgiermittel helfen nichts. Die Kälte ist das allergrößte Mittel im Faulfieber, sie hilft besser als alle andere Mittel. Sie excitiert die matte Lebenskraft, verdikt das flüßige Blut, hebt die colliquativischen Ausleerungen, stärkt die Muskeln. Man hat Fälle, wo der Kranke schon am Rande des Grabes war, man trug ihn in die freye kalte Luft, und er genas: Letsom that dies. Wenn es angeht, so sezze man den Kranken in ein kaltes Bad, aber nur auf einen kleinen Augenblik, dann lege man ihn wieder ins Bette. Da dies aber wohl selten statt findet, theils wegen der Umstehenden, theils wegen der Schwäche des Kranken, so wende man die Kälte örtlich an. Man lege einige Tücher in eiskaltes Wasser und Essig, und lege sie auf einmal auf den Unterleib. Man kann auch einen Zug Luft im Zimmer anbringen, und das Bette so stellen, daß der Kranke von dem Zugwinde recht berührt wird. Gefrornes von Himbeeren kann der Kranke in starker Menge geniesen. Nur muß man genau untersuchen, ob die Schweisausschläge u. s. w. kritisch sind. In diesem Fall sind die kalten Umschläge schädlich.

Die mineralischen Säuren sind vortreflich, um die colliquativischen Ausleerungen zu heben, und das Blut zu verdikken. Der Leib muß bey ihrem

Gebrauch offen erhalten werden, weil sie sich mit den Unreinigkeiten nicht vertragen. Wenn also große Colliquation mit großer Entkräftung da ist, so sind sie schön, und dann verschreibt man sie mit Chinadekokt Z. B. ℞, Dec. cort. peruv. ℥viij Elix. vitriol. Mynsicht. ß℥ M. S. Aller zwey Stunden 2 Eßlöffel. Wenn Entzündungszufälle dabey sind, so passen sie nicht. Sie schaden, wenn ein Durchfall mit Leibschmerzen da ist.

Ist der Kranke recht entkräftet, der Puls sehr weich und klein, sind die Rasereyen still und sanft, ist gar keine Reizbarkeit, sondern Unempfindlichkeit da, ist die Zunge feucht, so ist der Wein ganz vortreflich, er mindert die faule Hizze, er hebt den Puls. Champagner oder alter Rheinwein ist schön. Sind die Augen roth, ist die Zunge trokken, sind die Rasereien heftig, so ist er schädlich. In diesem Fall ist auch die Schlangenwurzel schön, sie excitiert. Es darf aber kein colliquativischer Schweis da seyn.

Hat der Kranke große Reizbarkeit, ist er sehr ärgerlich, erschrikt er sich leicht, wenn man ihn anfaßt, sind gar keine Zeichen von Unreinigkeiten vorhanden, sind viele krampfhafte Zufälle da, so ist der Campher mit Moschus ganz vorzüglich schön.

Stoll (Rat. Med. T. 3 p. 159.) lobt die Arnika ganz vorzüglich, auch Collin (observ. circa morb. acutos.). Sie paßt da, wo man die noch übrigen Kräfte aufwekken muß, also bey

Schwäche mit verminderter Empfindlichkeit. Die Eingeweide müssen rein seyn; in diesem Fall braucht man die Spizzen der Blüte. Bey einem colliquativischen Durchfall ist die Wurzel ganz vorzüglich schön. Durch das Kochen verliert sie ihre Kraft, man muß sie daher, wenn man sie z. B. dem Chinadekokt an die Seite sezzen will, erst ganz zulezt hinzuthun. In diesem Fall sind auch die spanischen Fliegenpflaster ganz vorzüglich schön. Man muß den Pringle und Huxham hierüber nachlesen. Sie dürfen keine Blasen ziehen, denn wir wollen hier nur excitieren. Sie sind auch sehr nüzlich, wenn sich etwas inflammatorisches im Gehirn zeigt, als Rasereien, Schlaf. In den übrigen Fällen passen sie ganz und gar nicht, deswegen verachtet sie auch Tissot, Glaß, Brokleby und mehrere andere. Der unvernünftige Gebrauch des spanischen Fliegenpflasters giebt Anlaß zu colliquativischen Schweissen. Es kann auch leicht der Brand hinzukommen.

Percivall, Priestley, Alexander, loben die fixe Luft sehr, man kann sie in Klystieren dem Kranken beybringen. Sie ist ein Nebenmittel.

Sind die colliquativischen Ausleerungen stark, so setze man zu dem Chinadekokt Alaun zu, der zieht zusammen und verdikt.

Dies wären ohngefähr die Hauptzufälle, und die Hauptmittel. Pringle und Alexander haben viele Versuche mit fäulnißwidrigen Arzneymitteln an-

gestellt, allein nur bey verstorbenen animalischen Subjekten. Dies hat auch die so berühmten Männer getäuscht. So bewahrt z. B. der Salpeter todtes Fleisch lange vor Fäulniß; aber der Salpeter würde beym lebendigen Körper die wenig zurückgebliebene Lebenskraft noch völlig vertilgen. Denn was schwächt wohl mehr als der Salpeter? Von dem Aderlaß in diesem Fieber ist ganz und gar nichts zu halten. Es kommen zwar bisweilen Zufälle, die ein Aderlaß zu erfodern scheinen, aber es scheinet auch nur so. Dies ist vorzüglich der Fall im ersten Anfange des Fiebers. Man lasse nicht Ader, sondern gebe Campher, der hebt die scheinbare Entzündung. Gelinder ofner Leib muß die ganze Krankheit hindurch unterhalten werden, wenn auch das Fieber nicht gastrisch fauligt ist, denn es fließen immer eine Menge Unreinigkeiten nach den Därmen. Im Anfange der Fäulniß lasse man, wenn Anzeigen zum Brechmittel da sind, dreist brechen, in der Folge aber ist einige Behutsamkeit nöthig.

Das dritte Kapitel.

Von dem gastrischen Fieber.

So nennt Balonus dieses Fieber, (Operib. L. II. p. 78.) und diese Benennung ist der Natur dieses Fiebers sehr angemessen, denn es ist nicht al-

lein Galle, sondern auch Schleim mit da; die Materie muß durch den Bauch ausgeleeret werden.

Wenn sich schwache Menschen, die sich durch sizzende Lebensart oder sonst eine Ursache geschwächt haben, im Herbst erkälten, so bekommen sie leicht dies Fieber. Die Natur wirft den Krankheitsstoff gern auf den schwächsten Theil, und der ist bey diesen Leuten der Bauch. Von dem Verlauf, von der Dauer dieses Fiebers, läßt sich eben so wenig was bestimmtes sagen, als vom Faulfieber. Dies hängt vom Arzt, vom Kranken und von der Epidemie ab. Von den Crisen läßt sich eben so wenig was bestimmen, denn man hat die Materie, wodurch die Natur in diesem Fieber gewöhnlich die Crisis hervorbringt, schon vorher ausgeleert. Indessen ist oft Nasenbluten und Schweis critisch. Ist der Kranke schwach, so daß ihm die Ausleerungen, die man nothwendig vornehmen muß, ganz entkräften werden, so ist es schlimm. Es ist übel, wenn Nervenzufälle, Krämpfe, Convulsionen hinzukommen. Ist die Materie und die Galle scharf, so bekömmt das Fieber ein etwas inflammatorisches Ansehen, dies ist besonders im Anfange der Fall. Oder die Materie ist fauligt, hier kommen Zeichen der Fäulniß mitunter; oder die Materie ist zähe und schleimigt, die Zufälle sind hier alle gelinde, es grenzt an das schleichende Fieber.

Der Fieberstoff hat sich entweder im Blut erzeugt, oder gleich im Magen und Eingeweide. Im ersten Fall merkt man in den ersten Tagen oft gar keine Zeichen von Unreinigkeiten, und wenn die Unreinigkeiten erscheinen, und man giebt ein Purgier- oder Brechmittel, so verschwinden sie, kommen aber bald wieder. Im zweyten Fall sind alle Zeichen von Unreinigkeiten da, und verschwinden nach einem Brech- oder Purgiermittel.

Es ist oft sehr schwer, dies Fieber zu erkennen, wenn die Materie noch im Blute ist, und blos reizt. Man läßt sich oft verleiten die Ader zu öfnen, weil der Anfang oft ein wenig entzündungsartig scheinet, aber man wird gleich die Folge sehen. Der Puls sinkt von einigen Unzen sehr herab, und der Kranke wird matt und elend, es erscheinen gleich Zeichen auf der Zunge von Unreinigkeiten. Die Heftigkeit des Fiebers war die Ursache, daß keine Zeichen der Unreinigkeiten erschienen, dies hob das Aderlaß. Die Alten sagten, Sanguis domitor bilis est. Oefters muß die Epidemie uns diesen Zustand zeigen. Der äußerst schnelle matte Puls, die brennende Hizze zeigen uns auch oft diesen Zustand an.

Bisweilen sieht man gar keine Unreinigkeiten, nachdem man einige Tage Salmiak mit Mittelsalzen gegeben hat, so erscheinen nun die Unreinigkeiten, die Zunge ist fingerdik belegt.

Bisweilen sieht man im Anfange dies Fieber so: der Kranke hat eine Gänsehaut, die Zunge ist trokken, der Puls hart und klein, gar keine Zeichen von Unreinigkeiten, blasser Urin, reizbare Seele, unruhiges Herumwerfen im Bette, harter Leib, große Angst. Dies ist ein krampfhafter Zustand, Brech- und Purgiermittel sind hier schädlich. Man lege dem Patienten ein spanisch Fliegenpflaster auf den Bauch. Innerlich ist hier der Riverische Trank und die Ipekakuanha in kleinen Dosen schön.

Im Gesicht sieht der Kranke feurig roth aus, weil die Galle das Blut nach den Kopf treibt, mit gelben Strichen untermischt. Die Augen sind voller Thränen. Die Zunge zittert. Man muß den Stoll hierüber nachlesen, der beschreibt dieses Fieber vorzüglich schön. (Rat. Med. T. II.)

Die Unreinigkeiten sind nun entweder zähe und hart, so daß man sie nicht ausführen kann. Die trokne unreine Zunge, die widernatürlich geringe Wärme, der geringe Durst, der harte kleine Puls, die Gelindigkeit des Fiebers, indem die scharfe Materie in Schleim gehüllt ist, und folglich nicht reizen kann, zeigen uns diesen Zustand. Hier müssen wir erst auflösen.

Oder die Unreinigkeiten sind nicht zähe, sie sind so beschaffen, daß sie können ausgeleert werden. Es ist aber nicht gleich viel, ob man in diesem Zu-

stande brechen oder purgieren läßt. Dies hängt von folgenden Umständen ab.

Sizzen die Unreinigkeiten im Magen und Duodeno, so müssen sie durch ein Brechmittel ausgeleeret werden. Daß die Materie hier sizt, zeigen uns folgende Zufälle. Die Zunge ist mit einer schleimigten grünlichen lokkern Masse überzogen. Der Kranke hat einen bittern fauligten Geschmak. Er hat den gallichten Kopfschmerz, es ist ihm als wenn ein Bret vorn an der Stirn läge. Die Thränen fließen ihm stark aus den Augen. Er hat eine Beängstigung in der Gegend der Präcordien. Es stellen sich öfters Uebelkeiten und freywilliges Erbrechen ein. Die Zunge und die Unterlippe zittert. Wenn dieser Zustand da ist, so sagt man die Materie turgesciert nach oben. (S. Glaß Comment. de febrib. commentar. 7.)

Sizt die Materie in den Eingeweiden, so muß man purgieren. Die Zeichen davon sind folgende. Der Kranke hat Schwere und Mattigkeit in den Knieen und im Rükken, der Urin sieht aus wie Safran. Der Bauch schwillt an, es kommen Colikschmerzen und übelriechende Winde.

Von dem Blutlassen in diesem Fieber ist nicht viel zu halten, denn es ist der Natur des Fiebers ganz und gar nicht angemessen. Indessen giebt es Fälle wo man Aderlaß anwenden muß. Hiervon kann man beym Grant, Tissot, Glaß, Pringle,

ausführliche Nachricht erhalten. Die Hauptfälle, wo man ein Aderlaß anwenden muß, sind folgende.

1) Wenn die Materie scharf, und also vorzüglich geneigt ist, Entzündungszufälle hervorzubringen, wenn der Kranke stark ist, und keine sizzende Lebensart geführt hat, nie mit seinem Magen und Gedärmen sich hat plagen müssen, wenn die Epidemie so beschaffen ist, daß sie solche Entzündungszufälle hervorbringt, so lasse man Ader, aber nur wenig. Man muß aber ja die Zufälle der scheinbaren Entzündung, die die brausende scharfe Galle häufig hervorbringt, von der vorigen wahren Vollblütigkeit unterscheiden. Die Kranken, die wirklich *vollblütig* sind, brechen sich erstaunend schwer. Nach einem Aderlaß aber kommt oft freywilliges Erbrechen. Oder man kann doch wenigstens mit großer Leichtigkeit brechen lassen.

Die Heftigkeit des Fiebers hält oft die Unreinigkeiten im Blute zurück, deswegen ist ein Aderlaß nothwendig. Der Puls ist in diesem Fall stärker gespannt als bey dem Fieber, wo die Unreinigkeiten in den Därmen sizzen. Die Hizze ist größer. Man lasse aber nicht zu viel Blut ab. Die Unreinigkeiten lassen sich nicht wegbringen:

1) Wenn die Materie ganz schleimigt ist. Der Kranke hat hier große Schwäche, wenig Wärme, die Zufälle sind schleichend; hier dient der Salmiak mit dem Brechweinstein in kleinen Dosen ver-

bunden, oder der Riverische Trank. Kühlende auflösende Salze schaden hier.

2) Die Unreinigkeiten sizzen noch im Blute, es ist hier kein heftiges Fieber, Krampf oder andere Ursachen schuld dran, sondern die Natur hält die Unreinigkeiten noch zurück, dies ist besonders der Fall, wo die Materie recht schleimigt ist. Man reize hier die Därme mit einer Salmiakauflösung, oder auch durch ein Brechmittel, so gehen die Unreinigkeiten oft gleich nach den Därmen.

3) Die Unreinigkeiten werden im Blut durch krampfhafte Zufälle zurückgehalten, davon die Zeichen schon angeführt sind. Hier sind die Ipekakuanha in kleinen Dosen, der Riverische Trank, erweichende Klystiere und Umschläge sehr vortreflich. Ein spanisch Fliegenpflaster auf den Bauch gelegt, hat vortrefliche Dienste gethan. Man kann auch Minderer's Geist mit Moschus geben, der thut ganz vortrefliche Dienste, besonders gegen das Ende des Fiebers.

Sizzen also die Unreinigkeiten im Magen und Gedärmen, turgescieren sie nach oben, so müssen wir brechen lassen. Der Brechweinstein ist hier, einige Fälle ausgenommen, der Ipekakuanha weit vorzuziehen. Er lockt die Galle aus ihren Behältern heraus, und ist nicht so ekelhaft. Nie muß man den Brechweinstein auf einmal geben. In diesem Fall erfolgt oft nur ein bis zweimal Erbrechen, so

ist der Brechreiz wieder fort, oder aber es erregt zu vielmal Brechen, besonders wenn die Materie recht auf den Abmarsch lauret. Ein Gran Brechweinstein erregt hier hinlänglich Erbrechen. Wenn man eine Säure zu der Brechauflösung giebt, so bricht sich der Kranke weit leichter, weil die Säure die brausende Galle tilgt. Ein Eßlöffel von Zitronensaft hebt oft die gröste Angst augenblicklich. Man löse also drei Gran Brechweinstein in drei Unzen Wasser auf, sezze eine Unze Zitronensäure hinzu, und gebe hievon zuerst 2 Eßlöffel und alle Viertelstunden wieder einen Eßlöffel, bis drei oder viermal gebrochen ist. Auf diese Art wird der Kranke nicht *zu viel* brechen, der Brechreiz wird vorher ein wenig auflösen, die Gallengänge erweitern, und Galle und Unreinigkeiten aus dem Blute dahin locken. Man lasse den Kranken nicht zu viel trinken, man macht den Brechreiz unwirksam, weil man ihn zu stark verdünnet.

Kömmt man zu dem Kranken, und er hat einen Durchfall, der die Unreinigkeiten aus dem Magen nicht fortschaft, die Zunge ist stark belegt. Wenn der Arzt hier das Brechmittel auf die vorige Art giebt, so schlägt es durch, und wirft den Kranken ganz darnieder. Hier gebe man die Ipekakuanha zu funfzehn Gran in Verbindung eines Grans des sulphuris aur. antim. tert. praecip. Dies schlägt nicht leicht durch. Hilft dies nichts, so le-

ge man dem Kranken ein Pflaster von Theriak auf den Magen, und gebe innerlich Opium. (Stoll Rat. Med. T. II. p. 211.)

Die große Schwäche des Patienten schreckt den Arzt oft ab, ein Brechmittel zu geben, und dieß wäre gerade das Mittel die Schwäche zu heben, weil sie von Unreinigkeiten entsteht. Dies kann man vermuthen, wenn die Krankheit noch nicht lange gedauert hat, und der Kranke durch ausführende Mittel noch nicht sehr geschwächt ist. Man muß den Tissot hierüber nachlesen. (de febribus biliosſ. Lauſ. ed. Baldinger p. 128.)

Oefters giebt man ein Brechmittel, und der Kranke bricht sich gar nicht, sondern wird blos übel; dauert diese Uebelkeit lange, so schlägt das Brechmittel durch. Der Kranke hat Zeichen von krampfhaften Zufällen. Einige Gran Moschus bringen im Augenblick Erbrechen hervor, oft thut dies auch ein Eßlöffel Zitronensaft, wenn der Krampf von scharfer Galle entstanden ist. Ein spanisch Fliegenpflaster auf den Magen erregt auch dann gleich Erbrechen. Einige Stunden nach dem Brechen muß der Kranke purgieren, weil durch das Brechen viele Unreinigkeiten nach den Därmen gezogen sind, deswegen ist es gut im Anfange, wenn der Kranke noch Kräfte hat, ein Purgiermittel mit dem Brechmittel zu verbinden. (Stoll) Will man dies nicht thun, so vertreibe man dem Kranken die Uebelkeit, und lasse

dann purgieren. Im Anfange, wenn das Fieber noch stark ist, führe man mit den kühlenden Mittelsalzen ab. Bringen aber die Mittelsalze blos wäßrigte Stuhlgänge hervor, wie es oft geschieht, so setze man sie bey Seite, und brauche den Calomel, der bringt die schleimigte Materie heraus. Er ist in diesem Fall das beste Purgiermittel, weil er gar nicht schwächt. Pringle lobt ihn sehr. Am Ende wenn das Fieber anfängt sich in die Länge zu ziehen, und der Kranke schwach ist, so gebe man die Rhabarbertinktur in Verbindung eines Mittelsalzes. Man kann auch hier den Calomel geben. Oft helfen die Purgiermittel wegen der Schwäche nichts, hier gebe man Rhabarber mit China, so kommen viele Stuhlgänge. Die China mit Rhabarber wirkt oft ein wenig stark, wenn es daher der Kranke einen Tag gebraucht hat, so hält man den andern Tag mit ein. Man verschreibt es so: ℞. Pulv c. p. ℥vj coq. c. Aq. font. ℥xvij ad remanent. ℥viij sub finem coctionis add. Pulv. rad. rhei ʒij in Colat. c. express. solve Tart. solub. ℥j add. syr. cujusdam ℥j S. Aller drey Stunden zwey Eßlöffel voll zu nehmen.

Wenn die Galle recht in Menge vorhanden ist, so purgiere man mit Weinsteinrahm einige Tage, und nachher mit Calomel.

Man muß nie in eins fortpurgieren lassen, denn es kommt hier nicht auf die Menge der Stuhlgänge, sondern auf den Abgang der schadhaften Ma-

terie an. Grant löset einen Tag auf und führt den andern Tag gelinde ab. Dies ist schön. Durch das fortgesezte Purgieren und Auflösen hat die Natur einen Hang bekommen, immer was in die Därme zu sezzen, zumal da diese Theile jezt schwach sind, es entsteht Geschwulst der Füße und Auszehrung. Es sind immer Zeichen von Unreinigkeiten da, aber der Puls ist matt und langsam, die Haut des Kranken ist weiß und warm, nicht heiß. Hier muß man mit dem Purgieren aufhören, sonst stirbt der Kranke. Man gebe zuerst das Rhabarberextract in kleinen Dosen. Nach einigen Tagen werden die bittern Extracte der Quassia, der Gentiana, des Absynthii vortrefflich bekommen. Hier ist auch der Wein schön, vorzüglich der alte Rheinwein. Man lasse dem Kranken nahrhafte Diät führen, Austern, Gelees von Hirschhorn, Sago, bittere Biere, und endlich die Chinarinde. Bisweilen bekommen die Kranken in diesem Zustande einen troknen Husten, den man Anfangs nicht achtet, bald hernach aber bekömmt der Kranke die schleimichte Schwindsucht. Ist der Husten trocken, so ist noch Galle im Blut, hier ist der Spiritus Mindereri mit Spiesglas vortreflich. Ist der Husten feucht, wirft der Kranke vielen Schleim aus, so gebe man gleich ein Brechmittel, denn es ist noch scharfe Galle im Magen, weil das Fieber nicht ordentlich behandelt ist, weil man zu früh China gegeben hat. Nach

dem Brechen wird das Isländische Moos vortrefliche Wirkungen zeigen.

Sind gar keine Unreinigkeiten mehr vorhanden, hat aber der Kranke doch noch Fieber, gehts gegen die Zeit der Crisen, hat der Kranke Ziehen im Körper, wie rhevmatische Schärfe, ist er unruhig und elend, so gebe man Minderers Geist und warme Bäder, so geht's nach der Haut. Man muß den Lentin (de aere et morb. Clausthal.) darüber nachlesen.

Bisweilen nimmt das Fieber gegen das Ende einen intermittierenden Fiebertypus an, weswegen man die Chinarinde brauchen muß. Man muß sich aber von diesem Zustand völlig überzeugt haben, ehe man die China giebt.

Die Diät, die Getränke, das Verhalten des Kranken müssen der Natur des Fiebers angemessen seyn. Also im Anfange säuerliche kalte Getränke, kalte vegetabilische Speisen, kühles Verhalten. Gegen das Ende lauwarme schleimigte Getränke, und warme Bedeckung. Stoll, Mertens, Grant, Tissot, Lentin sind die besten Schriftsteller über dieses Fieber, und müssen mit allem Fleis studiert werden.

Das vierte Kapitel.

Von dem Nervenfieber.

Wir haben zwey Nervenfieber:

1) Das hizzige. Hier ist eine eigene widernatürliche Reizbarkeit des Nervensystems.

2) Das schleichende. Hier ist Schwäche mit verminderter Reizbarkeit des Nervensystems.

1) Von dem hizzigen Nervenfieber. Der Verlauf und die Zufälle dieses Fiebers sind sehr verschieden. Es hat kein pathognomonisches Zeichen, und hat also keine bestimmte Curmethode. Wir schließen indeß aus der Menge der Nervenzufälle auf das Daseyn dieses Fiebers. Es scheinet eine besondere Ansteckungsmaterie, die das Nervensystem befällt, da zu sein. Je nachdem nun die Beschaffenheit des Körpers ist, kommen auch verschiedene Zufälle. Es herrscht auch sporadisch. Dies ist ein febris gastrica nervosa.

Folgende Zufälle sind mehr oder weniger vorhanden. Der Puls ist klein und hart, die Zunge ist weiß und trocken, die Augen sind starr, roth, schmuzzig, bisweilen sehr empfindlich. Sie haben große Neigung zum Erbrechen, und brechen oft eine grüne Materie aus. Sie müssen häufig urinieren, der Urin ist blaß und wäßrigt, oder dick, trübe und stinkend. Sie haben Neigung zum Schlaf, oder der Schlaf ist gänzlich abwesend. Sie sind in der

Remißion elend und traurig oder auch widernatürlich munter. Es entstehen Convulsionen, Krämpfe, Rasereien. Sie haben ein Klopfen und Schmerz in den Präcordien. Das Fieber ist heftig. Alle Sinne sind ganz erstaunend verfeinert, oder sie sind sehr abgestumpft.

Es ist dies Fieber selten rein nervös. Es sind sehr oft Unreinigkeiten mit im Spiel. Man behandelt dies Fieber nach den Anzeigen, die jeder Arzt finden wird. Nur das Eigene haben die Nervenfieber, daß sie Ausdünstung und Nervenmittel ersodern.

Die Brechmittel sind vortreflich, nicht allein um die vielleicht daseyenden Unreinigkeiten auszuleeren, sondern weil sie die Ausdünstung befördern. Die Kranken befinden sich schön danach. Nur müssen keine Krämpfe in den Eingeweiden sein. Ohne Anzeigen vermeide man die Purgiermittel, denn sie vertragen sich nicht mit der Natur dieses Fiebers. Eben dieses ist in Genere von dem Aderlaß zu halten.

Ist die Reizbarkeit sehr stark, so sind warme Bäder, erweichende Umschläge und Klystiere, Campher mit Moschus dienlich. Man halte den Kranken warm. Dünstet der Kranke gut aus und befindet sich besser, so fahre man mit diesen Mitteln fort.

Sind die Kräfte der Seele und des Körpers sehr gesunken, so ist der Champagner Wein, die

Blasenpflaster, die Summitates arnicae, die Valeriana und die serpentaria virginiana dienlich; oder aber die Natur nimmt die Ausleerungen durch die Därme. Die Klystiere bringen stinkende Stuhlgänge hervor, und der Kranke befindet sich besser. Man fahre mit den Klystieren fort, und führe mit dem Calomel ab.

Das Uebrige muß der Arzt nach den verschiedenen Vorfällen behandeln.

2) Von dem schleichenden Nervenfieber.

Alle schwächende Ursachen, als Onanie, Ausschweifungen in venere, weisser Fluß, lange anhaltende Nachtripper, öftere Niederkunften, lange anhaltende Ausleerungen jeder Art, Gram, Kummer, Sorge, u. s. w. geben Anlaß zu diesem Fieber. Es ist Nervenschwäche da. (S. Lentin Observat. T. I. obs. 19.)

Huxham, Glaß, Stoll beschreiben es als ein schleimigtes Fieber. Es muß auch diese Schwäche nothwendig Schleim erzeugen.

Man kann dieses Fieber in 3 Stadia abtheilen. Erstes Stadium: Dieses Stadium ist der Hypochondrie ähnlich. Es ist das, was Whiters die langwierige Mattigkeit nennt. Des Morgens sind die Kranken elend, sehen blaß aus. Eine Empfindung nöthigt sie etwas zu essen, ob sie gleich ganz und gar keinen Appetit haben. Sie sind im-

mer niedergeschlagen, unruhig. Der Schlaf erquickt sie nicht; sie träumen die ganze Nacht hindurch. Die Zunge ist mehrentheils weiß und trocken. Es frieret sie immer. In der Wärme befinden sie sich besser. Daher befinden sie sich des Sommers schön, und im Winter erbärmlich. Sie sind kurzsichtig. Der Puls ist sehr veränderlich. Die Dauer dieses Stadiums hängt von der Lebensart und dem Körperbau des Kranken ab. **Zweytes Stadium:** Es kommt ein Fieber hinzu; dies Fieber entsteht vorzüglich aus der Schwäche, aus dem gänzlichen Mangel an Lebenskräften in allen Functionen. Oder aber es herrschte ein epidemisches Fieber, und das befällt diesen Kranken. Ob dieser Fall gleich nicht so häufig ist, als der erste, so findet er doch zuweilen statt. Man hat nämlich bemerkt, daß die Hypochondristen oder die an langwierigen Krankheiten leiden, selten von epidemischen Krankheiten befallen werden. Wir haben indessen doch Blattern, Masern, Friesel, und viele andere Krankheiten, wobey dies Fieber ist.

Die Hizze des Kranken ist äußerst gering, in Rücksicht des Fiebers. Sie frieren immer. Bisweilen kommt eine flüchtige Hizze, dann kömmt öfteres Schaudern. Der Puls ist unendlich verschieden. Bald ist er voll und geschwind, nach einer kleinen Zeit schwach und langsam, bald wieder klein, bald gespannt, bald weich. Man hat

indessen beobachtet, daß der Kranke zur Zeit, wo der Puls klein und schwach ist, sich am elendesten befindet. Der Kopf ist ihnen schwer und schwindlich. Sie brechen sich oft. Bisweilen brechen sie grüne scharfe Materie aus, bisweilen nichts. Sie haben Neigung zum Schlaf, und wenn sie schlafen, fahren sie im Schlafe auf. Die Haut ist natürlich warm, und der Kranke empfindet oft eine innerliche Hizze. Bisweilen ist der Kopf warm, Hände und Füße aber eiskalt. Sie haben blassen und häufigen Abgang des Urins. Es kommen stille sanfte Rasereien; Sie sehen starr vor sich hin. **Drittes Stadium:** Die Lebenskraft fängt nun gänzlich zu verlöschen an. Es entstehen öftere Ohnmachten, kalte klebrichte Schweiße. Der Kranke verliert alle Sinne, er hört und sieht nicht mehr, er liegt still vor sich. Den Puls kann man nicht mehr fühlen. Der Urin und Stuhlgang geht fort. Die sanften Rasereien arten in einen tiefen Schlaf aus, worin der Kranke bleibt. Oder ein Schlagfluß und Convulsionen endigten das Elend.

Die Dauer der ganzen Krankheit läßt sich nicht bestimmen. Dies hängt von der Behandluug und Beschaffenheit der Krankheit, und von der Lebensart des Kranken ab. Im ersten Stadium ist die Radicalkur möglich. Im zweyten Stadium nur wahrscheinlich. Im dritten gar nicht möglich. Die Crisen geschehen entweder durch Schweis, oder durch

einen Ausschlag, oder durch Metastasen. Bisweilen sieht man gar keine Crise. Unsere erste Sorge muß die seyn, den Schleim aufzulösen, der eine unveränderliche Folge der Schwäche ist. Ehe wir nicht auflösen, eher helfen alle Mittel nichts. Zu den auflösenden und abführenden Mitteln nehme man ja keine Mittelsalze, sondern Rhabarber mit Calomel z. B. ℞. Sal ammoniac. ℥iij Fell. taur. inspiss. Extr. absynth. āā ʒij Kermes mineral. gr. vj Aq. fl. samb. ℥vj M. S. Alle 3 Stunden wohl umgerüttelt einen Eßlöffel oder ℞. Vin antim. Huxh. ʒij Liquor. terr. foliat. tart. ℥ij Aq. cinnamm. Aq. menth. piper. āā ℥ij M. S. Wohl umgerüttelt alle 3 Stunden einen Eßlöffel. Zwischen durch sind öftere Brechmittel ganz vortreflich. Die Diät der Kranken muß gewürzhaft, reizend, und nahrhaft seyn. Die Austern in Menge genossen, sind ganz vorzüglich schön. Der Kranke muß sich täglich Bewegungen machen zu Pferde oder zu Fuß. Oder wenn er dazu keine Neigung hat, so muß er sich täglich drey- bis viermal den Unterleib mit Flanell reiben. Er muß beständig ein flanellen Hemde tragen, und sich überhaupt warm halten. Die Kämpfischen Visceralklystiere bekommen hier schön. Man löse nun so lange auf, breche, führe gelinde ab, als die Stuhlgänge übel beschaffen sind, und der Kranke Besserung verspürt. Sobald dies aufhört, so stehe man von dem Gebrauch der ausleerenden Mittel ab, und ge-

be diaphoretische und Nervenmittel. Der Spiritus Mindereri mit dem Vino antimoniato Huxhami sey das erste Mittel. Die spanischen Fliegenpflaster sind ganz vortreflich, sie erwecken die schlafende Lebenskraft, und befördern die Crisen.

Unter den Weinen, die in dieser Krankheit so vortreflich sind, ist der Champagner der vortreflichste. Er ist das gröste Mittel in diesem Fieber. Er erhebt die gesunkenen Kräfte und lenkt nach der Haut. Er ist der rechte Nervenwein, wegen seiner flüchtigen Theile. Er muß aber ächt seyn. Schwizt der Kranke zu stark, so dienet der Stahlwein mit der Chinarinde.

Zum gewöhnlichen Getränke kann der Kranke die Weinmolken trinken. (S. Weikard vermischte Schriften St. 2.) Die Diät muß nahrhaft seyn. Man hat auch die Cantharidentinktur innerlich empfohlen. Ich würde sie nicht brauchen. Der Campher, der Moschus, die Valeriana, die virginische Schlangenwurzel sind hier auch vortreflich.

Entstehen Crisen, so halte man den Kranken warm. Es erfolgt hier oft ein Speichelfluß. Man sehe ja dahin, daß sich der Kranke nicht erkälket. Nasenbluten und Durchfall sind oft sehr schlimm, es zeigt fehlerhafte Behandlung der Krankheit an. Der Arzt hat nicht hinlänglich aufgelöst und abgeführt. Sieht man noch Zeichen; so gebe man

Brech- oder Purgiermittel, je nachdem es erforderlich ist.

Zulezt stärke man. Allein weil oft unmerkliche Crisen kommen, die oft lange anhalten, so verbinde man mit der China im Anfange solche Mittel, die die Ausdünstung unterhalten. Z. B. ℞ Acohol, cort. peruv. ℈j pulv. rad. Serpent. virg. pulv. rad. valer. āā ℈ß M. disp. dos. 12. S. Täglich dreymal ein Pulver mit einem Glase voll Champagner zu nehmen.

Die stärkenden Mittel muß man lange und anhaltend fortbrauchen lassen, weil dieses Fieber leicht Rückfälle hervorbringt. Man lasse den Kranken zulezt das kalte Bad brauchen, um die Nerven zu stärken.

Die übrige Behandlung hängt von der Fiebermodification ab, die zu diesem Fieber hinzugekommen ist. Und daher rühren die verschiedenen, sich gerade widersprechenden, Meinungen über dieses Fieber wohl gröstentheils her.

Die besten Schriftsteller über dieses Fieber sind folgende:

Huxham T. II. p. 78. *Manningham* The symptoms, nature, causes and cure of the febricula or little fever. *Langrish* modern theory and practice of physic. p. 329. *Stoll* Rat. Med. T. II. p. 35. T. III. p. 360. *Mackbride* methodical introduction to the theory

and practice of physic. Weikard vermischte Schriften St. 2. Lentin observat. T. II.

Das fünfte Kapitel.

Von den kalten Fiebern.

Dieses Fieber nimmt die Natur einer oder mehrerer der vorher beschriebenen vier Hauptfiebermodifikationen an. Es darf nur eine Ursache hinzukommen, die das Nervensystem des Unterleibes ganz vorzüglich schwächt, und empfindlich macht, oder so was ähnliches bewirkt. Es giebt einige gewisse specifike Materien, als venerische oder krätzigte Materie, Würmer u. s. f., die dies Fieber erregen. Es herrscht zuweilen epidemisch. In feuchten morastigen Gegenden ist es endemisch. Der Schweis steckt an.

Dies Fieber hat 2 pathognomonische Zeichen.

1) Der Paroxysmus besteht aus Frost, der gewöhnlich 2 bis 3 Stunden, ja bey viertägigen Fiebern oft noch viel länger dauert, und sich mit Crisen endigt.

2) Nach dem Paroxysmus hören die Fiebersymptome auf.

Ist das wirklich eine Crise, was man nach Nachlassung des Paroxysmus sieht? Ich glaube es nicht. Bauchkrankheiten endigen sich nicht gern durch kritischen Schweis. Dies Fieber entsteht ja

auch von specifiken Materien, wie kann da der Schweis kritisch seyn? Wenn es eine Crise wäre, so müste ja das Fieber nicht wieder kommen. Man antwortet hierauf, es wird nach jedem Paroxysmus etwas Fiebermaterie ausgeleeret, das andere bleibt zurück, entwickelt sich während der Zeit, und erregt einen neuen Paroxysmus. Aber wir haben ja kalte Fieber, die bloß von Nervenschwäche entstehen, wo nichts ausgeleeret werden kann. Wenn nur etwas ausgeleeret wäre, so müste doch von dem andern zurückgebliebenen etwas fieberhaftes entstehen. Es müste also ein starker Schweis mehr Fiebermaterie ausleeren, aber je stärker der Schweis, je eher kömmt der nächste Paroxysmus wieder. Die vermehrte Ausdünstung, die wir nach dem Paroxysmus entstehen sehen, scheinet bloß die Wirkung des nachlassenden Krampfs zu seyn. Bey der Hysterie und Hypochondrie, bey Nervenfiebern haben wir etwas ähnliches. Dieser kalte Fieberfrost ist blos ein Nervenkrampf. Denn die innerliche Wärme bleibt immer natürlich. Nervenkranken bekömmt die Ausdünstung schön, daher kann es kommen, daß sich die Kranke, so wohl befinden.

Aber woher kömmt's, daß die Intermissionen einen gewissen Typum haben? Das weiß ich nicht. Werlhof glaubt, es hänge von dem Einfluß der Himmelskörper auf unsern Körper ab. Es wird wahrscheinlich wohl ein Räthsel bleiben.

In Rücksicht der Verschiedenheit des Typus, theilt man diese Fieber ein:

1) In eintägige. Hier ist der Kranke 24 Stunden von Fiebersymptomen frey. Dieses Fieber ist selten.

2) In dreytägige. Hier dauert die fieberfreye Zeit 48 Stunden. Dies ist das gewöhnlichste kalte Fieber.

3) In viertägige. Hier kömmt der Paroxysmus erst in 72 Stunden wieder. Dies sind die schlimmsten und hartnäckigsten.

Man hat noch längere Zwischenräume beobachtet, die aber selten sind. (S. Burserius Institut. Vol. 1.

Ferner theilt man diese Fieber in Rücksicht der Jahrszeit ein.

1) In Frühlingsfieber.

2) In Herbstfieber. Die sind gewöhnlich sehr hartnäckig.

Auch theilt man sie ein:

1) In gutartige, wobey gewöhnliche Zufälle sind.

2) In bösartige, wo gefährliche Zufälle kommen, z. B. Schlagfluß.

Man kann es auch noch eintheilen:

1) In das deutliche.

2) In das verlarvte. Hier entstehen ungewöhnliche Zufälle. Z. B. Koliken, Magenkrämpfe, Seitenstechen, rheumatische oder

gichtische Schmerzen, Ohnmachten, Erbrechen, Schlagfluß u. s. w.

Man kann dies verlarvte kalte Fieber ohngefähr aus dem Periodischen erkennen, z. B. anstatt des Paroxysmus kommen diese ungewöhnlichen Zufälle; die Mittel, die sonst den Zufall heben, helfen jezt gar nicht; sie schaden vielmehr. Oder es erfolgt nach dem Zufall ein Urin mit Bodensaz. (urina lateritii coloris.)

Das gewöhnliche kalte Fieber zeigt sich ohngefähr so: Der Kranke wird müde, träge; es überläuft ihn eine Kälte längst des Rückgrads. Hände, Füße, Nasen und Ohren werden kalt, die Nägel werden blau, der Kranke klappert mit den Zähnen vor Frost, er hat Kopfschmerzen, Beängstigung der Brust, blaßen Urin, große Trockenheit am ganzen Körper, krampfhaften Puls. Der Kranke ist hier in der Gefahr apoplektisch zu sterben. Das Blut wird durch den Krampf nach den innerlichen Theilen getrieben. Man vermehrt diese Gefahr, wenn man den Kranken in viele Betten einhüllt. Auf einmal verändert sich die Scene, der Krampf läßt nach, und die Säfte dringen nach der Peripherie des Körpers. Es ist wie Ebbe und Fluth. Man kann sich hieraus ohngefähr erklären, wie durch kalte Fieber oft so hartnäckige Krankheiten, vorzüglich harte Verstopfungen in den Eingeweiden gehoben werden. Es entsteht nun Hizze, die sich nach

und nach vermindert. Der Kranke schläft ein, und dünstet stark aus, er läßt auch wohl einen kritisch-ähnlichen Urin, und befindet sich nun bis zum nächsten Paroxysmus wohl.

Bisweilen dauren die Paroxysmen sehr lange, so daß, wenn man genau aufmerkt, das Ende des einen sich in den Anfang des andern Paroxysmus endigt. Dies nähert sich dem chronischen.

Bey einigen kalten Fiebern nimmt der Fieberfrost nach und nach ab, und verliert sich endlich gänzlich. Die Hizze wird sehr heftig und dauert lange. Diese nähern sich dem hizzigen. Sie sind in Unordnung gekommen.

Je mehr das Fieber einen bestimmten fixen Paroxysmus hat, je hartnäckiger ist es.

Es ist schön, wenn sich ein viertägiges und ein eintägiges Fieber in ein dreytägiges verwandelt. Schlimm ist es im Gegentheil.

Herbstfieber nähern sich im Ganzen genommen mehr dem chronischen, Frühlingsfieber gern dem hizzigen. Schwäche, und dessen Folge, nemlich Verstopfung der Eingeweide, disponieren zu diesem Fieber. Elend, Gram, Sorgen geben auch Anlaß. Man nennt dies febris sine materia.

Die Hauptsache bey der Kur hängt von der damit verbundenen Fiebermodification ab. Ist diese fauligt, so ist's schlimm.

Allgemeine Regeln in Rücksicht der Kur.

1) Wir müssen die Materie des Fiebers heben. Ist eine specifike Materie da, so braucht man gegen diese die dienlichen Mittel. Sind Verstopfungen da, so löset man auf, bricht und purgiert. Nun hört das Fieber entweder auf, dies geschieht selten, oder es hört nicht auf, dann geben wir China. Wenn aber ein gefährlich Symptom kömmt, so geben wir erst China und lösen hernach auf, wenn das Symptom aufgehört hat. Wenn das kalte Fieber blos von großer Sensibilität des Nervensystems mit Schwäche verbunden entsteht, da geben wir gleich China. Wenn der Arzt sieht, daß das kalte Fieber gute heilsame Wirkungen leistet, z. B. alte verstopfte Eingeweide auflöset, die keine Arzney so auflösen kann, so wartet er mit der China länger. Die Diät richtet sich nach der Natur des Fiebers. Beym schleimigten Fieber gebe man gewürzhafte Diät, bittere Biere, Wein u. s. f. Hat das Fieber ein entzündungsartiges Ansehen, so lasse man den Kranken etwas antiphlogistisch leben. Ist das Fieber fauligt, so verordne man säuerliche Diät und so weiter.

Die Purgier- und auflösenden Mittel richten sich nach der Natur des Fiebers. Nähert es sich dem hitzigen, so gebe man kühlende auflösende und Purgiermittel; nähert es sich dem chronischen, dann erwärmende reizende Mittel.

Wenn man Brechmittel als Fieber vertreibend geben will, so müssen sie vor dem Paroxysmus gegeben werden, so daß das Brechen geendigt ist, wenn die Zeit des Paroxysmus kömmt. Wenn man sie nach dem Anfall giebt, so dienen sie blos als ausleerende Mittel.

Die China ist das gröste, das berühmteste Mittel, weil sie die Schwäche des Nervensystems hebt. Die China müste erst vor der Bereitung pulverisiert werden, und zwar so fein als möglich. Dies ist ganz vorzüglich nöthig, wenn gefährliche Symptome eintreten. Man giebt die China in der fieberfreyen Zeit, und zwar in starken Dosen, alle 3 Stunden eine bis anderthalb Quentgen. Werden die Apyrexien zu kurz, daß man die gehörige Menge China nicht geben kann, so brauche man sie zugleich in Clystieren, Umschlägen, Fußbädern u. s. f. Je länger das Fieber gedauert hat, je mehr die Natur des Fiebers es erfordert, je mehr China gebe man. Verursacht sie Magendrücken, so sezze man was aromatisches hinzu. Purgiert sie, so tröpfle man zu jedem Pulver etwas Laudanum liquidum hinzu. Das übrige hängt von den Umständen ab. Hat der Puls während der Apyrexie etwas fieberhaftes, so ist die China nicht dienlich. Je mehr sich das Fieber dem hizzigen nähert, je weniger paßt die China. Je mehr Unreinigkeiten vorhanden waren, je hartnäckiger die Verstopfungen in den Eingeweiden

gewesen sind, desto vorsichtiger brauche man die China. Der Kranke darf nicht kurz vor dem Anfall speisen, weil sonst der Paroxysmus heftiger wird. Der Kranke muß wenigstens 5 Stunden vorher speisen. Auch darf kein verstopfter Leib da seyn, weil der die Congestionen des Bluts nach dem Kopfe noch vermehrt. Der Patient muß sich also vor dem Anfall ein Klystier sezzen lassen. Wenn der Frost da ist, so wollen die Kranken gern und viel trinken, allein man gebe ihnen nichts, denn alles Getränke bleibt im Magen liegen, und verursacht Beängstigung u. s. f. Die Bedeckung des Patienten darf nicht stark seyn, man vermehrt dadurch die Gefahr des Schlagflusses. Eine wollene Decke ist hinreichend. Tritt die Hizze ein, so kann der Patient viel lauwarm trinken. Man kann ihn hier auch etwas wärmer legen. Reinlich muß sich der Kranke halten, sonst kann alles nichts helfen. Er ziehe also nach dem Schweis ein etwas erwärmtes reines Hembde an; auch muß frische Leinewand auf das Bette gelegt werden, u. s. f.

Ich will jezt die Behandlung nach der verschiedenen Natur des Fiebers näher beschreiben.

1) Kalte Fieber mit Entzündungszufällen. (S. Huxham Tom. II. p. 32. Pringle p. 215. Langrish p. 251.) Dies ist besonders der Fall bey denen kalten Fiebern, die im Frühjahr und im kalten Winter herrschen, wenn der Körper des

Kranken stark ist. Das Fieber neigt sich zum hizzigen. Der Puls ist hart und voll. Es entstehen während der Hizze, die sehr stark ist, heftige Rasereyen. Der Paroxysmus endigt sich früher mit starkem Schweis. Es entstehen örtliche Entzündungen. Es ist dieser Fall nicht häufig. Zu kalten Fiebern sind geschwächte Leute Geneigt. Und wenn dieser Fall eintritt, so ist das gastrische doch wohl immer das vorzüglichste, und das Entzündungsartige nur ein Nebensymptom, das von dem Körperbau herrührt. Ist indessen der Kranke ein robuster Mensch, kommen Entzündungszufälle, so ist ein Aderlaß sehr nöthig; der Arzt muß sonst einen Schlagfluß während des Fieberfrostes befürchten. Man lasse aber auf einmal nicht zu viel Blut fließen. Es ist ja nur ein Palliativmittel. Man wiederhole es lieber, wenn es nöthig ist. Uebrigens kann man hier den Salmiak, den Muys so sehr empfiehlt, geben. Z. B. ℞. Sal Ammoniac. depur. ʒiij. Tart. emet. gr. ij Solv. in aqua flor. Samb. ℥vj adde Syr. cujusdam ℥j. Sind die Zufälle gehoben, so gebe man die China u. s. w.

2) Kalte Fieber mit gallichten Unreinigkeiten. (S. Medikus Sammlung von Beobachtungen B. 1 p. 67. seqq. Stoll Rat. medendi. P. I. p. 104. Huxham T. II. p. 35. Werlhof p. 27.

Es sind hier die Zeichen wie beym Gallenfieber. Brechmittel haben hier den Vorzug vor den

Purgiermitteln, weil sie nicht schwächen, weil sie die unterdrückte Ausdünstung wieder herstellen. Nach dem Brechen purgiere man mit Mittelsalzen. Zwischen durch gebe man die Salmiakmixtur. Man fahre hier so lange mit fort als die Paroxysmen gelinder werden. Erfolgt aber das Gegentheil, so höre man mit den ausführenden Mitteln auf, gebe bittere Extracte und zulezt die China in Substanz.

3) Schleimigte kälte Fieber. (S. Senac de recondita febrium natura p. 241. Stoll P. III. p. 81.)

Diese Fieber nähern sich sehr dem chronischen. Es ist Trägheit in allen Functionen. Der Fieberfrost dauert länger als gewöhnlich. Anstatt der Hizze kömmt kaum mäßige Wärme. Der Frost ist bisweilen sehr heftig. Es sind dies gewöhnlich Quartanfieber. Es ist auch Verstopfung der Eingeweide da. Hier ist ein anhaltender Gebrauch auflösender Mittel erforderlich. Aber man vermeide alle kühlende auflösende Mittel. Man gebe zuerst den Salmiak und Wermuthsalz mit bitteren Extrakten, oder seifenartige Mittel, als Ochsengalle, Weintrauben u. s. f.

Dann würden die Gummata dienlich seyn, vorzüglich das Gummi ammoniacum, Guajac, und die assa foetida. Unter den Antimonialmitteln ist besonders der Sulphur aurat. antim. tert. pr. oder auch der Sulphur aurat. antimonii liqui-

dum, der Brechweinstein in kleinen Dosen; der regul. antim. medicin. ist auch sehr schön; der Calomel bis zur Salivation gegeben, hat oft geholfen. Zwischen durch läßt man nach den Anzeigen brechen und purgieren. Zum Abführen dienen keine schwächende Purgiermittel, wie die Mittelsalze, sondern erwärmende, z. B. der Calomel, R. Mead sein Purgiermittel, nemlich Chinadekokt mit Rhabarber, Jalappe, oder z. B. ℞ Extr. rad. rhei Extr. aloes aquos. Gummi Guajac āā gr. xvj Calomel. opt. gr. vj M. f. pil. pond. gr. ij S. Täglich 2 mal 5 Stück. Man muß nie ohne Anzeige purgieren lassen, d. h. nie wenn es dem Arzt einfällt, sondern wenn dem Kranken der Leib dick wird, und eine eigene Empfindung ihm sagt, daß er abführen müsse. Die Kämpfischen Visceralklystiere sind hier ganz besonders schön. Der Schwefel ist nach Gardiner (observations on the animal oeconomy) auch schön, wenn nemlich Hämorrhoidalbeschwerden mit im Spiel sind. Man löset nun so lange auf, bricht, purgiert, als die Anfälle gelinder werden. Werden sie schlimmer, so sezze man diese Methode bey Seite, brauche bittere Mittel, China u. s. w.

4) Kalte Fieber mit Faulfieber (Senac p. 33. Grant p. 488. Pringle p. 189. Huxham T. II. p. 34. Torti p. 257).

Dies sind die gefährlichsten kalten Fieber. Sie herrschen besonders im Herbst, in sumpfigten warmen Gegenden. Der Frost dauert lange, und die fieberfreye Zeit ist kurz. Es entstehen soporöse Zufälle. Es kommen Nervenzufälle, als Strangurie, öfteres Uriniren, Zuckungen. Es sind alle Zeichen des Faulfiebers vorhanden. Das Fieber ist selten reinfauligt, sondern fast immer gastrisch-fauligt. Man gebe hier gleich die China mit Serpentaria, und wenn Colliquation da ist, so ist das Dekokt der China mit Alaun vortreflich. Die Unreinigkeiten leert man entweder durch Brechmittel, oder durch gelinde säuerliche Abführungen von Weinsteinrahm und Tamarindenmark, oder durch Klystiere aus. Man gebe dem Kranken eine Dosis Laudanum liquidum, des Krampfs wegen. Hat der Kranke schon den Schlagfluß, so gebe man es in Klystieren, und reibe es in die Herzgrube ein. Man lege auf den Bauch erweichende Umschläge. Je früher man die Zeichen des fauligten Charakters merkt, desto mehr muß man China geben. Die Kranken haben beim ersten Paroxysmus große Neigung zum Schlaf, sie können sich nicht recht besinnen, sie sind taumlich.

5) Kalte Fieber blos mit Schwäche. (Morton Lib. II. Cap. 10. Huxham T. II. p. 32.)

Es sind gar keine Zeichen von Unreinigkeiten, von Verstopfung u. s. w. da. Hier gebe man gleich

die fieberstillenden Mittel, China, Orangenschalen, bittere Extracte, starken Caffee, die Valeriana, Arnica, Cariophyllata, Opium, Eichen und Weidenrinde, Camillenblumen, und andere berühmte Mittel mehr. Man gebe diesem Kranken ein Glas Champagner.

6) Langwierige kalte Fieber, mit hartnäckigen Verstopfungen.

Dies sind die Quartanfieber, die cachektische Leute befallen. Sie dauren oft sehr lange. Sie haben einen fixen Fiebertypus; der Frost ist sehr heftig, dauert aber nicht lange, die Hizze ist geringe. Es ist gewöhnlich ein widernatürlich starker Hunger dabey. Die Wassersucht kömmt gern hinten nach geschlichen. Die geringste schwächende Ursache bringt gleich Rückfälle hervor, wenn das Fieber vorher verschwunden war. Ein Hautausschlag, ein Hämorrhoidalfluß ist oft kritisch, oft auch ein Speichelfluß.

Man muß hier lange auflösen, ganz vorzüglich sind hier die Kämpfischen Klystiere. Die auflösenden Mittel, sind vorher angegeben. Hat man hinlänglich aufgelöset, so gebe man Mittel gegen das kalte Fieber. Stoll Rat. Med. T. III. p. 168. empfiehlt die Arnika sehr. (S. Sammlung für praktische Aerzte Band 3. Eller lobt folgendes sehr: ℞. Pulv. cort. peruv. ℥iv pulv. Cascarill. Hb. centaur. min. Hb. cardui benedict. āā

℥vj M. infunde, digere per horas quatuor in aquae fontanae et vini gallici rubri āā ℥xvj S. Alle 3 Stunden einen starken Eßlöffel. Alle stärkende Mittel passen hier.

Die Ursache der Rückfälle liegt sehr oft an der Nachläßigkeit des Arztes, wenn er den Kranken nicht mehr besucht, so bald der Fieberparoxysmus einmal ausgeblieben ist. Aus jeder schwächenden Ursache kommt gleich ein Rückfall. Man gebe also noch 14 Tage nachher die China, immer zu der Zeit, wo der Kranke vorher fieberfreye Zeit hatte, besonders gebe man eine starke Dose China gegen die Zeit, wo sonst der Kranke den Paroxysmus hatte. Ist Ueberladung des Magens die Ursache, so gebe man erst ein Brechmittel, und dann die China. Man entferne von dem Kranken alles was schwächt.

Befindet sich der Kranke hernach elend, so hat man entweder nicht genug auflösende Mittel gegeben, oder es war eine specifike Materie schuld an dem Fieber, als venerisch Gift, Würmer u. s. f. Der Arzt wußte nicht das Daseyn dieser specifiken Ursache. Es ist dies öfterer der Fall als man glaubt. Der Arzt forsche also mit allem Fleiß hier nach, und findet er die Ursache, so kann er sich oft für glücklich schäzzen.

Das sechste Kapitel.

Von dem Kindbetterfieber.

Die Hauptursache liegt in der Beschaffenheit der Kindbetterin. Es muß nur eine Nebenursache hinzukommen. Es ist ein gastrisch faules Nervenfieber. Dies zeigt die Behandlung der Krankheit, der Körperbau der Kranken, und die vorher geführte Lebensart.

Die Funktionen des Unterleibes werden durch die Anschwellung des Uterus gestört. Es sammlen sich Unreinigkeiten an, die werden scharf. Ist es eine vornehme Dame, so kömmt sie die Zeit der Schwangerschaft nicht von der Stube. Sie wird hysterisch. Sydenham (Opp. p. 425.) sagt, eine hysterische Beschaffenheit des Körpers ist oft die Ursache des Kindbetterfiebers. Einige Damen legen ihre Schnürbrust nicht ab, damit sie ihren schmalen Körperbau nicht verderben. Ist sie nun niedergekommen, so bekömmt die seit langer Zeit gesammlete Menge von Unreinigkeiten freyes Spiel. Der Frau wird häufig starke Bouillonsuppe gereicht, sie wird wohl in ihrem Bette verwahrt. Die Dame läßt sich gleich den Bauch schnüren, denn sonst wäre ihre feine Taille verlohren. Nun ists auch bey Vornehmen Mode nicht selbst zu stillen, und das wäre bäurisch, es kommt daher leicht ein Milchfieber hin-

zu. Alles kömmt nun in Aufruhr, und die feine Maschine wird bald ruinirt.

Die Krankheit fängt zwischen dem 3ten und 10ten bis 14ten Tag an. Die Kranke empfindet zuerst flüchtige colikartige Schmerzen, die immer heftiger werden und sich endlich über den ganzen Bauch verbreiten, und fest sizzen. Der geringste Druck macht ihnen Schmerzen. Zuerst kömmt Frost, nachher große Hizze. Die Hizze bleibt entweder beständig da, oder sie wechselt mit Frost ab. Der Puls ist geschwind, klein und krampfhaft. Die Kranke klagt über heftigen Kopfschmerz, gewöhnlich vor der Stirn, bisweilen im Hinterhaupt, über bittern Geschmack im Munde, Abneigung gegen Speisen, großen Durst. Bisweilen ist die Haut warm und trocken, bisweilen kalt und feucht. Die Kranke hohlt mühsam Athem, sie hat ein entfallenes blasses Ansehen, kaltes Gesicht. Große Schwäche in allen Funktionen. Die Lochien fließen bisweilen ordentlich, bisweilen sehr stark, bisweilen gar nicht. Es entstehen sanfte Rasereien, soporöse Zufälle, gänzliche Unempfindlichkeit; den Puls kann man wegen der Geschwindigkeit nicht mehr zählen. Der Leib schwillt tympanitisch auf. Es entstehen kalte klebrichte Schweiße. Der Urin und stinkender Stuhlgang gehen unwillkürlich ab. Endlich kömmt der Tod. Es sind öfters Friesel und Petechien mit im Spiel.

Bey der Section hat man die Eingeweide mit einer zähen Materie überzogen, entzündet, eitericht und brandig gefunden. Hulme hat nie den Uterus entzündet gefunden. (Von dem Kindbetterfieber p. 29. seqq.) Bisweilen ist er aber entzündet.

Die Meinung der Aerzte über die Ursachen und Natur dieser Krankheit sind sehr verschieden. Diejenigen haben die unrichtigste und schädlichste Meinung, die dies Fieber für inflammatorisch halten. Diese Aerzte werden Ader lassen, und die Kranken werden fast alle sterben. Andere als Selle halten eine Milchversezzung nach den Eingeweiden für die Ursache, denn sie fanden bey der Section Milchähnliche Materie. Andere halten unterdrückte Lochien für die Ursache, weil sie den Uterus in Entzündung sezzen. R. Whytt sagt, diejenigen, denen die Lochien am stärksten fließen, sind am vorzüglichsten zu diesem Fieber geneigt, weil sie stark geschwächt werden. Andere glaubten, daß die zurückgebliebenen Klumpen Bluts der Lochien die Ursache wären. Man hat aber das Fieber noch, nachdem die Lochien ausgeflossen hatten, entstehen gesehen. Hunter glaubt, Entzündung des Peritonäi wäre die Ursache. Die Därme hat man stärker entzündet gefunden, als das Peritonäum, und diese Entzündung wäre auch so schnell nicht tödlich. Denham, Butter, Forster (Journal de Medecine von 1782. pag. 448,) und Stoll halten die

Krankheit für gastrisch, R. Whytt für fauligt. Wie erstaunend verschieden sind also nicht die Meinungen der Aerzte, wie viele Kranke sind nicht schon wegen der Behandlung nach dieser oder jener Meinung gestorben.

Schreck und Erkältung hemmet die Lochien, und bringt bey denen, die zu dieser Krankheit disponiert sind, dies Fieber hervor, aber die gehinderten Lochien sind nicht die Ursache des Fiebers, die Lochien werden oft von der Heftigkeit des Fiebers unterdrückt. Eine Frau war 14 Tage nach der Entbindung mit bloßen Füßen herumgegangen. Ich wurde herbeygerufen. Die Frau lag 24 Stunden *immer* in Ohnmacht, sie hatte kalte klebrichte Schweise, Zittern am ganzen Körper. Die Lochien hatten schon vorher zu fließen aufgehört. Ich glaubte den Tod in der Nähe. Um aber den Umstehenden ein Gnüge zu leisten, und um mich auf gute Art davon los zu machen, gab ich der Frau sechs Gran Ipekakuanha und einen halben Scrupel Moschus. Es erfolgte bald vier bis fünfmal Erbrechen einer schleimigten grünen Materie. Eine halbe Stunde drauf folgte ein Ausschlag auf einer Seite des Gesichts, und die Frau ward munter. Eine andere Frau hatte sich durch warmes Verhalten den Friesel zugezogen, durch einen schreckhaften Traum war er plözlich zurückgetreten. Es kamen heftige Zufälle, eiskalte Hände und Füße, heftige Kopfschmerzen

im Hinterhaupt; Geschwulst des ganzen Körpers, die plözlich anfieng und sich plözlich wieder senkte, großer Krampf in den Fingern, die weit auseinander standen, unausstehlicher Husten. Ich wußte nicht, daß die Frau den Friesel gehabt hatte und die Umstehenden wußten es auch nicht. Indessen vermuthete ich aus dem Krampf in den Fingern, daß auch Friesel da seyn müßte. Ein Brechmittel brachte ihn wieder hervor. Sobald wie der Friesel zurückgetreten war hörten auch die Lochien zu fließen auf, und fingen wieder zu fließen an, sobald die Frieselmaterie wieder heraus war. Folgende gelinde Abführung, die in diesem Fieber vortreflich ist, brachte die unreine Materie, woraus der Friesel entsteht, wieder weg. ℞. Pulp. tamarind. ℥iij Cremor. tart. ʒiv Boracis venet. ʒiß Infunde Aq. fervid. ℥xij ebulli paulisper, colaturae adde Syr. rub. id. ℥j S. Alle 3 Stunden eine halbe Tasse.

Im Anfange der Krankheit lasse man dreist brechen, wenn es erforderlich ist, und kehre sich nicht an das Geklatsche alter Weiber. Die Ipekakuanha ist hier ganz vortreflich, einige halten sie hier gar für specifik.

Zeigen sich Zeichen von verminderter Reizbarkeit, liegt die Kranke still vor sich hin, hört und sieht sie nicht, sind die Rasereyen milde und sanft, so lege man ein spanisch Fliegenpflaster auf den Bauch. Es thut vortrefliche Dienste. Es erregt die matte

Lebenskraft wieder, und die Ausleerungen gehen besser von statten. Man lasse es nur eine gelinde Röthe ziehen. Es ist ein äußerst seltener Fall, daß man die Ader zu öfnen nöthig hat. Der Schein betrügt! Diese scheinbare Entzündung kömmt von dem faulen Reiz. Der Engländer Leake ließ Ader, und verlohr' von 19 Kranken 13. Der Körperbau, die Lebensart der Kranken widerspricht dieser Curmethode gänzlich. Es ist möglich, daß bey einem starken Bauerweibe vielleicht die Krankheit entzündungsartig ist. Wenn man in diesem Fall früh hinzukommt, so lasse man nach der Beschaffenheit des Pulses Blut fließen. Aber auch in diesem Fall nur ein paar Unzen. Man sey aufmerksam auf die Folge, die davon entsteht. Ist's schon etwas weit in der Krankheit gekommen, so lasse man nicht Ader. Man führe gelinde ab mit dem arcanum duplicatum, Manna, Cremortartar mit Borax. Der Calomel ist hier ganz vorzüglich schön. Man sezze der Kranken erweichende Klystiere, lege erweichende Umschläge auf den Unterleib, gebe zwischen durch den Riverischen Trank, und die Ipekakuanha in kleinen Dosen. Alle Stunden einen halben Gran. Befindet sich die Kranke bey diesen gelinde abführenden Mitteln gut, sind die Zufälle gelinde, so führe man immer gelinde ab, und gebe zwischendurch eine Salmiakauflösung, weil die Unreinigkeiten oft sehr schleimigt sind. Zum Getränke lasse man den Kran-

ken Selzerwasser, oder Habergrüzze trinken. Sind keine Zeichen von Unreinigkeiten da, so lenke man nun die Natur nach der Haut, hier ist Minderers Geist mit Huxham's Brechtrank ganz vorzüglich schön. R. Whytt lobt bey Stichen in der Brust ein Decoct der Senegawurzel. Sie ist schön, wenn der Charakter der Fäulnis vorzüglich stark ist, sie hebt die verlohrnen Kräfte wieder auf. Man muß bey diesem Fieber genau aufmerken, welche Complication die stärkste ist, und danach muß man sich bey der Cur richten. Sind viele Nervenzufälle da, so gebe man, sobald man die Unreinigkeiten abgeführt hat, und die Zufälle ein wenig besser werden, den Campher. Die China nach diesem Fieber thut vielen Schaden, wenn man sie zu früh braucht, weil noch immer Unreinigkeiten da sind. Sie bringt Knoten in die Brüste, oder erregt Schwindsucht. Man gebe also lieber zulezt, um zu stärken, bittere Extracte, die vertragen sich besser mit den Unreinigkeiten der Eingeweide.

Das siebente Kapitel.

Von dem Fleckfieber.

Der Kranke hat Fieber mit Flecken, wie Flohstiche, an dem Körper. Die Flecken sehen bald gelb, bald roth, bald bräunlich schwarz aus. Man hat

aus der Farbe die Natur des Fiebers herleiten wollen, allein man muß sich nicht zu sehr drauf verlassen. (Stoll R. M. T. III. p. 130.) Die Flecken verbreiten sich entweder weit, sie sehen aus als wenn man einen Dintenfleck auf Löschpapier macht; oder sie sind blos rund, und lassen nicht allmälig ihre Farbe fahren. Es soll auch Petechien ohne Fieber geben, wie Grant versichert, allein dies sind scorbutische Flecken. In den mehrsten Fällen sind Petechien blos symptomatisch, es ist aber auch eine Krankheit an und für sich selber, ob dies gleich Riverus, Haen, Quarin, Cullen und mehrere leugnen. Sarcone (T. II. p. 116.) sahe kritische Petechien. Strack (de morbis cum petechiis) glaubt, daß sie immer gastrisch wären, allein dies ist nicht gegründet. Stoll und Haen (R. M. P. V. p. 4 seqq.) hat inflammatorische Petechien gesehen. Beym reinen Faulfieber kommen oft Petechien. Sie können sich zu Catarrhal Fieber, zu Friesel u. s. w. gesellen. Sie verschwinden bald, und kommen bald wieder, und ändern die Krankheit, zu der sie kommen, gar nicht. Sie entstehen oft, wenn man gastrischfaule Krankheiten unordentlich behandelt. Sie sind in den mehrsten Fällen bey denen Fiebern, die gastrischfauligt sind. Bisweilen kommen Nervenzufälle hinzu. Strack sagt, Petechien erfodern immer Purgiermittel. Allein bisweilen, besonders im Anfange, erfodern sie Brechmittel. Man führe

gelinde ab, mit säuerlichen Mitteln. Kommen Zufälle, die Fäulniß verrathen, so gebe man zwischen durch die mineralische Säure. Zeigen sich Nervenzufälle, so gebe man die Schlangenwurzel und die Arnika. Hat die Krankheit ein entzündungsartiges Ansehen, so lasse man behutsam Ader, und purgiere mit Mittelsalzen. Die Crisen gehen oft in diesem Fieber nach der Haut. Merkt man also, daß der Kranke eine feuchte Haut bekömmt, so gebe man Minderer's Spiritus. Uebrigens muß der Kranke sich bey diesem Fieber kühle halten. Man muß immer gelinde Abführungen geben. Gegen das Ende der Krankheit ist folgendes schön. ℞. Tinct. rhei aquos. concentr. Elix. visceral. balf. Kleinii āā ℥iij. S. dreymal täglich 1 Eßlöffel. Wenn man die China zu früh giebt, so richtet man großen Schaden an, weil noch immer Unreinigkeiten da sind, und weil die China die Ausdünstung der Haut verhindert. Also lieber bittere Extracte.

Das achte Kapitel.

Von dem Friesel.

Es ist dies keine eigene Krankheit, sondern ein Zufall, der sich zu vielen Fiebern gesellen kann. Das Fieber, wozu der Friesel, kömmt ändert sich in seiner Natur und in Rücksicht der Cur gar nicht. Nur muß man dahin sehen, daß er nicht wieder zurück=

tritt, sonst entstehen heftige Zufälle. Man muß hierüber den Brüning nachlesen, der ist ein vortreflicher Schriftsteller. (Historia constitut. epid. Essend in der Vorrede.)

Haen sagt, der Friesel entsteht von unrechter Behandlung gastrischer Krankheiten. Deswegen bekommen die Kindbetterinnen, wenn sie sich in dicken Federbetten verhüllen, leicht den Friesel. Baretta (de miliaris naturae differentiis et cura) nimmt eine eigene specifike Ansteckung an. Es ist dies aber falsch. Die Epidemie bewirkt oft den Friesel. Stoll (Rad. Med.) Schulze von Schulzenheim p. 15. Allioni de miliaris natura, Damilano vom Friesel im Piemontischen übersezt von Lentin p. 19. Brüning (l. c.) sagen, die Krankheit sizt am häufigsten in den Eingeweiden, Brech- und Purgiermittel sind erforderlich. Bisweilen, aber selten, hat dies Fieber ein entzündungsartiges Ansehen, wie de Haen P. 5. p. 5. Allioni p. 30. versichern, allein dies inflammatorische ist nur ein admixtum, das von der Epidemie, oder vom Körperbau des Kranken herrührt. Ich würde beym Aderlaß doch furchtsam seyn. Bisweilen hat man dies Symptom fauligt gesehen, z. B. Störk annus med. p. 48. Allioni p. 209. Hier hatte der Kranke ein gastrisch Faulfieber. Huxham T. 2. p. 87. Glaß de febribus p. 95. haben den Friesel bey Nervenfiebern gesehen. Wie ver-

schieden ist also nicht die Frieselmaterie. Indessen der Hauptkrankheitsstoff ist schleimigte gallichte Materie im Unterleibe. Da können nun leicht inflammatorische fauligte und Nervenzufälle hinzukommen.

Bisweilen ist der Friesel kritisch, wie Brüning, Baretta und Stoerk Anleitung für Wundärzte, versichern.

Man hat einen weißen und einen rothen Friesel, indessen ist oft der Friesel den einen Tag weiß und den andern Tag roth. Der weiße Friesel ist im Ganzen genommen gern fauligt oder nervös, der rothe gastrisch-inflammatorisch. Man kann sich aber hierauf nicht verlassen.

Man hat auch einen frieselähnlichen Ausschlag ohne Fieber. Dies ist gichtische Materie, und die kommt auch aus dem Unterleibe.

Von dem Verlauf des Friesels läßt sich nichts bestimmen, weil die Zufälle nach der Verschiedenheit des Fiebers verschieden sind.

Man kann ohngefähr den Friesel aus folgenden Zeichen vermuthen:

1) Aus dem Krampfe in den Fingern, und an der Wade und Fußzehen. (Damilano).
2) Aus dem specifiken Frieselgeruch. Der Kranke hat nemlich eine große Neigung zum Schwizzen, der Schweis riecht sauer.
3) Aus der großen Beklemmung auf der Brust.

4) Klein (interpres clinicus, p. 244) sagt: praenunciant junctim sumta purpuram horrores, dyspnoea, *sensus formicationis in facie, palpebris*; suspiria cum pectoris oppressione; oculorum obfuscationes instar telarum arenae; virium defectus sine causa; pulsus frequens et debilis; vigiliae et spirituum commotio sub somnum; timor, moestitia sine ratione agentes; dolores femoris, capitis, intestinorum notabiles.

5) Aus der schlechten Behandlung gastrisch-fauler oder gastrisch-nervöser Fieber.

Der Arzt muß bey diesem Fieber nicht dreist Besserung versprechen. Unter den besten Zeichen erfolgt oft der Tod. Es ist schlimm, wenn der Ausschlag so flüchtig ist, wenn der Kranke nicht ordentlich reden kann, wenn der Urin plözlich blaß wird, wenn der Kranke ein Brennen in der Gegend der Präcordien empfindet, in Verbindung eines Fröstelns mit kleinem schwachen Puls. Der Tod ist nahe, wenn der Kranke unbeweglich steif wird.

Einige haben die Regel gegeben, den Kranken, so bald man aus obigen Zeichen den Friesel vermuthete, kühl zu legen, um den Schweis zu verhüten. Es ist dies ein gefährliches Unternehmen. Sehen wir die Zeichen des kommenden Friesels, so ist er auch schon auf dem Wege nach der Haut, und

ich möchte ihm nichts in den Weg legen. Man muß ihn aber auch nicht befördern. Ohne Brech- und Purgiermittel wird man den Friesel nicht heben. Das ist also die Hauptsache. Nun muß man aber auch auf die Beschaffenheit der leicht hinzukommenden accessorischen Ursach sehen, ob diese fauligt, entzündungsartig oder nervös ist. So wie man purgiert verliert sich der Schweis, weil nun die Unreinigkeiten nach den Därmen gehen. Man muß hier behutsam und mäßig abführen; dazu dienen Molken von Tamarinden, Klystiere, gelinde eröfnende Tisanen, Cremor Tartar mit Borax, das Seignette Salz. Zwischendurch muß man gelinde mit dem Salmiak auflösen, und dann so purgiere man einmal mit dem Calomel, der bringt die Unreinigkeiten recht heraus.

Auf die Nerven und die von Fäulniß herrührenden Zufälle muß man Rücksicht nehmen, und diese Mittel zwischen den abführenden geben. Die einzige Sorge, die man haben muß, ist, dahin zu sehen, daß der Friesel nicht zurücktritt. Bisweilen tritt er zurück, es erfolgt bald darauf ein Durchfall, und der Patient befindet sich wohl; oder der Durchfall nahm den Friesel weg. Bisweilen kömmt der Durchfall zu stark, hier gebe man die Ipekakuanha in kleinen Dosen mit ein paar Gran Rhabarber. Bisweilen tritt der Friesel zurück, und erregt heftige Zufälle, Convulsionen, große Entkräftung, Ohnmachten, Angst und Unruhe. Hier lege man dem

Kranken ein Spanischfliegenpflaster auf den Bauch und gebe innerlich folgendes ℞. Camphor. gr. ij Moschi gr. iv Pulv. rad. serpent. virg. gr. xv M. disp. dos. q. pl. S. Alle 2 Stunden eins. Warme Bäder sind auch schön. Ein Brechmittel ist oft das beste, nur muß es nicht durchschlagen.

Das neunte Kapitel.

Von dem Catarrhalfieber.

Eine specifike contagiöse Materie ist die Ursach. Es ist wohl beinahe eben die Materie als die rheumatische. Befällt diese Materie die Schleimhaut der Nase, so heißt's Schnupfen, befällt sie die Schleimhaut der Bronchien, so heißt's Catarrhalhusten. Es ist gemeiniglich beides mit einander verbunden. Wenn diese Krankheit epidemisch grassirt, so ist sie fast immer gallicht. Man kann dies Fieber aus praktischen Ursachen in 3 Stadia eintheilen.

1) Wo die Krankheit nach Baglio noch morbus fiens ist.
2) Wo der Fieberstoff noch roh und scharf ist.
3) Wo die Materie gekocht ist, wie man's nennt.

Im ersten Stadium, so bald der Kranke durch öfteres Niesen, Husten, Kopfschmerz diese Krankheit merkt, kann er der ganzen Krankheit durch ein Brechmittel von Brechweinstein vorbeugen.

Dieser treibt die schadhafte Materie aus der Haut weg und bringt die Galle, welche fast immer mit im Spiel ist, wenn das Fieber epidemisch grassirt, aus dem Körper. Die Engländer geben Opium, allein das ist wegen vorhandener Galle schädlich. Wenn aber der Patient Anlage zu dieser Krankheit hat, und sich alle Augenblicke mit dem Schnupfen plagen muß, so könnt's dienlich seyn. Hier würde ich aber doch Moneta sein Mittel, nemlich das Waschen der Brust mit kaltem Wasser dem Opium vorziehen. Mudge läßt den Dampf von Hollunderblütenthee mit einigen Gran Opium einhauchen. Es ist ein gutes Palliativmittel, wenn der Auswurf stockt. Es wird aber das epidemische Catarrhalfieber nicht verhüten. Bey denen, die öfters den Schnupfen haben, ist es offenbar schädlich, weil es die Erschlaffung der Schleimdrüsen in den Lungen noch mehr befördert.

Im zweyten Stadio sieht dies Fieber so aus. Der Kranke muß häufig niesen, ihm fließt eine dünne wässrigte Materie aus der Nase, die so scharf ist, daß sie die nahen Theile wund frißt. Dem Kranken fließen die Thränen häufig aus den Augen, weil die Thränenwege krampfhaft verschlossen werden, taube Kopfschmerzen, vorzüglich im sinu frontali, starken Husten, entweder trocken oder feucht, weil die Luftröhre von der scharfen Feuchtigkeit fast wund ist, deswegen spricht der Kranke so heiser, und oft kann er gar

nicht sprechen. Der Kranke empfindet große Mattigkeit in allen Gliedern, Frösteln, Beklemmung der Brust, u. s. w. Der Kranke ist oft übel daran. Um die scharfe Feuchtigkeit zu mildern sind die schleimigten Mittel von Althäen, Klatschrosen, Hollunderthee mit Gummi arabicum, das Gelbe von Eiern u. s. w. dienlich. Z. B. ℞. Passular. min. contus. Siliq. dulc. āā ʒvij coq. c. Aq. font. ℥xij per quadr. hor. in colat. dissolv. Mann. tab. ℥j S. Alle Stunden 1 Theetasse voll.

Ist das Fieber heftig, bekommt der Kranke Stiche und starke Beklemmung in der Brust, hat der Kranke einen starken Körperbau, hat die Epidemie das eigene, daß sie zum Inflammatorischen sich neigt, so lasse man Ader, aber nie so stark wie bey ächten Entzündungen. Es ist dies eine rheumatische Entzündung. Brüning p. 61. und Grant p. 6. kann man hierüber nachlesen. Purgieren ist hier schädlich, weil die Materie nicht in den Därmen sitzt, Salpeter darf man des Hustens wegen nicht geben, also gebe man folgendes ℞ Sal ammoniac. dep. ʒiij succ. liquir ʒiv tart. emet. gr. ij solv. in Aq. fl. Samb. ℥vj S. Alle Stunden 1 Eßlöffel.

Sehr oft findet man bey dem Kranken alle Zeichen von gallichten Unreinigkeiten, vorzüglich im Herbst. Stoll P. 1. p. 22. Grant p. 477. Mehrentheils sizzen die Unreinigkeiten in den Prä-

cordien. Ein Brechmittel ist hier das größte Mittel, nach diesem sind Purgiermittel zu gebrauchen. Sind alle Unreinigkeiten fort, so giebt man Diaphoretica. Bisweilen will bey diesem gallichten Zustand die Expectoration gar nicht fort, hier gebe man ein Brechmittel, denn es ist noch Galle zurück. Oft speien die Kranken in diesem Zustand lange und copiös, es rührt dies vom Magen her. Ist keine Galle mehr da, so gebe man bittere Extracte, besonders das mynsichtsche Vitriolelixir. Bisweilen, aber selten, ist dies Fieber fauligt. S. Huxham T. 1. p. 366. Brüning p. 18. Vorzüglich gern im Frühling. Man behandelt dies Fieber nach seiner Natur.

Im dritten Stadium ändert sich die Scene, die fieberhaften Zufälle lassen nach, der Krampf ist fort, und der Kranke speiet eine eiterähnliche Materie aus. Der Kranke darf sich in diesem Stadium nicht erkälten, sonst bekömmt er die verhärtete Schwindsucht. Mudge seine Dämpfe sind hier schön. Man kann auch den Kermes geben. Bisweilen stockt der Auswurf, der Kranke bringt mit vielem Husten zähen Schleim heraus, er hat noch einen fieberhaften Puls. Hier gebe man die vorige Salmiakauflösung. Ist gar nichts fieberhaftes mehr da, so ist das oxymel squillae mit Hysoppenwasser dienlich. Man kann auch Gummi ammoniacum dazu sezzen. Der Sulphur aurat.

ant. tert. praecip. ist auch schön. Bisweilen sind zurück gebliebene Unreinigkeiten schuld daran. Ein Brechmittel oder eine Purganz hebt dies. Oefters sind Attaken von Entzündung die Ursach, der Kranke hat sich erhizt im Laufen, Jagen oder Tanzen. Der Kranke ist hier in Lebensgefahr. Erfodert es der Puls, so lasse man Ader, und lege dann ein Spanischfliegenpflaster auf die Brust. Ist der Husten trocken geworden, und ist kein Fieber mehr da, so brauche man Mudgen seine Dämpfe, oder gebe Minderers Spiritus. Bisweilen speiet der Kranke so lange bis er die schleimigte Schwindsucht hat. Merkt man dies, so gebe man so bald als möglich das isländische Moos und die Polygala amara. Bisweilen ist zurück gebliebene scharfe Galle schuld daran. Zulezt ist Moneta sein Mittel dienlich.

Das zehnte Kapitel.

Von der Rose.

Diese Krankheit ist allemal mit Fieber verbunden. Das Exanthem greift nur bloß die Haut und das Zellengewebe an. Es besteht aus Blut und serösen Feuchtigkeiten. Die Entzündung ist nie ächt, sondern es scheinet eine rheumatisch-biliöse Materie schuld daran zu seyn, denn die Geschwulst sieht bleichroth und gelblich aus. Am Ende ist die Ge-

schwulst oft ganz gelb. Es ist ein sehr flüchtiger Ausschlag, der gern zurück tritt, und alsdann entstehen heftige Zufälle. Selbst die am Ende zurück bleibende bleiche ödematöse Geschwulst erregt gefährliche Zufälle, wenn sie zurück tritt. Der Ausschlag dauert 4 bis 12 Tage, und schilfert sich dann ab. Die Geschwulst fühlt sich elastisch an, und läßt beym Druck eine weiße Stelle zurück, die aber bald wieder roth wird. Dieses Exanthem kann an allen Theilen des Körpers entstehen, vorzüglich gern wirft sie sich auf die Brüste, Wangen, Knie und Füße. Wenn sie zur Eiterung kömmt, so giebts ein häßliches Geschwür ab, das ganze Zellengewebe im Umfang wird zerfressen, es fallen viele tiefe Löcher herein. Die Crise geschieht durch Schweis und Urin. Das Fieber kennt man nicht eher bis das Exanthem hervor bricht.

Der Kranke hat etwas Fieber, keinen Appetit, Kopfschmerzen u. s. w. Den andern Tag kömmt die Rose und die Zufälle sind verschwunden, nach 3 bis 4 Tagen nimmt die Röthe merklich ab, es bleibt eine blasse ödematöse Geschwulst da, die aber auch nach einigen Tagen verschwindet. Der Arzt wird hier selten gerufen. Wird er ja gerufen, so ist eine Abführung von Tamarindenmolken, oder ein Brechmittel dienlich. Nach diesen bekömmt Minderers Spiritus gut.

Der Kranke hat ein offenbares Fieber, mit Kopfschmerzen, Mattigkeit, Schwere in den Gliedern, Rasereien, Angst in den Präcordien, Uebelkeit und freywilliges Erbrechen. Am dritten oder vierten Tag erscheint die Rose, und das Fieber mit seinen Zufällen ist verschwunden. Oder die Rose erscheinet und das Fieber hört nicht auf, besonders ist dies der Fall bey der Rose im Gesicht. Diese Rose geht bisweilen in Eiterung. Es kommt auch hier leicht die Blatterrose hinzu. Die Hauptcur beruhet in ordentlicher Behandlung des Fiebers, nach seiner verschiedenen Natur. Nur das eigene hat die Rose, daß sie diaphoretische Mittel erfodert, nachdem das Fieber gehoben ist. Wenn das Fieber gallicht ist, so ist die Diaphoresis oft nicht mehr nöthig, weil die Brechmittel, die der Kranke bekommen hat, zugleich mit nach der Haut gewirkt haben. Je blasser also die Röthe wird, je näher wir der Desquamation kommen, desto mehr muß man diaphoretische Mittel brauchen.

Unter 10 Kranken, die die Rose haben, ist sie ganz zuverläßig achtmal gallicht. Dies zeigen die Zufälle des Fiebers. Die gelbliche Farbe der Rose zeigt es auch an. Sie herrscht epidemisch, zur Zeit wo Gallenkrankheiten im Gange sind. Wenn sie sporadisch herrscht, so wird man bey der Untersuchung finden, daß die Ursach gallicht war. Man muß bey dem Brocklesby (oekonomische medicinische Beob-

achtungen übersezt von Selle p. 91) dem Huxham T. 1. p. 313. dem Stoll und Forest L. 5. Observ. 22. das Weitere hierüber nachlesen. Die Brechmittel sind die Hauptsache, weil sie zugleich mit nach der Haut lenken. Bisweilen muß man nothwendig auflösende Mittel geben, wenn Brech- und Purgiermittel nicht helfen.

Sizt die Rose im Gesicht, hat der Kranke viel Fieber, starken vollen Puls, ist der Kranke stark, ist der Kopf sehr geschwollen, so lasse man 3 bis 4 Unzen Blut ab, und gebe auf das Befinden des Kranken acht. Waren diese Zufälle nur blos von scharfer brausender Galle entstanden, so wird sich der Kranke entweder noch unter dem Aderlaß, oder kurz nachher brechen. Hier gebe man nur noch ein Brechmittel. Eller (observat. de cognosc. curand. morb. acutis p. 156.) hat öfters Aderlaß vornehmen müssen. Quarin (Method. febr. med. p. 110.) sagt eben dies. Das Exanthem sieht in diesem Fall sehr wohl aus, und fühlt sich hart an, der Kranke hat stechende und klopfende Schmerzen in der Geschwulst. Bisweilen ist die Rose fauligt, sie wird bleyfarbig, der Kranke hat Zeichen der Fäulniß, hier dienet die Chinarinde mit Vitriolspiritus. S. Huxham T. 3. p. 105. Forestus Lib. 1. observ. 17. Gegen das Ende der Krankheit, wenn die Geschwulst bleich und kein Fieber mehr da ist, hält man den Kranken warm, und giebt Minderers

Spiritus, oder Huxhams Wein. Oesters will das Oedematöse gar nicht weg, hier gebe man ein Brechmittel.

Auf die Rose lege man gar nichts auf, es ist unnüz, weil es nichts hilft, und schädlich, weil man dadurch oft die Rose zurück treibt, und den Kranken in Lebensgefahr bringt. Man binde blos feine weiche Leinwand herum, damit der Theil gleichmäßig warm bleibt. Wird aber die Rose fauligt, so müssen wir freilich fäulnißwidrige Mittel auflegen. Bey der Blatterrose, wo scharfe Feuchtigkeiten herausfließen, und die nahen Theile wund fressen, kann man mit einem Schwamm, der in lauwarmer Milch getaucht ist, den Ausschlag befeuchten, und hernach wieder abtrocknen.

Das eilfte Kapitel.

Von dem Scharlachfieber.

Dieses Fieber hat zwei pathognomonische Zeichen, den Ausschlag und die Bräune. Einige haben aber doch dies Fieber ohne Angina bemerkt. (S. Cullen Anfangsgründe der praktischen Arzneiwissenschaft Theil 2. p. 78.) Es ist dies aber ein seltener Fall. Das Exanthem besteht aus großen rothen Flecken, die zulezt abschilfern. Wegen dieser Abschilferung entsteht leicht nachher die Wassersucht. Es zeigen sich bey diesem Fieber catarrhalische Zufälle. In

seltenen Fällen hat man dies Fieber ohne Ausschlag bemerkt. Hier müssen uns die Epidemie und die anginösen Zufälle von seinem Daseyn überzeugen. Der Arzt kann sich hier aber sehr leicht täuschen, wenn er nicht den ganzen Körper besieht.

Man kann die ganze Krankheit in vier Stadia theilen.

1) Nach Verlauf des Fiebers von zwey, drey, vier Tagen kömmt der Ausschlag. Die Angina zeigt uns dieses Fieber. Sie ist bisweilen schon vor dem Fieber da, oder fängt gleich mit ihm an.

2) Der Ausschlag dauert drey bis sechs Tage. Er ist bald groß bald klein, bald roth bald bleich. Zulezt sehen sie aus wie Scharlach. Die Haut ist zuweilen etwas aufgedunsen. Man bemerkt gegen das Ende dieses Stadium frieselartige Stippen, weil sich die Haut abschilfert.

3) Am siebenten, achten und neunten Tage, wird der Ausschlag bleich, und die Haut schilfert sich ab. Dies Stadium dauert oft neun bis zwölf Tage, und dann schilfern sich mehrere Häute ab. Nun kommen die Crisen durch den Schweis, Urin, Nasenbluten, Stuhlgang. Die Gelbsucht ist öfters als eine Crise hinzugekommen. Stoll R. M. p. 383.

4) Hat sich der Kranke im vorigen Stadium erkältet, so erfolgt nun allemal die Wassersucht, je nachdem sich mehrere oder wenigere Häute abgeschilfert haben. Es ist hydrops anasarca.

Diese Wassersucht ist entweder ohne Fieber, oder der Kranke hat heftiges Fieber mit rheumatischen und Entzündungszufällen. Er bekömmt wieder anginöse Zufälle. Oft kommen heftige Nervenzufälle hinzu.

Einige, als Stoll, Withering, Collin, glauben, es wäre ein specifikes Contagium schuld daran. Eichel (act. Havniens. Vol. 2.) sagt, er habe nie gesehen, daß der Scharlach einen Menschen zweymal befallen hätte. Andere glauben es nicht. Es gilt uns dies gleich viel, weil es keinen Einfluß auf die Cur hat.

Dies Fieber ist mehrentheils catarrhalisch gallicht. Es kommt hierin viel mit der Rose überein. Stoll (R. M. P. 3. p. 5. seqq.) Haaken (act. Havn. Vol. 2.) Lentin (memorab. circa aerem &c. Clausthal p. 33), Withering (Samml. für praktische Aerzte B. 5.) und Rosenstein (von den Kinderkrankheiten) halten dies Fieber für gallicht. Indessen hat dies Fieber auch oft inflammatorisches Ansehen, wo Aderlaß sehr heilsam gewesen ist. Man muß den Sydenham (operib. Sect. 6. Cap. 2.) den Rosenstein und Plenciz (Tractatus de Scarlatina) nachlesen. Morton

hat eine fauligte Complication beschrieben (S. Pyretologia p. 78.) Weikard observationes Huxham und Plenciz sahen dies Fieber mit Nervenzufällen.

Man hat bemerkt, daß diejenigen, die zu einer Scharlachepidemie angesteckt sind, stark schwizzen, und wenn dieser Schweis nicht verhindert wird, so werden sie von der Krankheit befreyt, erkälten sie sich aber zu dieser Zeit, so bekommen sie es. Sobald also die Kranken zu dieser Zeit über Schmerzen im Halse klagen, so müssen sie Hollunderblütenthee trinken, und den Schweis abwarten. Sieht man Zeichen von Galle, so gebe man gleich ein Brechmittel, und lasse Hollunderblütenthee trinken. In den actis Havniens. Vol. 2. stehen schöne Beobachtungen. Ist der Ausschlag da, ist das Fieber gelinde, sind gar keine Zeichen von Galle vorhanden, so gebe man Minderers Geist mit Hollunderthee. Den Brechweinstein in kleinen Dosen kann man mit großem Nuzzen die ganze Krankheit hindurch, bey allen Complicationen brauchen. Er unterhält die Ausdünstung, woran bey dieser Krankheit viel gelegen ist. Ist das Fieber und die Bräune heftig, sind die Zeichen von vorhandener Galle da, so gebe man gleich ein Brechmittel von Brechweinstein. Brechmittel sind hier ganz nothwendig. Sie sind die Hauptmittel in dieser Krankheit. Man halte den Leib durch den Gebrauch der Mittelsalze oder

auch durch Klystiere offen. Purgiermittel sind, im Ganzen genommen, hier nicht so nöthig, als Brechmittel, theils weil die gallichte Materie hier gewöhnlich in den Präcordien sizt, theils weil die Purgiermittel die Diaphoresis unterdrücken. Indessen der Arzt muß sich nach den Anzeigen richten. Hat das Fieber ein inflammatorisches Ansehen, ist der Kranke stark, kommen peripneumonische Zufälle hinzu, so lasse man etwas Ader, und bemerke, wie es bekömmt.

Ist die Krankheit fauligt, so dient China mit Camphor und Moschus.

Bey gallichter Complication läßt oft schon die Angina, nach ein paarmal wiederholten Brechen, nach. Hat man bey inflammatorischer Complication Adergelassen, und die Halszufälle lassen nicht nach, so sezze man Saugigel an den Hals. Nach diesen sind erweichende Umschläge schön. Ein Blasenpflaster nach hinreichendem Aderlaß, ist das beste Mittel. Siehe das Kapitel von der Angina.

Wenn sich der Ausschlag nun abschilfert, so muß sich der Kranke in Acht nehmen, daß er sich nicht erkältet, sonst erfolgen heftige Zufälle, Epilepsie, Schwindsucht, vorzüglich aber gern die Wassersucht. Man gebe dem Kranken in diesem Stadium viel lauwarme Getränke mit dem Mindererischen Spiritus und Hollunderthee. Man kann auch folgendes geben. ℞. Spirit. Salis Ammo-

niac. ℥ij acet. Squill q. s. ad saturationem adde Infus. Fl. Sambuc. ℥iv Rob Sambuc. ℥iij. Warme Bäder im warmen Zimmer, und ein flanellen Hemde sind dienlich. Werlhof (op. ed. Wichmann p. 737.) lobt die Schwefelmilch, täglich viermal zu einem Scrupel.

Ist die Wassersucht nun da, so ist sie entweder mit oder ohne Fieber. Im letztern Fall sucht man, welche Ausleerung vorzüglich unterbrochen ist, und die stellet man wieder her. Ist der Leib verstopft, ist die Krankheit gallicht gewesen, so gebe man nach Werlhof die Schwefelmilch. Ist die Haut trocken, welches der gewöhnlichste Fall ist, so gebe man warme Bäder und Moschus mit Ipekakuanha, und lasse Hollunderthee trinken. Askow (Collect. Havniens. Vol. 2.) empfiehlt Minderers Spiritus.

Es ist sehr schön, wenn man, so lange die Desquamation noch fort dauert, nicht gleich auf die Haut wirkt, denn sie ist oft noch verstopft. Man sehe hier lieber auf den Urin und Stuhlgang. Der Calomel mit Opium ist hier sehr schön, z. B. ℞. Calomel gr. ij Opii gr. j Sacchar alb. ℈ß disp. dos. q. pl. S. Alle Morgen und Abend eins: oder man kann auch folgendes geben ℞. Crem. tart. ʒß fl. sulphur. ℈j Pulv. rad. Squill. gr. j M. disp. dos. 8. Alle drey Stunden ein Pulver.

Ist ein heftiges Fieber da, so kommen leicht topische Entzündungen hinzu, hier lasse man nach der Beschaffenheit des Fiebers Blut ab, und gebe Weinsteinrahm und den Brechweinstein in kleinen Dosen. Ist das Fieber gehoben, so brauche man die ausleerenden Mittel.

Das zwölfte Kapitel.

Von dem Nesselfieber.

Der Ausschlag sieht aus, als wenn einer mit Brennnesseln berührt ist. Es ist ein kleines Fieber dabey, gemeiniglich eine Ephemera. Der Ausschlag ist sehr veränderlich. Vogel (in seinen Praelect. de cognoscendis et curandis morbis p. 115) hat bemerkt, daß der Ausschlag in der Kälte heraus kömmt, und bey der Wärme wieder verschwindet. Gegen Abend kömmt er gern heraus. Es geht gemeiniglich ein Durchfall vor der Krankheit her. Der Ausschlag steht 4 bis 9 Tage, dann schilfert er ab. Bey der Abschilferung bemerkt man kritischen Urin und Schweis. Dieser Ausschlag ist sehr häufig symptomatisch bey gastrischen und kalten Fiebern; auch bey chronischen Krankheiten bemerkt man ihn oft. Die Krankheit ist gallicht-catarrhalisch, und erfodert ausleerende Mittel, in Verbindung mit einer gelinden Diaphoresis.

Das dreyzehnte Kapitel.

Von den Masern.

Die Krankheit entsteht von einer specifiken Ansteckungsmaterie. Dies Gift reizt einige Zeit, gemeiniglich 3 Tage, dann entsteht eine Metastase nach der Haut, die aus kleinen Stippen besteht, welche sich nach einiger Zeit wieder abschilfern. Diese Ansteckungsmaterie wirft sich gern auf die serösen Feuchtigkeiten. Die Materie scheinet mit dem Scrophulösen etwas verwandt zu seyn.

Diese Krankheit läßt sich in vier Stadia abtheilen:

1) Das Fieber ist remittirend. Die Exacerbationen fallen gegen Abend. Der Kranke hat catarrhalische Zufälle mit heftigem trocknen Husten.
2) Nun kömmt der Ausschlag hervor, gewöhnlich zuerst im Gesicht und Brust, und so allmälig weiter. Einige Stippen sehen roth, andere blaß aus, andere dunkelroth. Man kann hieraus nicht sicher auf die Natur des Fiebers schließen. Gewöhnlich fühlt man keine Erhabenheiten, indessen bisweilen erheben sich doch die Spizzen, vorzüglich bey Erwachsenen. Es zeigt etwas inflammatorisches an. So bald die Masern heraus sind, mildert sich oft das Fieber. Bisweilen verschwindet das Fieber gänzlich. Oft aber wird das Fieber noch heftiger. Der Husten

läßt auch nicht nach, weil allem Vermuthen nach, noch Masernmaterie zurück ist. Ist das Fieber gut, sind keine fremde Krankheitsstoffe mit im Körper, so stehen sie nur 2 bis 4 Tage. Die Masern werden nach und nach bleicher und schilfern sich ab.

3) Nun kömmt die Desquamation, der Kranke bekömmt Crisen durch den Schweis; das Fieber und der Husten verschwinden. Es können auch die Crisen durch Urin und Stuhlgang kommen. Bey Vollblütigen ist leicht Nasenbluten kritisch.

Oft aber sieht man nichts Kritisches erfolgen; der Kranke hustet stärker, das Fieber wird stärker, der Kranke bekömmt Entzündung der Brust und wenn der Arzt nicht schnell hier hilft, so erfolgt die Schwindsucht bald. Die Masern werfen sich gern auf die Lunge. Bisweilen auch auf die Eingeweide des Unterleibes.

Man hat die Masern eingeimpft. (S. Alexand. Monro de venis lymphaticis p. 58.) Allein es ist dies im Ganzen genommen nicht nöthig, denn nicht jeder Mensch bekömmt die Masern, und sie sind auch nicht so gefährlich als die Blattern. Hat der Kranke gesunde Lungen, und nimmt man ihn gehörig in Acht, so geht's ceteris paribus gut. Fothergill (medical observations and inquiries Vol. 5.) hat beobachtet, daß mehr Kna-

ben als Mädchen an dieser Krankheit sterben, und gern im zweyten oder dritten Jahre.

Es ist sehr schlimm, wenn der Kranke im Anfang stark schwizzet, und wenig urinirt.

Die Cur dieser Krankheit richtet sich vorzüglich nach der Natur des damit verbundenen Fiebers, nur hat sie das eigene, daß sie warmes Verhalten erfodert, das Fieber mag beschaffen seyn, wie es will. Es ist daher schlimm, wenn die Masern fauligt sind, weil man des fauligten Charakters wegen den Patienten kalt halten muß, die Masern aber doch warmes Verhalten erfodern.

Es kann sich ein jedes Fieber zu den Masern gesellen, als

1) Entzündungszufälle. Dies ist bey Starken und Erwachsenen oft der Fall. Die Haut sieht hier roth aus, und die Masern machen Hügel. Es kommt leicht die Bräune, und Peripneumonie hinzu. Der Puls ist inflammatorisch. Die Epidemie hat oft großen Hang zur Entzündung. S. Huxham T. 1. p. 265. Quarin methodus medendarum febrium p. 103. Eller observat. de cognoscendis et curand. &c. p. 154.

2) Fauligte Zufälle. Der Ausschlag kömmt mühsam heraus, und hat eine blaue dunkele Farbe. Alle Zeichen des Faulfiebers, besonders fauligte Angina und Peripneumonie. Die Epidemie

ist die vorzüglichste Ursach dieses fauligten Zustandes, und außer dieser, sind diese Zufälle selten. S. Huxham T. 1. p. 273. seqq. Watson medical observat. Vol. IV. Forestus Libro I. Observ. 17.

3) Gallichte Zufälle. Die wird man ganz vorzüglich häufig finden. Es sind alle Zeichen von gallichten Unreinigkeiten da. Der Husten ist heftig, ohne Beschwerden beym Athemholen. Sie brechen sich oft von selbst, oder bekommen Durchfall. S. Grant von den Fiebern p. 375. Stoll P. 2. p. 52.

4) Nervenzufälle. Das Fieber ist schwach. Der Ausschlag kömmt langsam, ist blaß und unbeständig. Zeichen der Entkräftung. Morton Pyretologia Cap. 3. p. 12.

Cur. — Erstes Stadium.

Man richte sich hier nach der Beschaffenheit des Fiebers. Man hat beobachtet, daß die Masern gern einen Entzündungscharakter annehmen. Findet man also Zeichen von Entzündung, kann man der Lunge des Kranken nicht recht trauen, so lasse man Ader. Dabey muß man den Kranken immer warm halten. Er darf nicht aus dem Bette. So bald wie sich der Kranke erkältet, wird der Husten stärker, weil die Masern leicht zurück treten, oder in ihrem Zuge nach der Haut gestöret werden. Man lasse dem Kranken viel schleimigte Getränke trinken

von Altheen, Malven, von Habergrütze u. s. w Offnen Leib muß der Kranke immer haben, wenn auch keine Zeichen von Unreinigkeiten da sind. Einige, besonders Kinder, brechen sich in diesem Stadium häufig. Man reibe das Laudanum liquidum in die Herzgrube, oder gebe etwas von dem Syrupus de meconio. Oefters entsteht auch ein Durchfall, wobey gar keine Unreinigkeiten abgehen, sondern es ist bloße Reizbarkeit der Därme schuld. Man verfahre hier eben so, und lege den Kranken warm.

Zweytes Stadium.

Die Masern sind heraus, das Fieber ist mäßig. Hier lasse man den Patienten viel schleimigte Getränke trinken, und gebe dabey folgendes ℞. Infus. fl. Sambuc. ℥vj Spirit. Minder. ℥iij tart. emet. gr. ij Syr. fl. pap. Rh. ʒj M. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel. Der Kranke muß immer im Bette bleiben.

Der Kranke hat ein heftiges Entzündungsfieber, Brustzufälle, heftigen Husten, anginöse Zufälle. Hier lasse man Ader. Hat man nach der Beschaffenheit des Pulses Ader gelassen, und bleiben die Brustzufälle zurück, so ist ein Spanischfliegenpflaster auf die Brust ganz vortreflich. Den Salpeter, den man bey diesem Fieber geben muß, muß man mit Mandelnmilch oder andern schleimig-

ten Sachen verbinden, damit er durch seine kältende Eigenschaft den Husten nicht noch vermehrt. Die Crisen erfolgen hier gern durch Nasenbluten, oder durch Sputa.

Der Kranke hat heftiges Fieber, heftigen Husten, auch wohl Brust- und Halszufälle und alle Zeichen von angehäufter Galle. Die Epidemie bestimmt diese Beschaffenheit. Hier lasse man gleich brechen, so oft es nöthig ist, und verfahre nach der Natur dieses Fiebers. Jeder Arzt wird die angeführten Schriftsteller hierüber, wie in jedem Falle, nachlesen; weil dies Buch sehr stark werden würde, wenn ich jedes Schriftstellers Beschreibung hier abschreiben sollte. Es soll ja auch nur ein Leitfaden seyn.

Ist das Fieber gelinde, sehen die Masern bleich aus, hustet der Kranke stark, kommen krampfhafte Zufälle, so ist der Campher und Moschus dienlich. Man halte den Kranken hier vorzüglich warm, theils weil Nervenzufälle Wärme erfodern, theils auch wegen der Masern. Ist der Puls sehr schwach, und der Kranke matt, so lege man ein Spanischfliegenpflaster und gebe dem Kranken ein Glas Champagner zu trinken. Sind die Masern faulicht, so ist der Campher, die virginische Schlangenwurzel und die Chinarinde ganz vorzüglich schön.

Treten die Masern zurück, so entstehen gefährliche Zufälle, entweder Entzündungs- oder Nerven-

zufälle, je nachdem die Beschaffenheit des Körpers, und die Epidemie ist. Im ersteren Fall entsteht heftiges Fieber mit peripneumonischen Zufällen u. s. w. Hier lasse man Ader, bis das Fieber gemäßigt ist, dann lege man auf die Brust ein Spanischfliegenpflaster. Hernach dienen lauwarme Bäder, Campher und Salpeter mit Mandelmilch. Im letzteren Fall entstehen Ohnmachten, Convulsionen, Zittern, heftiger Husten, ohne die geringste Vermehrung des Fiebers. Hier dienen spanische Fliegenpflaster, lauwarme Bäder. Innerlich folgendes ℞. Camphor. gr. iv Moschi gr. vj Infus. Fl. Samb. ℥iij M. S. Auf einmal. Der Brechweinstein in kleinen Dosen, alle halbe Stunden zu einem halben Gran, ist auch schön. Hat der Kranke keine Magenzufälle, als Cardialgie, so ist ein Brechmittel ganz vorzüglich schön.

Drittes Stadium.

Die Masern trocknen nun ab, dies geschieht ohngefähr den sechsten Tag, bisweilen aber erst den siebenten oder achten, und der Kranke fängt an stark auszudünsten. Hier nehme man den Kranken in acht, daß er sich nicht erkältet, man gebe Minderers Spiritus mit einem Infusum von Hollunderblüten. Oder der Kranke bekömmt einen dicken Bauch und es erfolgt ein Durchfall. Man unterstüzze die Natur durch eine Abführung der Rhabar-

bertinktur mit schleimigten öhligten Mitteln. Wird der Durchfall zu heftig, wie er denn bisweilen wirklich ist, so lege man ein Pflaster von Theriac auf den Magen. Oder aber der Kranke bekömmt gar keine Crisen. Dies ist ein schlimmer Fall. Wir müssen also selbst eine Crisis zu erregen suchen. Welchen Weg man der Crise bahnen soll, dies hängt von der Epidemie, von der Natur des Fiebers, das der Kranke hatte, ab. War es entzündungsartig, so suche man die Crisis durch die Haut zu befördern, war es gallicht, so befördere man die Crise durch den Stuhlgang. Oder wenn man hiebey zweifelhaft ist, so führe man die ersten 2 Tage gelinde ab mit Manna und Seidlizer Salz, und gebe die darauf folgenden 2 Tage den Spiritus von Minderer, und fahre auf diese Art acht Tage fort. Hilft dies nichts, so gebe man ein Brechmittel.

Uebersieht der Arzt diesen Fall, so kömmt oft schon nach drey bis vier Wochen die Schwindsucht. Der Fall ist hier verschieden. Der Husten und das Fieber wird von neuem heftig, aber es sind noch keine Brustzufälle hinzugekommen. Hier führe man gelinde ab, gebe hernach Minderers Spiritus mit kleinen Gaben von Brechweinstein, und lege dem Kranken ein Spanischfliegenpflaster auf die Brust.

Oft aber kömmt Peripneumonie hinzu, hier läßt man Ader, und legt, nachdem hinreichend

Blut abgezapft ist, Blasenpflaster auf die Brust. Hernach dient Campher mit Salpeter. Oesters bleibt ungeachtet aller dieser Mittel ein trockner Husten zurück. Man probiere noch einmal gelinde Purgier- und diaphoretische Mittel abwechselnd. Z. B. ℞. Sulphur. aur. antim. tert. pr. Pulv. rad. Ipecac. āā gr. j Sachar alb. ℈j M. disp. dos. 6. S. Morgens, Nachmittags und Abends eins. Oder ℞. Spirit. Minder. ℥iij Aq. fl. Samb. ℥vi tart. emet. gr. ij Rob Sambuc. ℥iij M. S. Alle Stunden wohl umgerührt, 2 Eßlöffel. Will dies auch nicht helfen, so versuche man das Opium. Man gebe die Tinctura thebaica mit dem Huxhamischen Spiesglaswein. Bisweilen hilft auch dieses nichts, und der Kranke bekömmt die Schwindsucht. Sie kommt oft schnell.

Das vierzehnte Kapitel.

Von den Blattern.

Diese Krankheit entsteht von einer specifiken Ansteckungsmaterie, die sich im Körper vermehrt, reizt, und Fieber erregt, bis nach einiger Zeit eine Metastase nach der Haut sich wirft, die in Eiterung übergeht. Diese Ansteckungsmaterie befällt den Körper nur einmal. Man liest zwar Beyspiele, daß die Blattern einen Menschen zweymal befallen haben. Allein es steckt hier ohne Zweifel Täuschung und

Irrthum dahinter, denn die falschen Blattern sind, wie wir nachher sehen werden, sehr schwer von den wahren zu unterscheiden, und diese mögen diejenigen wohl getäuscht haben. Ferner kann ein Mensch, der schon die Blattern gehabt hat, noch einmal eine partielle Ansteckung bekommen. Die Blattern erfodern eine eigene Disposition des Körpers, welche die Luft hervorbringt. Oft ist auch eine endemische Disposition die Ursach. Man hat nemlich bemerkt, daß an einigen Oertern beständig Blattern sind, an andern gar nicht. An einigen Oertern sind immer gute, an andern immer schlechte Blattern. Die Blattern stecken vermuthlich nur durch das Eiter an, wie Steller glaubt. (Wahrnehmungen p. 45. oder Medical observations and inquiries Vol. 5. p. 39.)

Das Blatterngift erregt folgende Veränderung im Körper. Das Gift vermehrt sich einige Tage im Körper, dies dauert im Ganzen 6 bis 7 Tage, dann erregt der Reiz ein Fieber. Dies Fieber ist anfangs ein gelindes Fieber, ist weder faulicht, noch inflammatorisch, noch gallicht, noch nervös. Bald aber nimmt es einen von diesen Charakteren an. Dies hängt von dem Körperbau, von der Lebensart und von der Epidemie ab. Dies Fieber dauert gewöhnlich 3 Tage, dann entstehen die Blattern, dies dauret auch ohngefähr 2 bis 3 Tage, nun läßt das Fieber nach, oder es läßt nicht nach, das ist schlimm.

Man behandele das Fieber nach seiner Natur. Es ist sehr schlimm, wenn der Kranke beym Ausbruch der Blattern trockne Haut hat. Nun erheben sich die Blattern, und gehen in Eiterung. Es entsteht ein neues Fieber, entweder von dem eingesaugten Eiter, oder von unterdrückter Ausdünstung. War das vorige Fieber nicht ordentlich behandelt, und kommt dies Fieber nun auch noch dazu, so geht's bisweilen schlimm. Nun trocknen die Blattern ab, und das zweyte Fieber verliert sich.

Andere theilen die ganze Krankheit in zwey Stadia. Diese Eintheilung paßt aber nur im Ganzen:

1) in Entzündungszustand.
2) in fauligten Zustand.

Wir haben falsche und wahre Blattern. Die falschen theilt man dem äußern nach ein:

1) In Wasser- oder lymphatische Pocken. Sie enthalten eine dünne weiße Feuchtigkeit. Sie sehen den wahren ähnlich, nur sind sie oft kleiner oder größer als die wahren. Auf der Spizze haben sie eine einwärts gehende Vertiefung. Sie stellen sich gewöhnlich schon den ersten oder zweiten Tag ein. Den dritten Tag nach dem Ausbruch, trocknen sie oft schon wieder ab. Den siebenten Tag ist gewöhnlich die ganze Krankheit geendigt.

2) Spitz- oder Steinpocken (verrucosae). Sie sind hart, haben keine Feuchtigkeit, haben große Hügel, den siebenten Tag fallen sie ab.

3) Schweine Blattern (ovales). Sie bilden dunkelrothe Hügel, die hart und rund sind, sie sind mit einem rothen Rande umgeben. Sie sind größer als die wahren. Nach 2 bis 3 Tagen eitern sie. Den achten Tag ist die Krankheit geendigt. Bisweilen brechen sie, nachdem sie abgetrocknet sind, von neuem wieder aus.

Man bemerkt die falschen Blattern mehr sporadisch, als endemisch. Es scheinet gerade kein eigenes Contagium da zu seyn. Der Unterschied der wahren und falschen Blattern ist oft genau zu bestimmen sehr schwer.

Es ist im Allgemeinen wahr, daß sich die falschen Blattern auffallend früh endigen. Allein man hat auch Beobachtungen, daß sich die wahren Pocken schon am 11ten Tage geendigt haben, und man hat falsche Blattern gesehen, die sich erst am 12ten Tage geendigt haben.

Die falschen Blattern sind von unregelmäßiger Gestalt, allein die zusammenfließenden Pocken haben auch keine regelmäßige Gestalt.

Der Ausbruch der falschen Blattern geschieht selten mit Fieber; aber man hat auch falsche Blattern mit heftigem Fieber beobachtet, und man hat wahre Blattern, wo wenig Fieber dabey ist.

Die specielle Gestalt bestimmt auch nicht genau. Wir haben wahre lymphatische Blattern, wir haben wahre Blattern, die auch bisweilen nicht eitern.

Impft man ein Kind mit falschem Blatterngift ein, so erfolgen keine Blattern. Allein dies geschieht auch bisweilen bey den wahren.

Die falschen Blattern herrschen oft zu gleicher Zeit mit den wahren. Indessen a potiori fit denominatio. Diese Krankheit muß der Arzt nach den Umständen behandeln; gegen das Specifike läßt sich nichts geben. Man behandele das Fieber, wenn es da ist, nach seiner Beschaffenheit. Man kann mehreres hievon beym Sarcone (von den Kinderpocken) nachlesen.

Wenn das Fieber gelinde ist, das heißt, wenn es von den 4 Hauptcharakteren, nemlich inflammatorisch, fauligt, gastrisch und nervös, nichts an sich hat, kurz wenn es ein febris neutrius generis ist, so gehen die Blattern folgenden Gang:

Erstes Stadium.

Der Kranke hat ein nachlassendes Fieber. Die Exacerbationen fallen gern gegen Abend. Die dritte Exacerbation ist im Ganzen genommen die heftigste, und dann folgt auch der Ausbruch der Pocken. Die Kinder brechen sich oft und haben große Neigung zum Schlaf. Sie bekommen leicht

den zweyten oder dritten Tag Zuckungen. Sydenham hält dies für ein gutes Zeichen, allein es ist dies nicht immer wahr. Sind aber die übrigen Umstände gut, so haben die Convulsionen nicht viel zu bedeuten. Bey Erwachsenen nährt sich das Fieber dem inflammatorischen. Der specifike Blatterngeruch zeigt uns an, daß Blattern kommen werden.

Zweytes Stadium.

Nun kommen die Blattern in Gestalt rother breiter Flecken allmälich, mit gelinder Ausdünstung der Haut, hervor. Wenn die Haut sehr roth aussieht, das taugt nichts. Nun verschwindet das Fieber am 4ten, 5ten und 6ten Tage ganz, oder es bleibt noch ein paar Tage etwas von diesem Fieber zurück. Auch kommt zuweilen zwischen 8 bis 12 Tagen noch eine neue Exacerbation mit vermehrtem Pockenausbruch. Dies hat unter übrigen guten Umständen nichts zu bedeuten. Diejenigen Kinder, die ein empfindliches Nervensystem und viele Blattern haben, behalten gern nach dem Pockenausbruch noch etwas Fieber. Es ist also blos Reiz schuld daran. Etwas Laudanum liquidum wird hier nützlich seyn. Gewöhnlich kommen sie zuerst im Gesicht, Brust, hernach an Händen und Füßen. Allein Lentin Fascicul. 2. observ. 5. hat gesehen, daß die Blattern im Gesicht zuletzt kamen, da sie schon an dem ganzen Körper heraus waren.

Drittes Stadium.

Nun stehen die Blattern in der Eiterung, dies dauert vom siebenten bis zum eilften Tage. Die Blattern erheben sich und bilden einen Hügel. Das Eiter sizt anfangs in der Spizze dieser kleinen Hügel und sieht aschfarbig aus. Nach und nach füllen sich die Hügel mit gelben Eiter an, und strozzen gleichsam vom Eiter, um den Hügel herum ist ein rother Rand, den man halo nennt. Die Haut zwischen den Blattern ist ein wenig geschwollen, etwas roth, warm und feucht. Das ist schön. Bey einigen geht in diesem Stadium der Urin stark ab, bey einigen entsteht ein Speichelfluß, vorzüglich bey Erwachsenen. Bey Kindern entsteht ein Durchfall; es entsteht Geschwulst des ganzen Körpers, besonders wenn viele Blattern da sind. Es kommt diese Geschwulst vielleicht mit von der gehinderten Ausdünstung her, es ist aber auch Reiz schuld daran. Es entsteht ein neues Fieber. Dieses Stadium dauert bis den eilften und zwölften Tag.

Viertes Stadium.

Das Eiter wird immer gelber, endlich braun, und verschwindet. Die Blattern bekommen einen braunen Schorf, der allmälich abfällt, und rothe Flecken und Gruben hinterläßt. Die Zufälle und das vorige Fieber lassen nach. Es kömmt bey der

Cur der Blattern auf die verschiedene Behandlung des damit verbundenen Fiebers, und auf die Verminderung der Blatternmenge, an.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß diejenigen, die die Blattern zwischen dem vierten bis zwölften Jahre bekommen, ceteris paribus, gut durchkommen. Vor und nach dieser Zeit fallen die Blattern nicht mehr so gut aus. Im ersten Fall ist der Körper des Kindes noch zu reizbar, es kommen Zähne und viele Zufälle. Im letzteren Fall ist der Mensch vielen Krankheiten ausgesetzt, und führt auch schon den Stoff dazu bey sich, auch ist die Haut bey Erwachsenen gewöhnlich hart und spröde, und dies ist bey den Blattern nicht gut. Es gilt dies alles nur im Ganzen.

Fothergill (medical observations and inquiries Vol. 5.) hat beobachtet, daß mehr Mädgen als Knaben an den Blattern sterben.

Von der Cur.

Der Arzt findet hier zwei Hauptanzeigen.

1) In Rücksicht auf das Specifike der Krankheit.

2) In Rücksicht der Natur des Fiebers.

Bey der ersten Hauptanzeige haben wir folgendes zu betrachten:

1) Die Blattern entstehen von einer specifiken Ansteckungsmaterie. Wir müssen also die Wir-

kung des Gifts zerstören, oder nach Medikus durch China das Gift von dem Körper abzuwenden suchen. Im erstern Fall haben wir ein empirisches Mittel, welches die Wirkung des Gifts zu vermindern scheinet. Das Gift von unserm Körper abzuwenden ist praktisch unmöglich. Dieses Mittel, was das Gift zu vermindern scheinet, ist das versüßte Queckfilber oder der Calomel. Schreiber (obſervationes de peſtilentia, quae Anno 1738 et 1739 in Ukrania graſſata eſt. p. 47.) Wönsel (Erfahrung mit dem Mercur in den Blattern), Cullen, Fothergill, Fauler, Hoffmann, Rosenstein, Boerhave, Röderer und viele andere loben den Calomel. Ganz vorzüglich verdient Hofmann (Nachricht von einer guten Heilart der Kinderblattern) nachgelesen zu werden. Der Calomel paßt immer, ausgenommen bey fauligten Blattern. Ganz vorzüglich schön ist er bey zusammenfließenden.

2) Wir müssen die Menge der Blattern vermindern, und dies können wir, indem wir die Ausdünstung befördern. Der Campher ist hier ein großes Mittel. (Hoffmann) Der Brechweinstein in kleinen Dosen unterhält die Ausdünstung vortrefflich. Der Moschus, lauwarme Bäder, und ein flanellenes Hemde sind auch sehr schön, um diese Absicht zu befördern.

3) Die Eiterung der Blattern zu verhüten. Van Swieten (Commentaria in Boerhavii aphoris. T. 5. p. 224) glaubt dies. Carere glaubt, daß man durch lauwarme Umschläge die Blattern zertheilen könne, ohne daß sie in Eiterung übergingen, weil dies den Hautkrampf hebt. Es hilft nichts.

Die zweite Hauptanzeige ist, das Fieber nach seiner verschiedenen Natur zu behandeln. Und dies muß des Arztes vorzügliche Sorge seyn. Um die Zufälle am besten beschreiben zu können, will ich die Blattern nach ihren verschiedenen Fiebern abhandeln.

1) Von den Blattern mit gelindem Fieber (cum febre neutrius generis.)

Erstes Stadium.

Die Zufälle sind vorher schon angeführt. Man lasse den Kranken kühl liegen, und erhalte ihn munter und heiter. Heiterkeit unterhält die Ausdünstung. Der Kranke muß viel schleimigte Getränke zu sich nehmen; der Leib muß durch Klystiere offen erhalten werden. Purgieren schadet hier, weil man die Därme schwächt, und dadurch ein Zufluß von Unreinigkeiten bewirkt wird, wo noch keine waren. Sollte es aber nöthig seyn abzuführen, so nehme man hier kein anderes Purgiermittel, als den Calomel, der sey das vorzüglichste Pur-

giermittel in dieser Krankheit, selbst wenn bey faulichter Complication Anzeigen zum Purgieren da wären, so nehme man den Calomel. Er schwächt gar nicht, und wird als Purgiermittel betrachtet, das Blut nicht auflösen. Um die Ausdünstung zu unterhalten, gebe man gelinde Brechmittel, die sind ganz vorzüglich schön, sie heben den Hautkrampf, und befördern daher die Ausdünstung. Campher mit Moschus ist hier auch schön. Man lege dem Kranken weiche Leinwand mit Campher bestrichen über das Gesicht. Werden die Convulsionen zu heftig, so gebe man das Laudanum liquidum mit Moschus, oder sezze den Kranken in ein lauwarmes Bad.

Zweytes Stadium.

Die Behandlung ist eben so, wie im vorigen Stadium. Die Kranken haben hier gern verstopften Leib, den man durch Clystiere offen erhalten muß, weil er den Hautkrampf noch vermehrt. Man halte den Kranken jezt warm.

Drittes Stadium.

Man sehe dahin, daß der Kranke in diesem Stadium oft trinkt, z. B. lauwarme Habergrüzze. Nachdem die Blattern ein oder zwei Tage in der Eiterung gestanden haben, so liebt die Natur die Ausleerung durch die Därme. Man gebe daher dem Kinde täglich ein paarmal Clystiere, und so

bald die Blattern, da wo sie zuerst heraus kamen, schrumpflicht zu werden anfangen, so purgiere man hier mit Mittelsalzen, weil die Blatternmaterie nach den Därmen gezogen ist, und weil man auch durch das Purgieren noch mehr eiterigte Materie in die Därme lockt.

2) Von den Blattern mit Entzündungsfieber.

Erstes Stadium.

Der Kranke hat heftiges Fieber mit vollem harten Puls. Dies ist der Fall bey Erwachsenen. Bey Kindern ist der Puls geschwind und weich. Die Hizze steht mit dem Pulse in Proportion. Es kommen auch wohl peripneumonische Zufälle hinzu. Kurz man sieht hier alle Zeichen des Entzündungsfiebers mehr oder weniger, je nachdem der Körper des Kranken und die Epidemie mehr oder weniger sich nach dem inflammatorischen hin lenket. Hier muß man Ader lassen. S. Wintringham (Commentar. nosol. Vol. 5. p. 266.) Das Aderlaß befördert hier den Ausbruch der Pocken, indem es die Spannung der Gefäße hebt. Sind Brustzufälle da, so legt man nach hinreichendem Aderlaß ein Blasenpflaster auf die Brust. Sind Rasereien da, so lege man Senfpflaster auf die Waden, und lasse warme Fußbäder vornehmen. Die Kranken haben hier gern verstopften Leib. Hiergegen braucht man Clystiere. Innerlich gebe man folgendes ℞. Nitr.

dep. ʒiij tart. emet. gr. ij Solv. in Aq. Fl. Samb. ℥viij add. Mell. opt. ℥ij M.S. Wohl umgerüttelt, für Erwachsene alle 2 Stunden 2 Eßlöffel, für Kinder alle 2 Stunden 1 Eßlöffel. In Rücksicht der Diaphoresis giebt man die dienlichen Mittel.

Zweytes Stadium.

Die Blattern sind dunkel mit breiten rothen Rändern. Die Blattern wollen sich nicht heben, oder sie heben sich, aber sie wollen nicht eitern. Der Kranke hat noch Fieber mit starkem Puls und großer Hizze. Man muß hier wieder die Ader öffnen, und kühlende Mittel geben.

Drittes Stadium.

Wenn man die vorhergehenden beiden Stadia nach der beschriebenen antiphlogistischen Methode behandelt hat, so wird man selten hier in diesem Stadium noch Entzündungszufälle beobachten. Sollten sich aber doch noch Entzündungszufälle zeigen, so muß man mit der antiphlogistischen Behandlung fortfahren.

Es entstehet hier gern der Speichelfluß; weil dieser sich gemeiniglich bey Erwachsenen einstellt, und diese vorzüglich diese Fiebergattung bekommen. Der Kranke muß sich hier vor Erkältung hüten, er muß warme schleimigte Getränke genießen. Den Hals bewickle man mit Flanell. Der Kranke speiet bis-

weilen zähen Schleim aus, die Drüsen sind stark geschwollen, es kommen auch wohl anginöse Zufälle hinzu. Der Kranke muß hier vielen warmen Hollunderthee trinken, warme Dämpfe einhauchen. Aeußerlich lege man auf den Hals erweichende Umschläge von Cicuta, Chamillen, Leinsaamen. Innerlich gebe man folgendes ℞. Sal ammoniac. dep. ʒiß tart. emet. gr. ij Succ. liquirit ʒiij Solve in Aq. Fl. Samb. ℥vj add. Ox. Squill. ℥j M. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel.

Der Speichelfluß ist plötzlich unterdrückt. Hier entstehen sogleich heftige Zufälle, als Angina, Peripneumonie. Man lasse nach der Beschaffenheit des Pulses Ader. Findet ein allgemeines Aderlaß nicht mehr statt, so sezze man Saugigel an den Hals, und nach diesen ein Blasenpflaster, besonders wenn Brustzufälle hinzu gekommen waren. Die erweichenden Umschläge, Einsprizzungen erweichender warmer Sachen sind hier auch schön. Huxham T. 2. beschreibt auch einen eigenen Speichelfluß. Die Krankheit fängt sich gleich mit catarrhalischen Zufällen an. Im dritten Stadium kömmt ein Speichelfluß, der sehr heftig und von scharfer dünner wässrigter Materie ist, mit anginösen Zufällen. Huxham legte gleich ein Blasenpflaster im Nacken. In dem dritten Stadium legte er zwey an den Hals, und sprizte erweichende Mittel ein. Man kann mehreres von den Blattern mit Entzündungsfieber

beym Huxham T. 2. p. 121. Grant von den Fiebern p. 114. Eller l. c. p. 135. nachlesen.

3) Blattern mit Faulfieber.

S. Huxham T. 2. p. 121. Forestus L. 1. observ. 17.

Erstes Stadium.

Aus der Epidermie kann man diesen fauligten Zustand oft schon sehen. Bisweilen, obgleich selten, zeigen es auch schon die fauligten Zufälle an. Der Campher, der Essig, der Moschus ist hier dienlich, diese sind fäulnißwidrig, und unterhalten die Ausdünstung. Die Chinarinde ist hier schädlich.

Zweytes Stadium.

Die Blattern sind heraus, sie wollen sich nicht heben, das Fieber dauert fort, sie sehen violet, schwarzblutig aus. Es entstehen gern colliquativische Ausleerungen. Die übrigen Zeichen des Faulfiebers sind mehr oder weniger da. Es entsteht oft ein Durchfall, der entweder von fauligten gastrischen Unreinigkeiten entsteht, weswegen man nach den Umständen ein Brechmittel giebt, oder ein Purgans mercuriale. Oder es sind blos krampfhafte Zufälle da, weil man das Kind der Fäulniß wegen zu kalt gehalten hat. Hier dienen krampfhafte Mittel, als Moschus mit Opium. Oder aber der Durchfall ist wirklich colliquativisch. Hier dient die Wurzel der Arnica

mit Mynsichts Vitriolelixir. Uebrigens paßt hier die Chinarinde mit Campher. Und sollte große Schwäche da seyn, so wird die virginische Schlangenwurzel mit Champagner dienlich seyn. Man kann das Kind mit feiner weicher Leinwand, die mit Campher bestrichen ist, bewickeln.

Drittes Stadium.

Hier zeigen sich oft erst die fauligten Zufälle ganz vorzüglich. Colliquation ist hier vorzüglich stark. Man bewickele das Kind mit Tüchern, die in Hoffmanns Decoct getaucht sind. S. dessen Abhandlung vom Scharbock. Die Chinarinde, der Alaun, der Vitriolspiritus, die Kälte, sind hier vorzüglich zu gebrauchen. Wenn Schwäche mit verminderter Reizbarkeit da ist, so dient unter den übrigen Mitteln ein Blasenpflaster. Man stopfe nicht gleich jeden Durchfall, der sich in diesem Stadium ereignet. Es kann seyn, daß er von aufgelösten Säften entsteht. Da aber dies Fieber selten rein fauligt ist, ohne daß Unreinigkeiten in den Eingeweiden da sind, so leert der Durchfall auch immer Unreinigkeiten aus. Man besehe die abgehende Materie. Ist kein Durchfall da, so halte man den Bauch durch Klystiere offen.

4) Blattern mit gastrischem Fieber.

Stoll Rat. Med. P. 2. p. 52. Huxham T. 2. p. 221. seqq.

Erstes Stadium.

Es sind oft schon in diesem Stadium alle Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten. Die Kranken haben Schmerz im Kreuz und in den Lenden. Dies ist die gewöhnlichste Complication. Unter 20 Blatternkranken haben 18 dieses Fieber entweder einfach oder vermischt. Dies hängt sehr viel von der Epidemie ab. Die Ausdünstung ist unterdrückt, es zieht sich daher alles nach den Därmen. Es ist sehr viel Unordnung bey dieser Fiebermodification in Absicht des Ausbruchs und Verlaufs der Blattern. Es erfolgt oft schon ein Durchfall. Die belegte Zunge darf nicht für das einzige Zeichen der Unreinigkeiten gelten, die wird fast bey jedem Fieber belegt; man muß alle Zeichen, die bey diesem Fieber sich zeigen, zusammen nehmen. Der Kranke hat eine gallichte Röthe in den Zwischenräumen der Blattern. Man läßt hier nach den Anzeigen brechen und purgieren. Die Brechmittel haben hier das Schöne mit, daß sie die Ausdünstung befördern, weil man wegen der Unreinigkeiten keinen Campher geben darf. Zum Purgieren nehme man hier den Calomel und vermeide den Gebrauch der Mittelsalze.

Zweytes Stadium.

Die Blattern kommen in Gestalt kleiner Stippen heraus, sie wollen sich nicht heben, und haben auf der Spizze einen aschgrauen Schmuz. Das

Fieber dauert fort. Es sind alle Zeichen von Unreinigkeiten da. Man purgiere hier wieder mit Calomel, und lasse nach den Anzeigen brechen. Man halte den Kranken nicht zu warm, damit man der Natur den Weg durch die Dårme bahnet.

Drittes Stadium.

Die Blattern fließen gern bey dieser Fiebercomplication zusammen. Das Fieber dauert fort. Die Zeichen gallichter Unreinigkeiten sind da. Man verfåhrt hier wie im vorigen Stadium, um so mehr, da die Natur jetzt vorzůglich die Ausleerungen durch die Dårme liebt. Man nehme hier aber lieber Mittelsalze, weil die das Eiter aus dem Blute nach den Dårmen locken, und eine Disposition zum Durchfall nachlassen.

5) Blattern mit Nervenzufållen.

Huxham T. 2. p. 133. seqq. Eller l. c. p. 136. Lentin de aere et morbis Clausthal.

Erstes Stadium.

Das Fieber ist gelinde. Der Kranke ist schwåchlich, von feinem Kőrperbau. Er sieht blaß aus, bekőmmt flůchtiges Schaudern ůber den ganzen Kőrper. Er hat wenig Wårme und schwachen kleinen Puls. Er ist unruhig, angst. Er hat blaßen wåssrigten Urin. Es kommen Krämpfe. Es sind alle Zeichen von Schwäche vorhanden.

Der Ausbruch der Blattern dauert gewöhnlich länger. Man lege den Kranken warm, und gebe den Campher mit Minderers Spiritus. Der Campher ist hier das größte Mittel. Purgieren ist hier unnüz und schädlich. Brechmittel bekommen im Ganzen vortreflich, nicht als ausleerende Mittel, sondern als Mittel, die Ausdünstung hervorbringen. Nur dienen sie nicht, wenn der Kranke Krämpfe in den Eingeweiden hat. Deu Leib halte man durch die Klystiere offen.

Die Diät muß nach der Natur des Fiebers vorgeschrieben werden, also keine magere Habergrüzze u. s. w., sondern Taubensuppe und Fleisch sind dienlich. Ein Glas Champagner wird dem Kranken ceteris paribus gut bekommen.

Zweytes Stadium.

Die Blattern kommen den siebenten oder achten Tag in Form kleiner Stippen heraus, wollen sich gar nicht heben, und verschwinden zum Theil wieder. Der Blattern sind wenig und sie sehen blaß aus. Die vorigen Zufälle dauern fort. Es fehlt an Lebenskraft. Der Campher mit Moschus ist hier ganz vorzüglich schön. Man sezze den Kranken in ein lauwarmes Bad, und lasse ihm ein flanellenes Hemde tragen. Ein Brechmittel, wenn keine Krämpfe da sind, ist eins der besten Mittel.

Drittes Stadium.

Die Blattern, die sich erheben, enthalten eine wässrigte Jauche, deswegen nennt man sie Crystallpocken. Die rothen Ränder um die Blattern fehlen gänzlich. Einige Blattern enthalten gar keine Feuchtigkeit, man nennt sie verrucosae, sie werden warzig. Die Haut in den Zwischenräumen sieht blaß aus, sie ist gar nicht aufgeschwollen. Die vorigen Zufälle des schleichenden Nervenfiebers dauern fort. Der champagner Wein, die virginische Schlangenwurzel mit Moschus, und die Blasenpflaster, sind die größten Mittel, die der Arzt hier anwenden muß. Es erfolgt oft ein Speichelfluß, der aber oft bald wieder aufhört.

Das zweite Fieber, das in das Stadium der Eiterung fällt, entsteht von dem Reiz der vielen Geschwüre, von der unterdrückten Ausdünstung und von dem eingesogenen Eiter. Es ist nicht wahr, daß dies Fieber faulicht ist, weil keine Luft an das Eiter kommen kann. Man sieht auch keine Zeichen der Fäulniß. Wir müssen diese Materie, so bald die Blattern anfangen sich abzutrocknen, durch den Stulgang abführen, und zwar mit Mittelsalzen, weil diese einen Zug nach den Därmen zurücklassen. Sind diese Ausleerungen unterlassen, so entstehen leicht Schlagflüsse, Lähmungen u. s. w. die man irrig dann für Metastasen hält. Dieses Fieber vermischt sich mit dem vorhergehenden, wenn es der

Arzt nicht behandelt hat, wie es erforderlich war, sondern die Materie zurück gelassen hat, und macht es gefährlich, je nachdem das Fieber beschaffen war.

Die Inoculation ist im Allgemeinen ganz vortreflich. Insbesondere lese man das, was Selle in den Anmerkungen zum Brocklesby beym Kapitel von den Blattern sagt.

Man sollte eigentlich inoculiren, wenn keine Blatternepidemie herrschte. Man sollte im Allgemeinen lieber schwache Kinder inoculiren, als starke.

Das funfzehnte Kapitel.

Von der Phrenitis.

Unter Phrenitis versteht man Entzündung des Gehirns und seiner Häute. Die bey den an dieser Krankheit Verstorbenen angestellten Sektionen, haben die Natur dieser Krankheit mehr verdunkelt, als aufgeklärt. Der eine hat dies Eingeweide entzündet gefunden, der andere jenes. Man kann eigentlich von dem Zustande nach dem Tode nicht auf die Beschaffenheit der Krankheit in dem lebenden Zustande schließen. Dies gilt hauptsächlich von den Krankheiten, wobey flüssige Materien zum Grunde liegen.

Wodurch unterscheidet sich dann diese phrenitische Raserey von andern? Etwa durch ihre Hef-

tigkeit? Nein, denn wir haben bey Gallenfiebern Rasereyen, die viel heftiger sind, als diese. Und die phrenitische Raserey ist auch nicht immer heftig, sie ist öfters das Gegentheil. Ist die phrenitische Raserey eine eigene Krankheit, oder ist es nur ein Symptom, das sich hinzugesellet? Wenn es eine eigene Krankheit seyn soll, so muß sie auch ein eigenes pathognomonisches Zeichen haben, und das hat sie nicht. Indessen möchten doch die Prodromi, die oft 8 bis 14 Tage vor der Raserey hergehen, nemlich die melancholischen Zufälle, beweisen, daß es zuweilen eine eigene Krankheit sey. Weit häufiger aber ist sie symptomatisch.

Jede Raserey zeigt an, daß die Seele in ihrem Sizze gestört ist, und es ist doch höchst wahrscheinlich, daß die im Gehirn sizt. Die mehresten Rasereyen entstehen aus den Präcordien.

Alle Deliria sind

1) Sanft und ruhig. Hier ist große Schwäche mit Mangel an Reizbarkeit. Dies ist häufig der Fall beym Faulfieber. Indessen entstehen auch bisweilen beym Faulfieber heftige Rasereyen, wo das Gehirn in Eiterung ist. Die Augen sind trübe und roth. (Pringle, Krankheiten der Armee p. 300).

2) Heftig und wüthend. Hier ist Stärke mit Reizbarkeit, wie beym Entzündungsfieber. Oder es ist Schwäche mit großer Reizbarkeit da, dies

ist der Fall beym hizzigen Nervenfieber, bey Gallenfiebern.

Warum hat man dieser Raserey den Namen Phrenitis gegeben? Hippokrates beschreibt in dem dritten Buche von den Krankheiten im neunten Abschnitt diese Raserey, und sagt, daß eine Gegend, die er ἁι φρένες nennt, so schmerzhaft gewesen wäre, daß die Berührung Schmerzen hervor gebracht hätte. Es ist wahrscheinlich, daß Hippokrates unter dem Namen ἁι φρένες die Präcordia verstanden habe. In den mehresten Fällen kommen die Rasereyen aus den Präcordien. Tissot (avis au peuple. Chapitre 20.) hat diese Krankheit, welche von starker Sonnenhizze entstand, gesehen, beschrieben. Es ist dieser Fall selten rein inflammatorisch. Große Hizze verdirbt die Galle und macht sie aufrühreriseh. Ein Herr, der vergangenen Sommer, wo die Hizze sehr stark war, eine Reise von 8 Meilen in einem Tage zurück gelegt hatte, bekam den Abend die heftigste Raserey, wilde in Thränen fließende Augen, die gallichte Röthe mit gelben Strichen untermischt, die Galle schwamm auf der Zunge, grausame Kopfschmerzen. Der Druck der Hand auf die Präcordia verursachte ihm Schmerzen. Der Puls war heftig und schnell. Ich gab ihm die gewöhnliche Brechweinsteinsolution. Ich gab ihm einen Eßlöffel hiervon, und es erfolgte so häufiges Erbrechen einer grasgrünen Materie, daß

ich glaubte, es wäre eine Entzündung des Magens hinzugekommen. Es erfolgte nach dieser kleinen Gabe des Brechtranks gewiß über zwanzigmal Erbrechen. Den andern Morgen war der Puls ordentlich, nur ein wenig matt, das Gesicht war blaß, die Kopfschmerzen und alles war verschwunden; ich ließ ihn einige Tage mit Mittelsalzen abführen, und gab nachher bittere Extracte. Ich würde hier gewiß den Kranken getödtet haben, wenn ich nach Tissot ein Aderlaß vorgenommen hätte. Indessen immer sind die Zeichen der Galle nicht so deutlich. Ein kleines Aderlaß wird uns aber bald von ihrem Daseyn überzeugen; indem sich die Rasereyen vermehren, und oft freywilliges Erbrechen nach dem Aderlaß erfolgt.

Man hat Entzündung des Gehirns und seiner Häute für die Ursach gehalten. Es rührt diese Meinung wohl mit daher, weil man fast allgemein den Sitz der Seele im Gehirn annimmt, ob sich gleich manches dagegen einwenden ließe. Bey chirurgischer Kopfverlezzung ist oft eine Entzündung des Gehirns, ohne alle Zeichen von Raserey, der Kranke wird nur zulezt schläfrig, ein Zeichen der Eiterung im Gehirn. Morgagni (de caussis et sedibus morborum Epist. 7. Art. 2. seqq.) hat Kranke dieser Art secirt, und gar keine Entzündung, weder der Häute noch des Gehirns gefunden. Man hat Entzündung des Gehirns ohne Raserey beobachtet;

Sarcone (Krankheiten von Neapel T. 2. p. 230). Stoll (Rat. Med. T. 3. p. 376.) Man kann indessen nicht läugnen, daß man das Gehirn bey Sectionen in dieser Raserey, mehreremale entzündet, als nicht entzündet gefunden hat. Diese Entzündung ist aber unter 10 Fällen 9 mal die Folge der Krankheit, und nicht die Ursach.

Timmermann schrieb eine Dissertatio de Phrenitide idiopathica. Er sagt, eine Entzündung des Gehirns kann eine Phrenitis erregen, denn er habe seinen Kranken so früh secirt, da die Entzündung des Gehirns noch nicht auf die Prácordien gewirkt habe. Er hat keine Galle in den Prácordien gefunden. Er sagt ferner, das stadium melancholicum ist das Stadium der Entzündung des Gehirns, und das Stadium der Phrenitis ist die Wirkung der scharfen Galle. Da ist ja Widerspruch. Die Entzündung des Gehirns soll eine Phrenitis allein erregen — es ist keine Spur in den Prácordien von Galle gefunden — die Phrenitis ist die Wirkung der scharfen Galle. — Es ist sehr schwer, die Wirkung von der Ursach zu unterscheiden. Sectionen beweisen hier nichts. Woher wußte Timmermann, daß die Entzündung des Gehirns noch nicht auf die Prácordien gewirkt hatte? Es ist zwar selten Entzündung des Gehirns die Ursach der phrenitischen Raserei, indessen bisweilen, vorzüglich bey Kopfverlezzungen, hier

ist Entzündung die Ursach und Gallenergießung die Folge.

Die Manie hat sehr viel Aehnlichkeit mit dieser Raserey, und entsteht mehrentheils aus den Präcordien.

Scharfe Galle ist also wohl eine der vorzüglichsten Ursachen. Aber es muß doch noch eine bösartige Ursach mit im Spiel seyn. Brendel glaubt, daß die Phrenitis mit der Pest verwandt sey. Diese Raserei ist oft bey dem mit Galle verbundenen hizzigen Nervenfieber.

Daß Galle die vorzüglichste Ursach ist, sieht man aus folgenden Beweisen.

1) Die stärksten, die heftigsten Rasereyen, sehen wir bey Gallenfiebern.
2) Die Aehnlichkeit der Manie mit der Phrenitis.
3) Die Zeichen der Phrenitis, als
   a) Die Angst in den Präcordien. S. Sarcone T. 2. p. 258.
   b) Das Zittern der Zunge, der Unterlippe, und des ganzen Körpers mit großer Reizbarkeit verbunden, denn wenn man sie anfaßt, so fahren sie erschrocken zusammen.
   c) Die Augen sind voll von Thränen, mit gelben Strichen unter den Augen.
   d) Die Präcordien schmerzen ihnen beym Anfühlen. Sie empfinden da eine brennende Hizze. Der Schlaf ist unruhig mit schreckhaften Träumen, u. s. w.

4) Die Wirkung ausleerender Mittel.

Indessen nicht bloß gallichte Schärfe ist die Ursach. Ich glaube, daß viele scharfe Reize dies können, wenn sie den rechten Fleck treffen, denn man hat von einem Bandwurm, auch von Spuhlwürmern, die Phrenitis entstehen gesehen. Auch zurück getriebene Hautausschläge haben Phrenitis erregt, z. B. die Rose.

Sieht man aus dem Gesicht, aus der Erzählung der Anverwandten, aus der Epidemie, daß Galle da ist, und besonders stark nach oben turgesciert, so lasse man gleich mit Brechweinstein brechen und vermeide das Aderlaß. Die heftigen Bewegungen werden jeden unverständigen gleich zum Aderlaß bewegen, aber oft mit schädlichem Erfolg.

Ist aber der Kranke robust und stark, hat er ein Pulsiren in den Präcordien, und die rothen trocknen wilden Augen, dabey den vollen harten Puls, so lasse man Ader, und gebe auf die Wirkung acht. Bringt ein Aderlaß von wenig Unzen schlimme Zufälle hervor, so lasse man die Ader zubinden, und gebe gleich ein Brechmittel.

Man hat gebrochen und purgirt, und die Zufälle lassen nicht nach, der Kranke hat heftige Nervenzufälle. Hier ist der Campher, der Moschus, Minderers Spiritus, die Valeriana mit der virginischen Schlangenwurzel schön. Man lege dem Kranken erweichende Umschläge auf den Bauch,

gebe ihm, wenn's möglich ist, erweichende Klystiere. Lauwarme Bäder sind auch schön. Der Kranke fängt an zu schlafen, dünstet stark aus, und befindet sich besser. Man fahre auf diesem Wege fort. Erscheinen Unreinigkeiten, so leere man die aus.

Man sahe, daß die Rasereyen inflammatorisch waren, man ließ Ader, und die Rasereyen wurden milder, aber der Kranke liegt still, und brummt vor sich hin. Hier sezze man dem Kranken Saugigel, Schröpfköpfe in den Nacken und nach diesen ein Blasenpflaster.

Innerlich muß man zwischendurch krampfstillende Mittel geben, es mag ein Gallen- Nerven- oder Entzündungsfieber da seyn, wegen der erschrecklich heftigen Bewegungen, die man am ganzen Körper sieht. Die mehrsten Kranken sterben!

Das sechzehnte Kapitel.

Von der Angina oder Bräune.

Unter Angina verstehen wir eine Entzündung verschiedener Theile im Halse. Sie bekömmt den Beynamen von dem Theil, den sie befallen hat. Wir haben daher

1) *Angina trachealis.* Der Kranke hat eine durchdringende hellklingende Stimme. Das Athemholen geschieht in kurzen schmerzhaften, oft wiederholten Zügen. Der Kranke hat

große Angst, weil das Blut in den Lungen gehindert wird. Der Puls ist vacillirend. Es kömmt leicht Peripneumonie hinzu.

2) *Angina laryngea.* Es kömmt diese Art mit der vorigen überein, außer daß hier die Entzündung vorzüglich in dem Luftröhrenkopfe sitzt. Die Muskeln der Glottis sind vorzüglich entzündet, ob man gleich oft äußerlich keine Geschwulst sieht. Der Kranke empfindet beym Niederschlucken grausame Schmerzen. Die Stimme ist pfeifend. Das Gesicht und die Augen sind sehr roth. Sie sterben apoplektisch.

3) *Angina pharyngea.* Man beobachtet äußerlich keine Geschwulst und Röthe. Das Niederschlucken ist schmerzhaft. Die Stimme ist klingend.

4) *Angina tonsillaris.* Die Geschwulst kann man äußerlich sehen. Der Druck schmerzt den Kranken. Gewöhnlich ist nur eine Mandel entzündet, oft aber beide. Die Mandeln sehen weiß aus, weil die Schleimdrüsen der Mandeln gereizt werden, und vielen Schleim absondern.

5) *Angina uvularis.* Dies ist die leichteste Gattung. Der Zapfen ist roth und entzündet. Die Kranken können so ziemlich schlucken und Athem holen.

6) *Angina linguae.* S. Vogels praelectiones p. 130. Die Zunge schwillt stark an. Das Athemholen und Schlucken ist sehr beschwerlich. Der Speichel kommt in Menge in den Mund. Sie ist selten.

Die Haupteintheilung ist nach der verschiedenen Fiebermodifikation, und die ist entweder inflammatorisch oder gallicht, oder faulicht.

Bisweilen werden mehrere Theile des Halses auf einmal entzündet, und das ist schlimm. S. Eller l. c. p. 172.

So lange noch keine peripneumonische Zufälle hinzu kommen, hat die Krankheit nicht viel zu bedeuten. Schlimm ist's im Gegentheil.

Inflammatorische Angina. Je mehr Brust und Kopfzufälle, je weniger Geschwulst da ist, je mehr der Puls dem peripneumonischen sich nähert, desto stärkere Anzeigen hat man die Ader zu öfnen. Man lasse am Arme so lange das Blut fließen, bis der Athem freyer wird und der Puls sich hebt. Diese Krankheit erfordert hauptsächlich topische Aderlässe. Wenn man also einmal, zum höchsten zweymal das Aderlaß wiederholt hat, so sezze man Schröpfköpfe, Säugigel an den Hals. Tissot (avis au peuple. Chap. 6. §. 108.) räth in dringenden Fällen ein paar tiefe Einschnitte in die Geschwulst. Dies ist auch das beste Mittel bey der Entzündung der Zunge, wo man ein paar Schnitte, einen Zoll lang, in die geschwollene

Zunge macht. Die Oefnung der arteria pharyngea, die einige bey der Glossitis vorgeschlagen haben, ist bedenklich, weil leicht eine starke Blutung erfolgen kann. Wenn die Mandeln stark geschwollen, so scarificire man die, wenn man dazu kommen kann.

Ist die Entzündung so heftig, daß alle Mittel nichts helfen wollen, so muß man die Bronchotomie machen. (S. Richters Observ. chirurg. Fasc. II.) Ist aber schon Peripneumonie da, so kann diese Operation nichts mehr helfen. Nach diesen topischen Blutausleerungen ist ein Blasenpflaster um den Hals ganz vorzüglich schön. Oder man kann auch das Linimentum volatile einreiben. Ist die Angina mit Geschwulst, so dienen Einsprizzungen eines Salbeyaufgusses mit dem Syrup von Maulbeeren, (morus) oder mit dem Safte der schwarzen Johannisbeeren (ribes nigrum), den die Engländer sehr loben. Oder man kann auch von Süßholz, Pimpinellen, Salbey, ein Decoct machen, und Honig zusezzen, und zum Einsprizzen brauchen. Wenn keine Geschwulst da ist, so sind Dämpfe von Hollunderthee mit Essig schön.

Gallichte Bräune. Lentin (memorabil. circa aerem &c. p. 73.) Huxham (l. c. T. 2. p. 485) Bordeu (von dem schleimigten Gewebe

p. 119.) Stoll (R. M. T. 3. p. 153.) Diesen gallichten Charakter hat die Bräune sehr oft, fast immer, wenn sie epidemisch grassirt. Es ist gewöhnlich keine Röthe und Geschwulst dabey, die Mandeln und der Zapfen leiden nur vorzüglich. Es kommen häufig krampfhafte Zufälle hinzu. Brechmittel sind die Hauptmittel, nachher führe man mit dem Calomel ab.

Fauligte Bräune, Gangraenosa. Fothergill (account of the putrid sorethroat.) Huxham (T. 3. p. 92.) Grant (von den Fiebern p. 542.) Hirschel (Briefe über verschiedene Gegenstände der Arzneywissenschaft, 2ter Theil). Withers (Bemerkungen über den Gebrauch und Mißbrauch der Arzneymittel, p. 344.) Die Krankheit ist fauligt catarrhalisch, und herrscht epidemisch. Sie ist selten rein fauligt, es sind fast immer gallichte Unreinigkeiten mit dabey.

Man kann die Krankheit in zwey Stadia abtheilen.

Erstes Stadium. Schmerz, Röthe und Geschwulst im Halse, vorzüglich in den Mandeln und der Parotis, plözliche Entkräftung, große Angst, blasser Urin, kleiner geschwinder Puls. Man lasse hier ja nicht Ader, ob es gleich in diesem Stadium gut zu bekommen schiene, weil noch das faule Gift als Reiz wirkt. Das Hauptmittel ist hier ein Brechmittel. Kommt der Arzt schon

bey diesem Stadium, so kann er die ganze Krankheit oft durch dies einzige Mittel verhüten. Sind zugleich Unreinigkeiten da, so führe man gelinde ab mit dem Calomel.

Zweytes Stadium. Dies fängt den zweyten oder dritten Tag an. Der Kranke hat große Angst in den Präcordien, er ist muthlos und sehr entkräftet. In dem Halse entstehen große blaue schwarze Flecken, und brandige Eiterung. Die Nase, die Zunge, kurz die ganze nahe Gegend wird von der scharfen Feuchtigkeit angefressen. Der Athem des Kranken stinkt. Die Sputa sind blutig und stinken. Oft fließt die scharfe fauligte Materie in die Lungen, und der Kranke bekömmt die Peripneumonie, oder wenn er geneset, doch nachher die Schwindsucht. Sehr wenige kommen durch.

Die Chinarinde gleich im Anfang dieses Stadiums zu gebrauchen, ist schädlich, theils weil sie die Ausdünstung unterdrückt, die hier erforderlich ist, theils weil sie die Unreinigkeiten zurück hält. Man gebe also im Anfang solche fäulnißwidrige Mittel, die zugleich mit auf die Haut wirken, als Campher, Serpentaria, Valeriana, Essig, Champagner, Mynsichts Vitriolelixir, Huxhams Tinctura alexipharmaca. Dabey muß offner Leib die ganze Krankheit hindurch unterhalten werden. Zulezt wird die

China in Verbindung der virginischen Schlangenwurzel und der Valeriana dienlich seyn.

Man muß gurgeln, einsprizzen, warme Dämpfe einziehen lassen, alles aus fäulnißwidrigen Mitteln bereitet. Man kann zu diesem Endzweck folgendes zum Gurgeln gebrauchen. ℞. Pulv. cort. peruv. ℥j coque cum aqua chamomill. et Samb. āā ℥x ad remanent. unciar. ℥xij sub finem coctionis add. Pulv. rad. serpent. virg. ʒiij. stent per horam quadrantem in loco tepido, colat. add. Alum. crud ʒij S. Zum Gurgeln.

Von der häutigen Bräune (angina membranacea). Die Engländer haben sie zuerst beschrieben. S. Home (inquiry into the nature, cause and cure of the croup), Rosenstein (Kinderkrankheiten p. 594.) Michaelis (de angina polyposa.)

Diese Angina befällt gemeiniglich Kinder. Es erzeugt sich eine zähe weiße Haut, so wie die crusta pleuritica. Diese Haut überzieht den Larynx, ja bisweilen geht die Haut über die rima glottidis, und der Kranke erstickt. Sie haben eine krächzende Stimme. Der Husten ist trocken, oder der Kranke wirst mit dem Husten Stücke von dieser Haut aus.

Die Haut wird von einigen für verhärteten Schleim, von andern für eine scorbutische Verdik-

kung, oder für die crusta pleuritica, die wir im Entzündungsfieber sehen, gehalten. Der leztern Meinung pflichte ich auch bey.

Wir wissen nicht eher, daß der Kranke diese Angina hat, bis er die zähe Haut auswirft. Die andern Zeichen sind ungewiß.

Man lasse dem Kinde die Ader öffnen, und sezze nach diesem Saugigel oder Schröpfköpfe an den Hals. Man lasse den ganzen Tag hindurch den Kranken Dämpfe von Essig und Hollunderblütenthee einhauchen, und gebe innerlich folgendes: ℞. Pulv. tart. emet. gr. ij Sal. ammon. depur. ℨij Solve in Aq. Fl. Samb. et Hyssop. āā ℥iij Add. Syr. Moror. ℥ii M. S. Alle Stunden wohl umgerührt, einen Eßlöffel. Der Calomel ist sehr schön, er löset die inflammatorische Verdickung kräftig auf, und verdienet wirklich bey inflammatorischer Verdickung der Säfte mehr gebraucht zu werden, als es geschieht. Die Senegawurzel ist auch schön. Sarcone l. c. und Lentin observat. medical. F. 2. loben sie sehr. Hift alles nichts, so muß man die Operation machen, aber auch die hilft oft nichts.

Die Angina der Mandeln geht gern in Eiterung, welche man aus der langen Dauer der Krankheit so ziemlich vermuthen kann, wenn die antiphlogistische Behandlung nichts geholfen hat; man läßt erweichende Dämpfe einhauchen, und legt erweichende Umschläge auf den Hals. Man öfne den

Absceß mit dem Pharyngotom, wenn man dazu kommen kann, sonst sprüzzet man mit Heftigkeit an die Mandeln. Der Absceß öffnet sich oft von selbst, und heilt ohne Mittel bald wieder zu.

Das siebenzehnte Kapitel.

Von der Pleuritis und Peripneumonie.

Die Aerzte sind nicht einig über den Siz dieser beiden Krankheiten; dieser Streit herrscht aber nur unter den theoretischen Aerzten. Dem praktischen Arzt kann es einerley seyn, in welchem Theile der Brust die schadhafte Materie sizt, sagt Cullen. Der gelehrte Arzt Tissot sagt eben dies. (Avis au peuple, Chap. 4. 5) Pleuritis und Peripneumonie sind Zufälle einer Krankheit. Sie sind sehr oft mit einander verbunden. Sie erfordern einerley Mittel. Nur ist bey der Peripneumonie der Lauf des Blutes durch die Lunge gehindert, daher entsteht die Beklemmung der Brust, auch sind die Sputa hier gewöhnlicher, als wie bey der Pleuritis, weil diese oft ohne Sputa ist. Indessen mag doch Peripneumonie eine heftigere und sich weiter verbreitende Entzündung in dem Innern der Lunge seyn, Pleuritis aber nur eine leichte Entzündung an der Oberfläche, die aber nach und nach auch das Innere der Lunge angreift. Pleuritis wäre also ein leichterer Grad von Entzündung. S. Sarcone T. 1.

Triller de pleuritide. Huxham T. 1. p. 88. T. 2. p. 213. Morgagni Epist. 20. Articul. 55. u. s. w.

Die Haupteintheilung ist die nach der verschiedenen Natur des Fiebers, und die ist entweder entzündungsartig oder gallicht, oder fauligt. In Rücksicht des Typus ist das Fieber ein beständig anhaltendes, welches selten ist, oder ein remittirendes. Man theilt sie auch in die trockene und feuchte. Die Eintheilung taugt aber nichts. Man theilt sie auch ein in die wahre und falsche; leztere nennt Stoll die rheumatische. Die Eintheilung ist praktisch unnüz.

Beschreibung der Pleuritis.

Die Krankheit fängt plözlich mit Frost an. Die Dauer des Frostes ist verschieden, gewöhnlich dauert er nur ein paar Stunden, dann folgt Hizze mit stechendem Schmerz in der Seite, und mit geschwindem harten Puls. Die Kranken halten den Athem gern wegen der Schmerzen an, daher bemerkt man einen schwachen Pulsschlag. Die stechenden Schmerzen gehen bisweilen nach den Rücken, nach den Eingeweiden. Der Husten ist heftig, entweder trocken, vorzüglich wenn das Fieber heftig ist; oder sie werfen mit dem Husten Blut oder Sputa aus. Der Kranke hat in 24 Stunden eine Exacerbation und eine Remission. Bey der Exacerbation wird alles heftiger, es kommen auch wohl peripneumoni-

sche Zufälle hinzu, der Kranke wird schläfrig, die Jugularadern schwellen an, der Puls wird weich und klein, der Schmerz verbreitet sich weiter. Die Krankheit dauert 7 bis 14 Tage, dann erfolgen Crisen durch Schweis und Urin. Die mehrsten, die sterben, sterben apoplektisch, indem das Blut so gerinnbar ist, daß es nicht mehr durch die Lunge kommen kann. Oder sie bekommen nachher die Schwindsucht, diese war ehemals, wegen der Behandlung dieser Krankheit, häufiger, als bey unserer antiphlogistischen Behandlung. Indessen sie kommt doch oft genug, besonders wenn der Kranke schwache Lungen hat. Man kann dies vermuthen, wenn die Krankheit auf einmal ohne Crisen aufhört, und der Puls gegen Abend intermittirend wird, wenn der Kranke gegen Abend ein Frösteln bekömmt u. s. w. Man öfnet dies Empyem da, wo die Entzündung am stärksten war. Oefnet man es nicht, so bekömmt der Kranke die Schwindsucht, oder das Empyem öfnet sich nach außen, und zerfrißt die Ribben. Oft erfolgt nach 1 bis 3 Jahren die Brustwassersucht, weil die Lunge verstopft war. Diejenigen, deren Körperbau zur Schwindsucht disponiret, bekommen sie vorzüglich gern.

Erkältung des Körpers ist die Ursach, vorzüglich aber Erkältung der Lungen, z. B. ein kalter Trunk bey großer Erhitzung. Wenn der Nordostwind bläßt, bekommen die Reuter leicht Ent-

zündung der Lunge, wenn sie den Wind gegen sich haben.

Ich will die Behandlung dieser Krankheit nach der verschiedenen Fiebermodification beschreiben.

Die wahre Pleuritis mit reinem Entzündungsfieber. S. Pringle Krankheiten der Armee, p. 139. Sarcone T. 1. p. 115.

Das erste größte antiphlogistische Mittel, um den inflammatorischen Krampf der Lungen zu heben, ist das Aderlaß. Unsern starken Vorfahren mußte der Arzt viel Blut abzapfen; der Sturm kam immer wieder. Sydenham sagt, 40 Unzen sollten ohngefähr wohl hinreichend seyn. Unsere Körper sind heutiges Tages eben nicht mit Kraft überhäuft, unser Blut neigt sich nicht mehr so sehr zum Entzündungsartigen. Wir wissen jetzt auch ein Mittel vom Pringle, das dem Kranken viele Unzen Blut sparet. Dies ist ein Blasenpflaster. Die Menge des wegzulassenden Bluts kann man im Allgemeinen nicht bestimmen, die richtet sich nach den verschiedenen Vorfällen.

Ist der Kranke stark, ist die Luft hell und kalt, hat der Kranke den schwindsüchtigen Körperbau, ist das Fieber heftig, gesellen sich peripneumonische Zufälle hinzu, so muß man starke Aderlässe vornehmen. Man muß dem Kranken die Ader am Arm der leidenden Seite mit der Lanzette öfnen, da-

mit die Oefnung groß wird, und das Blut im dikken Strome abfließt, und daher eine plözliche Erschlaffung der Gefäße bewürkt wird. Das erste Aderlaß ist das vorzüglichste und muß das stärkste seyn. Dies erste Aderlaß bestimmt die Dauer der Krankheit. Man lasse das Blut so lange fließen, bis die Stiche, die Beklemmung der Brust und der Puls gelinder werden. Man hat Ader gelassen, und der Sturm legt sich, es folgt eine Stille. Das ist schön. Aber der Fall kömmt nicht immer. Nach einer kurzen Stille folgt oft wieder ein heftiger Sturm, man läßt wieder Ader, aber weniger als das erstemal. Indessen muß ein junger Arzt nicht das für zu heftig halten, was Folge der Exacerbation ist. Da ist allemal die Krankheit heftiger. Wenn die Zufälle also nicht zu heftig sind, wenn die Stiche, die Beklemmung der Brust, und der Puls nur ein wenig widernatürlich ist, das heißt, wenn die Exacerbationen etwas heftiger werden, als sie seyn müssen, so lege man Blutigel und Schröpfköpfe an die leidende Seite. Denn wenn man dem Kranken eine gar zu große Menge des Blutes abzapfet, so bekömmt er hernach die Brustwassersucht oder die skirrhöse Schwindsucht; weil man durch das übermäßige Aderlassen die Natur so schwächt, daß sie die Materie zur Crise nicht bearbeiten kann.

Hat man Ader gelassen, und werden die Stiche und die Beklemmung der Brust wieder hef-

tig, der Puls aber bleibt mäßig, so lasse man nicht Ader, sondern lege ein großes Blasenpflaster auf die leidende Seite. Das hebt den Schmerz zuverlässig.

Das Fieber wird heftig, die Sputa hören auf, hier muß man die Heftigkeit des Fiebers durch das Aderlaß mindern.

Bisweilen wird der Arzt schwachen Puls finden, und also nicht Ader lassen. Aber ein Aderlaß ist hier ein großes Mittel, denn der Kranke hält der Schmerzen wegen den Athem an. Sobald wie man ihn Athem holen läßt, wird man den vollen Puls beobachten. Es war eine plethora oppressa.

Wenn der Kranke große Beklemmung der Brust hat, kalte Hände und Füße, brennende Hizze in der Brust, und weichen intermittirenden Puls, so lasse man ja nicht Ader. Der Kranke ist hier in der größten Lebensgefahr, und wird vermuthlich bald sterben, weil die phlogistische Materie sich in den Lungen gesammlet hat. Aus dem linken Herzen kömmt nur noch etwas Blut.

Man sagte sonst, nach dem dritten Tage dürfe man nicht mehr Ader lassen, weil dann die Entzündung in Eiterung übergegangen wäre. Die Möglichkeit dieser Behauptung ist nicht zu leugnen, allein es ist nicht immer der dritte Tag. Man richte sich nach der Beschaffenheit des Pulses. Ist der Puls noch inflammatorisch, so lasse man Ader, es mag der 9te oder 12te Tag seyn.

Das Purgieren ist der Natur der Krankheit höchst zuwider. Man stopft den Auswurf dadurch, und benimmt dem Blute noch das wenige Flüssige. Indessen offnen Leib muß der Kranke haben, denn verstopfter Leib würde das Blut noch mehr nach den Lungen treiben. Der Salpeter wäre hier ein schönes Mittel, aber er reizt zum Husten zu stark, wenn man ihn auch in schleimigte Mittel hüllt. Das Oxymel simplex ist ein schönes Mittel. Man kann den Salmiak hinzusezzen mit einem Gran Brechweinstein. Krampfstillende erweichende Mittel sind ganz vorzüglich schön, theils um die Heftigkeit des Hustens zu vermindern, theils um die inflammatorische Spannung in der Brust zu heben. Die schleimigten Dekokte von Malven, Althäen, Klatschrosen; ölichte Mittel, als Leinöl. Pringle lobt den Sperma ceti. Werlhof lobt den Trank von Hollunderblüten. Eine Milch aus Mandeln und Mohnsaamen bereitet, ist sehr schön. Aeußerlich kann man einen erweichenden Umschlag auflegen. Z. B. ℞. Fl. chammomill. Hb. cicut. āā ℥iß coque cum satis quantitate lactis ad consistentiam cataplasmatis, cui adde Ol. lini ℥j. S. Zum Umschlag. Stoll, Huxham, Sarcone, Triller, loben es sehr.

Opium, Campher, die Senegawurzel, die Blasenpflaster, erfüllen eine Absicht. Sie werden ohngefähr in folgenden Fällen gebraucht.

Wenn der Puls mäßig fieberhaft, die Stiche und die Schmerzen heftig sind. Sarcone (T. 2. p. 188. seqq.) ist ein großer Freund vom Opium. Er geht aber mit ihm zu allgemein, zu mechanisch um. Withers, Tralles, Pringle, Huxham, Reimarus, loben das Opium sehr. Die Sputa wollen sich gar nicht lösen, das Fieber ist gelinde, der Puls mäßig, hier scheinet Krampf zu seyn, und Opium, oder ein Blasenpflaster, ist dienlich. Die Senegawurzel ist ganz vortrefflich, um den Auswurf zu befördern. Je reizbarer der Körper des Kranken ist, je mehr der Urin krampfigt ist, je schöner wirkt das Opium. Hier dient auch der Campher.

Stoll (Rat. Med. T. 1.) beschreibt ein rheumatisches Seitenstechen, das von dem vorhergehenden Seitenstechen sehr verschieden wäre. Hier empfiehlt er die Blasenpflaster, die er in der vorigen Gattung verwirft. Er giebt hier diaphoretische Mittel, die er in der ächten Pleuritis, wie er sie nennt, verwirft. Aber diese Eintheilung in die gemeine und rheumatische ist praktisch schädlich, und unnüz.

1) Stoll; seine ächte und rheumatische Pleuritis entstehen aus einer Ursach, nämlich aus Erkältung der Lungen.

2) Alle Schriftsteller loben die Blasenpflaster nach hinreichenden Aderlässen, als ein ganz vortrefliches Mittel. Die Erfahrung widerspricht Stol-

lens Meinung. Wer bey dieser Pleuritis keine Blasenpflaster braucht, der raubt dem Kranken viele Unzen Blut, die er ihm hätte sparen können.

3) Bey der ächten Pleuritis bekommen am Ende diaphoretische Mittel, als der Brechweinstein in kleinen Dosen, Hollunderblütenthee, Opium, Campher u. s. w. ganz vortreflich. Stoll hat diese Meinung aus Boerhavens Aphorismen, 878, angenommen.

Bisweilen empfindet der Kranke, an einer kleinen Stelle der Brust, ein Brennen, das mit flüchtigen Stichen abwechselt und mit einem trocknen Husten verbunden ist. Bagliv nennt diesen Zustand pleuritis occulta. Hier ist ein Knoten in der Lunge, der sich entzündet hat. Verlangt der Kranke die Hülfe des Arztes nicht, und lebt er ohne Sorgen hin, so bekömmt er die Schwindsucht. Dem Kranken müssen Blutigel und Schröpfköpfe an die schmerzhafte Stelle gesetzt werden. Wenn der Puls es erfordert, kann man auch ein wenig Blut lassen. Nach diesen ist ein Spanischfliegenpflaster vortreflich.

Würmer erregen oft den Seitenstich mit Fiebern. (S. van den Bosch Historia constitutionis epid. verminos. p. 284.) Man erkennet das Daseyn der Würmer aus ihren Zeichen. Dieses Seitenstechen erfordert Wurmmittel.

Von der gallichten Pleuritis.

Diese Pleuritis herrscht gern epidemisch, zur Zeit, wenn die Gallenfieber im Gange sind. S. Tissot, avis au peuple §. 285. seqq. und Briefe an den Herrn Zimmermann über die Epidemien in Lausanne in den Jahren 65 und 66. Lentin Observationum Fascicul. 2. observ. 1. Huxham T. 1. p. 313. und Glaß de febribus.

Der Kranke hat die Zeichen des Gallenfiebers. Er hat die gallichte Röthe, wie die Röthe des Mennigs, (Minium) im Gesicht, mit gelben Strichen untermischt. Der Puls ist hier nicht so stark, wie beym ächten Seitenstich. Die Stiche kommen oft erst, nachdem das Fieber schon einige Tage gedauert hat. Oft ist es sehr schwer, diesen gallichten Charakter zu finden, wenn dem Arzt die Epidemie nicht zu Hülfe kömmt. Denn oft sieht man ganz und gar keine Zeichen von gallichten Unreinigkeiten. Dieser Zustand kann oft den Arzt zum Aderlaß verleiten, und dann wird er folgendes bemerken. Ein Aderlaß von vier bis fünf Unzen benimmt dem Puls seine ganze Stärke. Dies geschieht nicht bey der inflammatorischen Pleuritis. Alle Zufälle werden schlimmer nach dem Aderlaß. Wem dieser Fall begegnet, der gebe gleich ein Brechmittel. Indessen oft thut ein kleines Aderlaß aber auch gute Dienste, besonders wenn der Kranke etwas robust ist, und die brennende Galle Krampf in

den Gefäßen erregt. Nach dem Aderlaß lasse man nun gleich brechen. Ein Brechmittel ist das Hauptmittel beym gallichten Seitenstich, nachdem die Vollblütigkeit der Lungen durch ein Aderlaß ist gemindert worden. Nachdem man nach den Anzeigen die Präcordien von der Galle befreyet hat, und die Schmerzen bleiben noch zurück, so ist ein Blasenpflaster auf die Brust sehr schön. Ist hinlänglich gebrochen, so führt man mit Mittelsalzen ab. — Es bleibt nach dieser Pleuritis oft ein Husten zurück, dessen schon beym Gallenfieber erwähnt ist. Es steckt hier noch verborgene Galle, die man durch ein Brechmittel ausleeren muß. Hernach paßt das Isländische Moos, oder Minderers Spiritus.

Man hat beym kalten Fieber Paroxysmus pleuritische und peripneumonische Zufälle beobachtet, die den strengen Gebrauch der Chinarinde, nach der Beschaffenheit des Fiebers, erfordert. S. Sarcone T. 1. p. 211. Torti Therapeutice specialis Lib. V. Cap. V. Beym Faulfieber erfolgen oft pleuritische und peripneumonische Zufälle. S. Huxham T. 1. p. 324 seqq. T. 2. p. 63. Sarcone T. 1. §. 136. Forestus Lib. 1. Observ. 16. seqq. Der Puls ist klein, weich und geschwind. Der Kranke hat große Schwäche und große Beklemmung der Brust. Es entstehen colliquativische Ausleerungen durch den Stuhlgang, Schweis und Blutungen. Der Kranke hat stin=

kenden Athem, stinkenden jauchigten Auswurf. Alles wie beym Faulfieber. Man gebe dem Kranken den Campher mit Moschus, und lege ein Blasenpflaster, wenn die Beklemmung groß ist. Uebrigens verfährt man wie beym Faulfieber. Die mehresten sterben, und die sich durcharbeiten, sterben doch nachher an der Schwindsucht oder Brustwassersucht.

Von der Peripneumonie.

Der Kranke hat weichen, kleinen, aussezzenden Puls, große Beklemmung der Brust, mühsames Athemholen. Bey dieser Gattung von Lungenentzündung müssen allemal Sputa kommen, sonst sieht es mit dem Patienten gefährlich aus. Der Kranke hat große Vollblütigkeit des rechten Herzens und der Gefäße der Lunge; der Kreislauf des Bluts durch die Lunge wird durch die zunehmende Anhäufung des Bluts und durch den inflammatorischen Krampf immer mehr und mehr verhindert; das Blut wird in den Lungen so stark zusammengepreßt, daß es die Gefäße zerreißt, die am nachgiebigsten sind, daher speyen die Kranken Blut, und wenn die Menge des Bluts zu groß ist, so werden die Luftwege zusammen gedrückt, und der Kranke erstickt. Oft sammlet sich auch eine große Menge phlogistische Haut in den Lungen, und bildet darin widernatürliche Häute, so daß der Kranke erstickt. Also durch die Beklemmung der Brust, und durch den

schwachen Puls, unterscheidet sich diese Lungenentzündung von der vorhergehenden. Es ist also eine heftigere, mehr ins Innere der Lungen dringende Entzündung. Von dieser Stockung in den Lungen entstehen folgende Zufälle. Der Kranke sieht roth im Gesichte, und in den Augen aus; die Jugularadern schwellen an; er hat eine unaussprechliche Angst auf der Brust; das matte Herz springt; er wird schläfrig; oft sind Hände und Füße kalt, und der Athem heiß. Stiche empfindet der Kranke nicht, wenn sich nicht beyde Krankheiten mit einander verbinden, welches sehr oft geschieht; alsdenn heißt die Krankheit Pleuroperipneumonie.

Lassen die Zufälle den dritten oder vierten Tag in Rücksicht ihrer Heftigkeit nicht nach, so ist der Kranke des Todes, denn es hat sich eine Menge phlogistische Materie in den Lungen festgesezt, und das Aderlassen ist hier mehr schädlich als nüzlich. Wenn der Kranke sich aufrecht halten will, das ist schlimm. Wenn es in der Brust rauscht, so stirbt der Kranke.

Die Behandlung ist eben so, wie bey der Pleuritis. Die Krankheit ist nur heftiger, und erfordert im Allgemeinen stärkere Aderlässe. Je kleiner, je schwächer der Puls, je stärker die Beklemmung der Brust, je mehr Blut muß man abzapfen. Huxham hat in dringenden Fällen die Adern an

beyden Armen zugleich öffnen lassen. Das giebt eine schöne Erschlaffung.

Wenn der Kranke große Beklemmung der Brust und sehr schwachen Puls hat, wenn die Hände und Füße kalt sind, und der Kranke eine innerliche brennende Hizze empfindet, so darf man nicht aderlassen, denn das Blut ist so gerinnbar geworden, daß blos nur wässrigtes Blut abgeht; man würde daher die Gerinnung des Bluts durch das Aderlassen noch mehr befördern. Sarcone legt hier Eis oder kaltes Wasser auf die Brust, welches das dicke Blut aus der Lunge drücken soll. Es wird bey diesem hohen Grade von Lebensgefahr nichts mehr helfen. Der Kranke wird sterben.

Wenn die Heftigkeit des Fiebers an der Stokkung des Auswurfs schuld ist, so ist, wie oben gesagt, ein Aderlaß das einzige Mittel, den Auswurf zu befördern. Wenn das Fieber so heftig ist, so speyen die Kranken Blut aus. Es ist vermehrte Anzeige zum Aderlaß.

Wenn der Auswurf des Kranken wie eine weiße dicke Mandelmilch aussieht, wenn er ohne Mühe und mit Erleichterung der Brust auswirft, wenn das Fieber immer mehr abnimmt, so geht's schön. Man vermeide hier alles, was den Auswurf stopft. Man gebe auflösende Tisanen der Saponaria, der Scorzonerwurzel, der Graswurzel, des Honigs. Der Auswurf ist gestopft, dem Kran-

ken ist die Brust voll, beängstiget, das Fieber ist mäßig. Hier gebe man den Brechweinstein in kleinen Dosen mit Oxymel simplex und Hollunderwasser, oder die Senegawurzel, oder den Sulphur aurat. tert. pr. Hoffmann, vom Scharbock, empfiehlt die Flores benzoes. Es soll ein gutes Zeichen seyn, wenn die Kranken nach der Benzoes ein wenig unruhig werden.

Ist alles Fieber fort, und dem Kranken ist die Brust noch voll, der Auswurf stockt, so ist das Oxymel squilliticum schön.

Das Fieber und die Beklemmung der Brust ist verschwunden, der Kranke speyet gut: aber der Auswurf läßt nicht nach, die Brust wird wieder voll. Der Kranke bekömmt die schleimigte Schwindsucht, wenn nicht bald Mittel gebraucht werden. Das Isländische Moos, Pyrmonter Wasser, ist hier ganz vorzüglich schön. Hernach dienet das kalte Waschen der Brust.

Der Kranke speiet eine dünne scharfe Feuchtigkeit aus, die ihn zum Husten reizzet. Es kommen viele catarrhalische Zufälle. S. Huxham T. 2. p. 189. Ist das Fieber heftig, die Hizze und der Husten stark, so lasse man Ader, lege dem Kranken ein Blasenpflaster im Nacken, und halte es 2 bis 3 Wochen im Fluß. Der Patient muß fleißig erweichende Tisanen trinken von Malven, Altheen, von der Wurzel der Senega, Hollunder-

blüten u. s. w. Innerlich ist eine Salmiacauflösung in Hollunderthee mit Süßholzsaft, nebst ein paar Gran Brechweinstein dienlich. Huxhams Wein ist auch schön. Oefters ist diese Art Peripneumonie, woran die Epidemie schuld ist, gallicht. S. Grimm (von der Epidemie zu Eisenach p. 119.) und Huxham (T. 1. p. 103.) Hier muß man brechen lassen. Bisweilen ist diese catarrhalische Peripneumonie fauligt. (S. Huxham T. 3. p. 200.)

Bey der catarrhalischen Peripneumonie wird man zuweilen eine große Menge zähen Schleims finden. Es ist entweder Fieber oder gar keins dabey. Die Hände und Füße sind gewöhnlich kalt, wenn kein Fieber dabey ist. Ist keines da, so gebe man folgendes ℞. Gummi ammoniac. ʒj solv. in aqua hysoppi ℥vj add. Ox. Squill. ℥ij M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel. Ein Spanischfliegenpflaster setzt die stockende Masse oft in Bewegung. Ist Fieber da, so giebt man eine Salmiakauflösung mit ein paar Gran Brechweinstein, nachdem man den Anzeigen zum Aderlassen ein Genüge geleistet hat, und legt ein Blasenpflaster auf die Brust.

Alles übrige in der Behandlung ist so wie bey der Pleuritis.

Das achtzehnte Kapitel.

Von der Entzündung der Leber.

S. Murray Commentatio de hepatitide maxime Indiae orientalis. Forestus Obseruat. Lib. 19. Obseru. 7. Die Entzündung ist entweder akut oder chronisch. Die akute Entzündung der Leber herrscht mehr in Indien, wenn die Tage heiß und die Nächte kalt sind. Die chronische Entzündung ist bey uns nicht selten, aber der Patient bekümmert sich nicht darum, weil er keine Schmerzen empfindet. Es entstehet dann ein verschlossenes Lebergeschwür; nach und nach schwillt die Leber an, der Kranke empfindet einen drückenden tauben Schmerz in der Leber. Die chronische Leberentzündung ist oft sehr verborgen. S. Wienholts Dissertatio de inflammationibus occultis p. 18. seqq. Murray lobt die mercurialia, und die sind die Hauptmittel in dieser chronischen Entzündung. Der Mercurius ist überhaupt bey allen chronischen Entzündungen das beste Mittel.

Die akute Leberentzündung ist verschieden nach ihrem Sizze. Ist die Entzündung in dem convexen Theil, so bekömmt der Kranke beym Athemholen oft Stiche, wie bey der Pleuritis. Er bekömmt ein Drucken und Spannen zwischen den Schulterblättern. Der Puls ist hart und krampfhaft. Der

Kranke hat einen trocknen Husten. Er kann nicht auf der rechten Seite liegen.

Sizt die Entzündung in dem concaven Theil der Leber, so sieht der Kranke mehr oder weniger gelb im Gesichte aus, es zeigen sich alle Zeichen von gallichten Unreinigkeiten. Der Puls ist weich. Es sind fast allemal gallichte Unreinigkeiten bey der Hepatitis, entweder als Folge, oder als Ursach. Aber es ist sehr schwer, die Ursach von der Wirkung zu unterscheiden. Die Ursachen dieser Krankheit sind folgende:

1) Kopf- und Gesichtswunden erregen diese Krankheit oft.

2) Gallensteine, und Contusionen in der Lebergegend.

3) Ein herumziehender Rheumatismus kann diese Krankheit erregen, wenn er sich auf die Leber wirft. Sarcone T. 2. p. 223. hat eine Phrenitis von einem Rheumatismus entstehen gesehen.

4) gestopfte kalte Fieber, oder unrecht behandelte Gallenfieber.

5) Traurigkeit, Sorgen, Kummer, Zorn.

6) Unterdrückte Hämorrhoiden, und gestopfter Durchfall.

7) Erkältung bey heißen Tagen und kalten Nächten.

Die Crisen erfolgen durch Nasenbluten, oder durch einen gallichten, oder blutigen Stuhlgang; vorzüglich geschieht lezteres, wenn unterdrückte Hämorrhoiden die Ursach war, deswegen empfiehlt auch Sarcone T. 1. p. 248. Blutigel an den Mastdarm. Zuweilen geht die Hepatitis in Verhärtung der Leber über, und der Kranke bekömmt nachher die Brustwassersucht, oder sie geht in ein Geschwür über, wenn das Fieber und der Schmerz ohne Crise nachläßt; er empfindet eine Schwere mit Empfindung eines Zuckens auf der Haut der Brust. Nach und nach kömmt gegen Abend ein Fieber, er wird mager, und bekömmt alle Zeichen der Leberschwindsucht. Je nachdem die Lage des Geschwürs ist, bekömmt der Kranke verschiedene Zufälle. Liegt das Geschwür in der Mitte des Parenchyma der Leber, so entsteht eine Vomica, die oft viele Jahre dauert. Wenn das Eiter an der Oberfläche liegt, so fühlt man äußerlich eine Schwappung. Man muß hier äußerlich öffnen, sonst zerfrißt das Eiter die Ribben, oder es entstehen Fisteln. Bisweilen frißt das Eiter das Zwerchfell durch und der Kranke bekömmt auch zugleich die Lungenschwindsucht.

Die Curmethode richtet sich nach der mit der Hepatitis verbundenen Fiebermodification, und nach den oben angeführten Ursachen.

Ist das Fieber inflammatorisch, so lasse man erst zur Ader nach den Anzeigen, und schaffe dann

die gallichten Unreinigkeiten, die hier Folge der Krankheit sind, fort.

Oder das Fieber war gallicht-inflammatorisch, und nach einigen Tagen entsteht aus epidemischen Ursachen, die Hepatitis. Man löset hier mit dem Extract vom Löwenzahn, von der Graßwurzel, von der Saponaria auf. Man kann den Tartarus solubilis hinzusezzen. Sarcone empfiehlt die Alikanter Seife. Die Kämpfischen Klystiere sind hier auch schön. Man läßt nach den Anzeigen brechen und purgieren. Zum Purgieren nehme man den Calomel.

Pringle p. 146 empfiehlt die Blasenpflaster sehr. Sie sind nach hinreichenden Ausleerungen, als Aderlassen, Brechen, Purgieren, ganz vorzüglich schön. Auch da sind sie vortreflich, wenn die Krankheit von einem Rheumatismus entstanden, oder wenn Traurigkeit die Ursach war.

Die übrige Behandlung richtet sich nach den Umständen.

Das neunzehnte Kapitel.

Von der Entzündung des Magens.

Die Entzündung offenbaret sich entweder durch ihre Zeichen deutlich. Hier vermehret die Entzündung die Reizbarkeit des Theils. Dies war eine ächte Entzündung. Oder die Entzündung offen-

bart sich gar nicht. (S. Wienholt l. c. Haen Rat. Med. P. IX. Cap. 2. §. 9.) Hier vermindert die Entzündung die Empfindlichkeit des Theils. Dies war eine unächte Entzündung, z. B. eine faulichte Entzündung. Die hochrothe Zunge, und die nach einiger Zeit erst hinzukommenden gallichten Unreinigkeiten, sollten einiges Licht in der dunklen Diagnosis geben, allein der Arzt wird in diesem Fall nie gerufen, weil der Kranke keine Schmerzen empfindet, und wenn die gastritis occulta zu faulen oder gallichten Fiebern sich hinzugesellet, so sind diese Zeichen gar nicht da, weil die Unreinigkeiten die Zunge beschmuzen. Die Zufälle bey der Entzündung des Magens sind folgende.

Kleiner und harter Puls. Kalte Hände und Füße. Unaussprechlich große Schwäche und Angst. Ein brennender Schmerz in der Magengegend, der die geringste Berührung ohne Schmerzen nicht verträgt. Beständige Neigung zum Brechen, und schmerzhaftes Erbrechen. Die blankesten Nahrungsmittel werden gleich wieder ausgebrochen. Der Leib ist verstopft. Es erfolgen Convulsionen.

Die Epidemie scheint keine Schuld zu haben. Die Ursachen sind folgende:

1) Gifte, als Arsenik, Sublimat, zu starke oder zur Unzeit gegebene Brech- und Purgiermittel.
2) Gichtmaterie.

3) Zurück getretene fieberhafte Hautausschläge, vorzüglich die Rose.
4) Zu heiße, oder bey Erhizzung zu kalte Getränke.
5) Plözlich gestopfte Ausflüsse, als Durchfall, Ruhren, Monatszeit, Hämorrhoiden.
6) Wenn sich die Schwämme (aphthae) zu tief in die Magengegend erstrecken.

Bisweilen ist die Entzündung des Magens die Folge von andern Krankheiten, z. B. bey heftiger Cholera, bey Gallenfieber, bey lange anhaltenden Magenkrämpfen, bey Ruhren u. s. w. Bisweilen ist die Krankheit durch Metastase entstanden, z. B. bey Blattern und Frieseln, Masern.

Je kleiner, je härter der Puls ist, je größer die Schwäche, desto stärker lasse man Ader, und so lange, bis der Puls breit und voll wird. Man sezze den Kranken, wenn's möglich ist, in ein lauwarmes Bad, das hebt den Krampf, der bey dieser Krankheit so stark ist. Nach dem Aderlaß ist ein Blasenpflaster ganz vorzüglich schön. (S. Pringle p. 146. seqq.) Man lege das Blasenpflaster gerade auf den Magen. Erweichende Umschläge, erweichende Klystiere werden mit großem Nuzzen angewandt. Innerlich verträgt der Kranke nicht die geringste Medizin, er bricht sie gleich wieder weg.

Sind Hautausschläge, Gichtmaterie die Ursach, so lasse man Ader und lege ein Blasenpflaster auf den Magen.

Sind Gifte die Ursach, so benehme man ihnen ihre Kraft und führe sie aus. Ist z. B. Arsenik die Ursach, so soll das Anisöl gut seyn: ist Opium die Ursach, so ist der Essig und die Ipekakuanha als ein Gegengift dienlich u. s. w.

Das zwanzigste Kapitel.

Von der Entzündung der Eingeweide.

Diese Entzündung ist eben so, wie die vorher beschriebene, entweder deutlich oder verborgen. S. Wienholt. Die Zufälle sind eben so, wie bey der Magenentzündung, nur kömmt hier gern der Ileus hinzu. Diese Krankheit wird mehr verkannt, als die vorhergehende. Man glaubt, der Kranke hätte bloß eine gewöhnliche Colik; der Puls betrügt hier. Die Schmerzen des Bauchs verbreiten sich nach und nach immer weiter.

Eingesperrte Brüche, Erkältung der Füße, zurück getretene Hautausschläge, Rheumatismus, Gichtmaterie, Hämorrhoiden, gestopfter Durchfall und Ruhr, Würmer, Metastasen u. s. w. sind die Ursachen. Oft ist die Epidemie schuld.

Die Kranken sterben entweder an Convulsionen, oder am Brande der Eingeweide. Wenn die Schmerzen und die Spannung des Bauchs auf einmal nachlassen, und plözlich ofner Leib kömmt, so ist der Brand da. Allein bisweilen kommt der

Brand ohne alle diese Zeichen. Man lasse so lange Ader, bis der Puls voll und breit wird, und die äußern Gliedmaßen wieder warm werden. Nachher ist ein Blasenpflaster auf den Bauch vortreflich. Innerliche Mittel vertragen sich hier besser, als bey der Entzündung des Magens. Die innerlichen Mittel müssen krampfstillend seyn, also Ipekakuanha in kleinen Dosen, ölichte schleimigte Mittel. Lauwarme Bäder, erweichende Umschläge von Malven, Althäen, Cicuta u. s. w. Purgiermittel helfen nichts, weil sie den inflammatorischen Krampf nicht heben. Wenn man aber gewiß weiß, daß scharfe Galle die Ursach, so purgiere man mit dem englischen Salze, Leinöl und Zitronensäure. Man kann hier auch das Ricinusöl nehmen, oder die Schwefelmilch nach Werlhof.

Die übrige Behandlung richtet sich nach den verschiedenen Ursachen.

Das ein und zwanzigste Kapitel.

Von der Entzündung der Nieren.

Die Entzündung ist entweder deutlich, oder verborgen, wie es bey vielen topischen Entzündungen der Fall ist. Gewöhnlich ist nur eine Niere entzündet. Wenn sie beyde entzündet sind, so ist die Krankheit sehr gefährlich.

Der Kranke empfindet einen beständigen brennenden Schmerz in der Nierengegend. Er kann nicht auf dem Rücken liegen. Je mehr die nahen Theile mit angegriffen sind, desto größer ist der Schmerz. Ist die Entzündung bloß in den Nieren, so schmerzt der Druck der Hand auf den leidenden Theil nicht. Der Urin wird entweder ganz zurück gehalten, oder er tröpfelt ab, oder der Kranke kann ihn unter starken Schmerzen noch lassen. Die Testikeln, die Saamengänge leiden durch Consensus mit. Erbrechen, Colikschmerzen, Schluchsen, öfterer Trieb den Urin zu lassen mit Stuhlzwang, entstehen auch durch Mitleiden.

Die Ursachen sind folgende:

1) Alle die oben genannten Ursachen der Entzündung.
2) Besondere Ursachen, als Nierensteine, Mißbrauch diuretischer Mittel, heftige Erschütterung in der Nierengegend, als Reiten, lange anhaltende Lage auf dem Rücken, unterdrückte Hämorrhoiden und Monatszeit, wenn Disposition zu dieser Krankheit da ist.

Die Krankheit endigt sich entweder durch Schweis und Urin, oder die Entzündung geht in Eiterung. Wenn Hämorrhoiden die Ursach waren, so ist ein Hämorrhoidenfluß kritisch. Diese Entzündung geht nicht so geschwind in Eiterung, wie die andern örtlichen Entzündungen. In den Brand endigt sie sich fast nie.

Wenn sich das Fieber und die Schmerzen ohne Crisen verlieren, und der Kranke eine Schwere mit flüchtigen Schaudern in der Nierengegend empfindet, so ist vermuthlich Eiterung da. Die Zeichen werden nach und nach deutlicher. Der Ausgang der Eiterung ist verschieden.

Der Absceß hebt sich nach außen, und wird geöfnet; die Nieren heilen entweder, oder der Kranke behält eine Urinfistel. Oder das Eiter senkt sich durch die Uringänge in die Blase. Hier dauert die Krankheit lange, bis der Kranke an der Nierenschwindsucht stirbt. Bisweilen leert sich das Eiter durch die Därme aus. Der Kranke stirbt gewöhnlich. Oder das Geschwür öfnet sich in die Bauchhöhle, das Eiter wird ins Blut eingesogen, und der Kranke stirbt an der Schwindsucht. Bisweilen, wenn in diesem letztern Fall der Absceß groß ist, kann der Kranke plözlich sterben. Man läßt Ader nach den Anzeigen. Nach hinlänglichen topischen Aderlässen sezt man Blutigel an den After und legt erweichende Umschläge auf die Nierengegend von Cicuta, Hyosciamus, Chamillen, Leinsaamen und Leinöl. Erweichende öligte Klystiere bekommen schön. Lauwarme Halbbäder sind auch vortreflich. Mit Blasenpflaster muß man hier wegbleiben, sie würden, weil dies ihr Lieblingsort ist, wo sie so gern hinwirken, die Entzündung sehr vermehren. Innerlich kann man erweichende öligte

Mittel geben, z. B. süßes Mandelöl mit Klatschrosensyrup, oder die Milch von Mandeln und Mohnsaamen.

Sollte die Entzündung die Galle herbey gelockt haben, so führe man mit dem Calomel gelinde ab.

Ist die Entzündung von dem Mißbrauch der Canthariden entstanden, so ist der Campher nach hinreichenden Aderlässen schön. Man sezze den Kranken in ein lauwarmes Bad.

Ist Erschütterung oder Quetschung die Ursach, so lege man, nachdem man Blut gelassen hat, Umschläge von kaltem Wasser auf die Nierengegend.

Sind gestopfte Hämorrhoiden die Ursach, so sezze man Blutigel an den After, verordne Dampfbäder u. s. w.

Ist die Eiterung da, so ist's schlimm. Sehr wenige kommen durch. Man suche den Kranken ceteris paribus auf eben die Weise hinzuhalten, wie bey der Lungenschwindsucht. Murray und Haen loben die Bärentraube (uva ursi). Ich glaube nicht, daß sie hier Wirkung und Hülfe leisten wird. Ich würde mit Eller Selzerwasser mit Ziegenmilch kalt trinken lassen. Man hat bemerkt, daß diese Krankheit gern Nierensteine zurück läßt. Man gebe deswegen, wenn die Entzündung gehoben ist, noch nachher 3 bis 6 Wochen Selzerwasser mit Milch zu trinken, oder lasse den ausgepreßten Saft,

oder ein Decoct von dem Taraxacum und der Graswurzel trinken.

Das zwey und zwanzigste Kapitel.

Von dem fieberhaften Rheumatismus.

Es ist eine Entzündung der serösen Gefäße, oder wie Stoll sagt, ein catarrhus musculorum. Er unterscheidet sich von der ächten Entzündung dadurch, weil er selten in Eiterung übergeht, sehr veränderlich in Absicht seines Sitzes ist, und am Ende diaphoretische Mittel erfordert.

Man theilt ihn in Rücksicht des damit verbundenen Fiebers in den inflammatorischen, gallichten, und fauligten. Ferner theilt man ihn ein in den wahren und falschen. Der wahre Rheumatismus ist catarrhalisch inflammatorisch. Zu dem falschen gehören der gallichte, fauligte, scorbutische, krätzigte, venerische u. s. w. Auch theilt man ihn ein in den festsizzenden und herum wandernden. Man könnte ihn auch noch in den offenbaren und verborgenen eintheilen, denn die rheumatische Materie versteckt sich oft unter der verborgensten Gestalt. Oefters wirft sich die Materie gleich auf einen Theil, z. B. auf die Därme, und erregt Colikschmerzen. Wer wird hier gleich auf rheumatische Materie denken? Indessen kann uns die Jahrszeit, als der Herbst, leicht etwas Licht geben. Es ist kein Theil am ganzen Körper, den der Rheumatismus nicht

befallen kann, und das macht oft die Diagnosis so dunkel. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß der Rheumatismus seinen gewöhnlichen Siz in den Muskeln hat, allein eben so oft wirft er sich in die Gelenke, und dann sagt man, der Kranke hat die reißende Gicht. S. Störk Annus medicus secundus p. 114.

Er entsteht aus epidemischen Ursachen, bey Leuten, die sich verzärteln. Er herrscht endemisch in feuchten Ländern.

Die Krankheit fängt sich mit Frost und Hizze an. Das Fieber ist remittirend. Die Exacerbationen fallen gern gegen die Nacht mit zunehmendem Schmerz ein; mit jeder Exacerbation werden die Schmerzen heftiger. Nach 8 bis 14 Tagen fängt der Ort, wo die Schmerzen sind, an aufzuschwellen und roth zu werden, und dann verschwinden die Schmerzen. Die Kranken haben mehr oder weniger einen trocknen Husten und Geneigtheit zum Schwizzen. Die Crisen geschehen durch Urin und Schweis. Man kann mehreres beym Pringle p. 155, beym Brocklesby übersezt von Selle p. 73. und Sarcone T. 1. p. 83. nachlesen.

Der Rheumatismus verschwindet gänzlich. Oder das Fieber, Röthe und Geschwulst verschwinden, aber der Schmerz bleibt. Nun ist's der chronische Rheumatismus. Oder aber, er geht in Eiterung über. Dies geschieht sehr selten, die Krankheit müßte denn schlecht behandelt seyn. Ist das

Fieber stark, so lasse man Ader; aber die Aderlässe dürfen nicht so stark seyn, als bey einer ächten Entzündung. Durch das starke Aderlaß veranlaßt man Anlage zum chronischen Rheumatismus. Wenn das Fieber daher nicht heftig ist, und der Kranke öfters schon Rheumatismus gehabt hat, so lasse man lieber nicht Ader. Brocklesby empfielt den Salpeter in großen Dosen, als ein vorzügliches Mittel. Die Dosis, die er giebt, ist gar zu stark; man schwächt den Kranken außerordentlich mit dem vielen Salpeter, er bewirkt auch in starken Dosen Durchfall, und der ist bey diesem ächten Rheumatismus sehr schädlich, weil er die Zähigkeit des Bluts noch vermehret. Man verbinde daher den Salpeter mit Salmiak. Z. B. ℞. Tart. emet. gr. ij Nitr. depur. Sal. ammon. dep. āā ʒiij Solv. in Aq. Fl. Samb. ℥vj adde Syr. pap. Rhoead. ℥j M. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel.

Der Campher ist ein schönes Mittel; er ist dienlich, wenn das Fieber gelinde ist, wenn man gehörig Ader gelassen hat, und keine Unreinigkeiten da sind.

Hat das Fieber sehr abgenommen, so giebt man diaphoretische auflösende Mittel. Sarcone empfielt die Alikanter Seife, und die Senegawurzel. Der Mindererische Spiritus, Antimonialmittel, das Dowersche Pulver, vorzüglich der Huxhamische Wein, mit der Tinctura thebaica, sind vortreflich.

Fällt der Rheumatismus auf innerliche Theile, so lasse man Ader, und lege ein Blasenpflaster auf den Theil, den er befallen hat. Die Blasenpflaster sind auch dienlich beym festsizzenden Rheumatismus, wenn vorher Blut gelassen ist. Oertliche Mittel auf die Stelle des Rheumatismus zu legen, ist sehr schädlich, weil sie ihn leicht zurück treiben. Die erweichenden Umschläge schaden, indem sie den Theil zur Eiterung geneigt machen, oder doch wenigstens rheumatische Disposition zurück lassen; man kann auch sehr leicht die Umschläge kalt werden lassen und dann tritt der Rheumatismus zurück. Eben so schädlich sind die spirituösen Mittel. Nach hinreichenden allgemeinen Aderlässen sind Blutigel oder Schröpfköpfe auf den leidenden Ort sehr schön.

Den leidenden Theil bewickele man bloß mit Flanell. Wenn noch eine bleiche Geschwulst da ist, so kann man allenfalls ein wenig Campher auf Flanell reiben, und umbinden.

Rheumatismus mit Gallenfieber. S. Stoll Rat. Med. T. 1. p. 22. P. 2. p. 6. Lentin de aere et morbis &c. p. 55. Musgrave de arthritide symptomatica Cap. 12. §. 8. Huxham T. 1. p. 313. Man verfährt hier wie beym Gallenfieber. Man läßt nach den Anzeigen brechen und purgieren. Nun hört das Fieber auf, und die rheumatischen Schmerzen bleiben zurück. Hiergegen wendet man die diaphoretischen Mittel an.

Oder der Kranke hatte ein Gallenfieber, das unrecht behandelt war. Gleich nach der Krankheit empfindet er rheumatische Schmerzen an verschiedenen Theilen des Körpers. Es ist wahrscheinlich, daß bey der unordentlichen Behandlung Galle in's Blut gegangen ist, und diese Schmerzen verursacht. Lauwarme Bäder, Selzerwasser und Minderers Spiritus ist hier dienlich.

Bisweilen hat man gar nicht nöthig, diaphoretische Mittel zu geben. Denn nachdem man die gallichten Unreinigkeiten ausgeleeret hat, verschwindet Fieber und rheumatischer Schmerz.

Beym Faulfieber empfindet der Kranke bisweilen ein rheumatisches Ziehen an dem Körper. S. Huxham T. 1. p. 363. Der Campher mit Moschus ist hier dienlich.

Das drey und zwanzigste Kapitel.

Von dem Schwindsuchtsfieber.

S. Reid Essay on the nature and cause of the phthisis pulmonalis. Morton Phthisiologia. Simons practical observations on the consumption.

Dies Fieber ist ein täglich nachlassendes, das von eingesogenem Eiter entsteht. Es ist dies Fieber entweder ein bloßes Eiterfieber, oder es sind

Entzündungs- und gallichte Zufälle damit verbunden. Diese Eintheilung ist sehr wichtig in Rücksicht des Praktischen. Denn wenn bey Schwindsüchtigen ein Durchfall entsteht, so glaubt man gemeiniglich, daß er schädlich wäre, von aufgelösten Säften entstände, und also gestopft werden müßte. Allein man irrt sich oft zum Nachtheil des Patienten. Dieser Durchfall entsteht sehr oft von den fauligten gastrischen Unreinigkeiten, die sich aus dem Blute da hinziehen. Bey der sogenannten hypochondrischen Schwindsucht steckt der ganze Bauch voll Unreinigkeiten, die nothwendig ausgeleeret werden müssen. Ferner erzeugt der widernatürlich starke Appetit und die elende Verdauung immer Unreinigkeiten. Herrschen gallichte Epidemien in Herbst oder Frühlingszeiten, so werden die Schwindsüchtigen auch oft damit befallen. Das Schwindsuchtfieber nimmt nun auch den epidemischen Charakter mit an. Der Arzt giebt China, um den schwachen Kranken zu stärken, um das aufgelöste Blut zu verdicken, und richtet in dieser guten Meinung mehr Schaden als Vortheil an. Durch die China werden die Unreinigkeiten in den Därmen zurück gehalten, der Auswurf stopft sich, das Fieber wird vermehret. Die Schweiße, die man als colliquativisch ansieht, und mit China stopft, entstehen häufig aus Unreinigkeiten in den Eingeweiden. Es ist also eine Hauptsache bey Schwindsüchtigen dahin zu sehen, daß sie täglich ofnen Leib haben.

Die Brechmittel sind deswegen so vortreflich, weil sie die Unreinigkeiten aus dem Magen ausleeren. Aus diesem Grunde sind auch die Seereisen denen dienlich, die sich dabey erbrechen.

Einige sind vorzüglich zu dieser elenden Krankheit geneigt, dies sind diejenigen, die den schwindsüchtigen Körperbau haben, als den langen Hals, die schmale Brust, die hervorstehenden Schulterknochen, das lange Gesicht, die hellen Augen, den schlanken Wuchs. Diejenigen, die schwindsüchtige Eltern hatten, da sie erzeugt wurden, bekommen sie leicht. Sie ergreift die feinsten Körper und die empfindlichsten Seelen, daher bekommen Frauenzimmer häufiger die Schwindsucht, als die Männer. Hat sich die eiternde Schwindsucht förmlich etabliret, so wird man folgendes sehen.

Der Kranke hustet besonders stark des Morgens und des Abends, und wirft Schleim und Materie aus, die ihm salzigsüß schmeckt. Er kann nicht auf allen Seiten liegen. Er hat eine hochrothe spizzige Zunge. Er sieht im Gesicht schmuzig blaß aus. Einige haben eine hohe schöne Röthe oben auf den Wangen, diese kommt gewöhnlich nach Tische, in Verbindung heißer Hände und Füße. Einige bekommen die Schwindsuchtsrosen gar nicht, sie sehen gelblich im Gesicht aus; dies sind diejenigen, die die hypochondrische Schwindsucht haben. Der

Kranke hat eine drückende eigene Empfindung in der Brust, worauf öftere flüchtige Stiche folgen. Es kömmt gegen Abend das Fieber mit zunehmender Empfindung des beschwerlichen Druckens in der Lunge. Sie frieren dann. Endlich bleibt das Fieber den ganzen Tag. Gegen Morgen fangen sie an im Bette stark zu schwizzen. Sie haben oft großen Hunger und starken Appetit nach Säuren. Es kommt beydes von der scharfen fauligten Materie her. In dem Zimmer des Kranken verbreitet sich der eigene Schwindsuchtsgeruch, der sich nicht beschreiben läßt. Ihr Geist scheinet sich zu verfeinern. Sie haben die feinsten Empfindungen. Die Hofnung, diese große Betrügerin im menschlichen Leben, täuscht diese Art Kranke ganz vorzüglich, und verläßt sie nicht eher bis am Rande des Grabes. Es entsteht ein Durchfall, der den Kranken sehr schwächt. Die Stimme wird heischer. Es kommt Geschwulst der Füße, ein frieselartiger Ausschlag. Der Kranke kann endlich aus Schwäche nicht mehr auswerfen, und stirbt. Bey einigen macht die Wassersucht den Beschluß. Einige sterben ohne die geringsten Schmerzen, andere unter einem Blutsturz oder mit Empörung der schwachen Natur.

Lange anhaltende Ausschweifungen in geistigen Getränken und in der Liebe, kurz alle schwächende Ursachen können sie hervor bringen.

Sie entsteht auch von venerischer, krätzigter, scrophulöser, gichtischer, scorbutischer Materie, von unterdrückten Hämorrhoiden, unterdrücktem Monatsfluß, von gestopftem weißen Fluß und so ferner.

Unsere erste Sorge muß seyn, das Eiter aus dem Blute zu bringen. Das können wir nun wohl so ziemlich bewirken, aber was hilft es uns? Was wir den einen Tag herausbringen, das kömmt am andern Tage aus dem Lungengeschwüre wieder herein. Das wäre eine herrliche Sache, wenn wir machen könnten, daß das Geschwür einen freyen Ausfluß aus dem Körper hätte. Der Herr Geheime Rath Hoffmann sagt in der Münsterschen Medicinalordnung, die Geschwüre lägen Anfangs an der Oberfläche der Lunge, man könne daher äußerlich eine Oeffnung machen, und das Eiter von außen heraus bringen. Dies wäre wirklich was vortrefliches, wenn's der Kranke leiden wollte. Der Arzt muß also sein Mögliches versuchen, den Kranken dahin zu bringen. Die Damen werden es gewiß nicht zugeben. Aus dieser Ursach ist auch die nach chirurgischen Lungenverletzungen, als Schuß- und Stichwunden, entstehende Schwindsucht leichter zu heilen. Brambilla (von der Phlegmone) sagt, er habe gesehen, daß diejenigen, bey denen eine Amputation vor-

genommen war, durch die Eiterung von der Schwindsucht kurirt sind. Mudge heilete sich durch eine große Fontanelle, die er auf die Brust legte, von der Schwindsucht. Will also der Kranke die Operation nicht mit sich vornehmen lassen, so lege man ein Haarseil auf die Brust, wenn er dazu zu bereden ist, welches leider selten der Fall ist. Weder die Operation, noch die künstlichen Geschwüre helfen nicht allein nichts, wenn die Kräfte des Kranken sinken und es mit der Krankheit zu Ende geht, sondern schaden auch, wegen der doppelten Ausleerung. Diese Mittel müssen also im Anfang gebraucht werden.

Die Operation und die künstlichen Geschwüre können nichts helfen, so lange die specifike Materie, die die Schwindsucht erregte, oder damit verbunden war, noch in dem Körper ist. Und in diesem Fall ist die Schwindsucht überhaupt nicht eher zu heben, bis z. B. die venerische oder krätzichte Materie gehoben ist. Dieser Fall wird sehr oft übersehen. Wenn wir diese specifiken Ursachen erst entdecken, wenn's mit dem Kranken zum Grabe geht, und die ganze Lunge vom Eiter zerfressen ist, so kann die Hebung der Ursach nichts mehr helfen. Der Arzt muß sich also im Anfang darnach erkundigen.

Um das Eiter aus dem Blute zu bringen, ist der ausgepreßte Saft der Graswurzel, des Löwenzahns, der Dulkamara, des Huflattichs, der hedera terrestris, der großen Gurken, den Muzel (medizinisch chirurgische Wahrnehmungen Band 1. Cap. 1.) empfiehlt, vortreflich. Die Molken mit Sauerkleesalz bereitet und das Selteser Wasser ist auch vortreflich. Die Austern sind überaus schön, nicht so wohl wegen ihrer Nahrhaftigkeit, sondern weil sie die Schärfe des Bluts vortreflich ausleeren. Ich wollte eher mit Austern einen kuriren, als mit China.

Wenn der Auswurf des Kranken zähe ist, und sich nur durch starken Husten losgiebt, so gebe man die polygala amara, und die Senegawurzel, und lasse dabey erweichende feuchte Dämpfe nach Eller oder Mudgen seiner Weise einathmen. Von den balsamischen Mitteln ist nichts zu halten, weil sie das Blut erhizzen, und nicht unmittelbar dem Geschwüre appliciret werden können. Allenfalls könnte man es, wenn man es ja brauchen wollte, in dem Fall anwenden, wo Erschlaffung der Lungen, und starker Auswurf wäre, hier könnte auch das Räuchern mit balsamischen harzigten Mitteln dienlich seyn. Es könnte einige Erleichterung verschaffen. Aber diese Mittel schaden, wenn sich die Geschwüre bisweilen entzünden, und wenn der Kranke Blutspeyen hat.

Dem Asphaltöl hat man viele vortrefliche Wirkungen zugeschrieben. Einige loben es, als Pann Act. Havnienſ. Vol. 2. Lentin de aere et morb. &c. Andere als Fothergill, Fritze, verachten es. Als empyrisches Mittel könnte man es allenfalls da versuchen, wo der Auswurf stinkend und stark ist, der Kranke darf aber nicht zum Blutspeyen geneigt seyn. Wenn scrophulöse und gichtische Schärfen im Körper sind, so dient das Kalkwasser mit Esels- oder Ziegenmilch, und die Cicuta. Uebrigens gebe man sich alle Mühe zu erforschen, ob keine specifike Ursach zugegen ist. Findet man eine, so wende man dagegen die dienlichen Mittel an.

Wir müssen dem Kranken nahrhafte Mittel geben, damit wir den Kranken, so lange als möglich ist, hinhalten. Hier dienen Austern, Eier, Salat, Gelees, Isländisches Moos, welches wir jezt wohlfeiler vom Harz holen können, mit Milch zu einem Brey gekocht, und den ganzen Tag, so oft der Kranke Appetit bekömmt, davon zu essen. Die Esels- oder Ziegenmilch ist auch schön, wer sie vertragen kann, es muß aber strenge Diät dabey gehalten werden. Werlhof sagt, abstineat a lacte, qui nescit temperare gulae. Also zur Speise kann er Isländisches Moos und Austern essen, zum Getränk Ziegenmilch trinken. Ein Schneckendekokt ist auch schön, wenn der Kranke Lust dazu hat. Arme

Kranke können dünnen Roggenbrey essen. Wenn man dahin sieht, daß der Kranke täglich offnen Leib hat, so gebe man nun, um das Blut zu verdicken, das Alkohol der China mit Mynsichts Vitriolelixir. Der Kranke darf aber bey ihrem Gebrauch keinen Entzündungszufällen, keinem Blutspeyen ausgesezt seyn. Wenn die Kranken eine große Menge jauchigtes Eiter auswerfen, wenn die Entkräftung des Kranken und die colliquativischen Ausleerungen stark sind, so ist sie dienlich. So bald das Fieber bey ihrem Gebrauch stärker wird, und der Patient über Aengstlichkeit in der Brust klagt, so sezze man sie gleich bey Seite.

Entstehen die Schweiße von aufgelösten Säften, so ist die Tinctura thebaica mit Vitriolspiritus dienlich, oder ein Salbeyaufguß. Die Kranken müssen des Morgens, so bald der Schweis anfängt, aus dem Bette, wenn's noch geht. Oefters aber kommen die Schweiße von Unreinigkeiten, hier ist ein Brechmittel vortreflich. Die Brechmittel heben den heftigen Husten, der von Unreinigkeiten im Magen entsteht.

Werden die Durchfälle zu stark, so gebe man die Ipekakuanha zu einem halben Gran, alle Stunden mit Gummi arabicum und Chamillen. Die Senegawurzel ist auch schön. Helfen diese Mittel nichts, so gebe man Opium innerlich.

Von der schleimigten Schwindsucht.

Andr. Murray de phthisi pituitosa. Lentin de aere et morbis Clausthal. Chalmers von den Krankheiten in Südkarolina. Weber Oper. semiolog. p. 142. Die Krankheit sieht Anfangs aus wie ein Catarrh, aber der Kranke hört nicht auf zu speyen, wird immer rauher, beängstigter auf der Brust. Er wird schmuzzig bleich im Gesicht. Der Schleim wird eiterähnlich und grünlich. Der Patient bekömmt gegen Abend einen schleichenden Fibertypus. Die Krankheit hat sehr viel Aehnliches mit dem Nachtripper (Gleet), oder weißen Fluß. Diese Schwindsucht ist die beste und kann gehoben werden, wenn das Uebel nicht zu stark schon eingerissen ist. Diese Materie mag wohl die Aerzte getäuscht haben, die Eiter ohne Eiterung der Lunge haben speyen gesehen. S. Haen Rat. Med. T. 1. p. 87. Muzell l. c. 2te Sammlung, Beobachtung 1. 2.

Man sagt, diese Schwindsucht entsteht von Schwäche, von Erschlaffung der Lungen. Das ist aber die Wirkung und nicht die Ursach. Man weiß, wie hartnäckig oft ein weißer Fluß, ein Nachtripper ist, wäre hier bloße Schwäche, so würde die Cur nicht so schwierig seyn. Die Ursach ist eine Schärfe, die die Schleimdrüsen der Lunge reizt; dieser Reiz bewirkt den beständigen Zufluß, und end=

lich muß nothwendig Erschlaffung und Eiterung entstehen. Gallichte, rheumatische, venerische, gichtische, scrophulöse, scorbutische, krätzigte, flechtenartige Materien, sind die Reize, die diese Krankheit verursachen. China und stärkende Mittel, anfangs gegeben, sind schädlich, der Kranke kann die scirrhöse Schwindsucht bekommen, weil man die Schärfen zurück läßt. Bey alten Leuten ist oft eine Urinschärfe die Ursach. Die Sache ist diese. Bey alten Leuten wird der Urin vermindert, und es entsteht eine Geschwulst der Füße; so bald wie sich die Geschwulst mindert, uriniren die Kranken stärker, oder wenn dies nicht geschieht, so husten sie.

Der Arzt muß sich also im Anfang alle mögliche Mühe geben, den Reiz zu suchen, und dann die Mittel dagegen, nach der verschiedenen Beschaffenheit der reizenden Materie, anwenden. Wodurch kann der Arzt wissen, daß diese reizende Materie gehoben ist, und es also Zeit ist stärkende Mittel zu geben? Ein bestimmtes Zeichen giebt es hiervon nicht, denn der Auswurf läßt nicht nach, wenn gleich die reizende Materie gehoben ist, weil die Schwäche, die Erschlaffung der Lunge noch fortdauert. Das eigene praktische Genie des Arztes muß ihn hier leiten. Man gebe daher solche Mittel, die nicht auf einmal zu sehr stärken. Hier ist das Isländische Moos ein großes Mittel, die Ipe-

kakuanha in kleinen Dosen ist auch schön. Und so gehe man in der Classe der stärkenden Mittel immer stufenweise bis zur China und zum Eisen. Zulezt ist das kalte Bad vortreflich.

Die mehrsten Aerzte empfehlen in dieser Art Schwindsucht auflösende Mittel, und dann stärkende. Allein warum soll man auflösen? Es ist ja nichts da, was aufgelöst werden müßte. Durch den Reiz in den Schleimdrüsen wird der Schleim hervorgebracht. Man schwächt die Lungen des Kranken durch das Auflösen noch mehr, und versäumt den kostbaren Zeitpunkt, wo man den Kranken noch retten könnte, damit, daß man den Schleim ein wenig dünner machen will. Ist ja der Auswurf zähe, hilft die Polygala amara am besten. Gegen die Versezzung des Urins auf die Lungen wende man innerlich urintreibende Mittel an, z. B. ein Alkali mit Säuren, als ℞. Sal. tart. puriss. ℨij acet. squillit. q. s. ad saturationem add. Infus. baccar. juniper. ℥iij. Aeußerlich reibe man z. B. das Limentum volatile ein.

Von der trocknen Schwindsucht (Scirrhosa).

Die Kranken haben einen kleinen trocknen Husten, wenn sie sprechen, oder lachen. Oder wenn sie husten, so fliegt ihnen was aus dem Munde. Dies sind die sogenannten Spinnen. Es sind kleine

das Reiten, und zulezt China. Ist Gicht die Ursach, so ist die Seife mit Kalkwasser, die Antimonialmittel, künstliche Geschwüre u. s. w. dienlich. S. Michaelis medicinische Beyträge B. 1. p. 332. seqq.

Von der Vomika, Empyem, werde ich im zweyten Bande reden.

Diese Leute bekommen, wenn sich die Knoten entzünden, die eiternde Schwindsucht, die alle Hülfe verachtet. Sie geht sehr geschwind. Oder sie sterben apoplektisch an einem Stickfluß (catarrhus suffocativus). Oder sie bekommen die Brustwassersucht. Einige, die ordentlich leben, werden alt dabey. Bekommen diese Leute Schnupfen oder sonst Entzündungszufälle, so muß der Arzt sehr streng antiphlogistisch verfahren. Nach allgemeinen und örtlichen Aderlassen dienet ein Blasenpflaster an die Stelle, wo der Kranke die Stiche hat. Man sehe dahin, daß sich keine Unreinigkeiten im Magen uud Därmen erzeugen, weil sie die Lunge zum Husten reizen, und die Knoten entzünden. Also führe man zuweilen mit Calomel ab. Ein Haarseil auf die Brust hat bisweilen gute Dienste gethan.

Die Hauptcur besteht in der Behandlung der specifiken Materien, und in auflösenden Mitteln. Aber man hüte sich vor den erhizzenden auflösenden Mitteln, sie reizen und sezzen die Knoten leicht in Bewegung. Man verordne also Extracte der Graswurzel, des Löwenzahns, des Kerbels, der Saponaria, der Cicuta u. s. w. Russel empfiehlt das Meerwasser. Das möchte bey der scrophulösen Materie dienlich seyn. Hier dienen auch die Antimonial- und Mercurialmittel, das Kalkwasser,

das Reiten, und zulezt China. Ist Gicht die Ursach, so ist die Seife mit Kalkwasser, die Antimonialmittel, künstliche Geschwüre u. s. w. dienlich. S. Michaelis medicinische Beyträge B. 1. p. 332. seqq.

Von der Vomika, Empyem, werde ich im zweyten Bande reden.

---

das Reiten, und zulezt China. Ist Gicht die Ursach, so ist die Seife mit Kalkwasser, die Antimonialmittel, künstliche Geschwüre u. s. w. dienlich. S. Michaelis medicinische Beyträge B. 1. p. 332. seqq.

Von der Vomika, Empyem, werde ich im zweyten Bande reden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lindemann, Hermann Wilhelm, 1760-

Taschenbuch für angehende Aerzte

Bd.: Erster Theil

Leipzig 1792

Path. 771 s-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473283-6
VD18 90480635